

Katedra germanistiky
Filozofická fakulta
Univerzita Palackého v Olomouci



Zur Semantik der ausgewählten Farbadjektive

Diplomová práce

Barbora Saňáková

Vedoucí práce: Prof. PhDr. Libuše Spáčilová, Dr.

Olomouc 2019

Prohlašuji, že jsem diplomovou práci vypracovala samostatně a uvedla v ní předepsaným způsobem všechny použité prameny a literaturu.

V Olomouci dne:.....

.....

Barbora Saňáková

Na tomto místě bych ráda poděkovala paní prof. PhDr. Libuši Spáčilové Dr., za trpělivost, podnětné rady a pomoc při zpracování této diplomové práce.

INHALTSVERZEICHNIS

1. THEORETISCHER TEIL.....	6
I. Einleitung.....	6
II. Grundbegriffe.....	7
1) Sprachliches Weltbild... ..	7
1a. Einführung.....	7
1b. Zu dem Begriff des sprachlichen Weltbildes.....	8
1c. Verhältnis zwischen Sprache und Natur.....	9
1 d.W. von Humboldt und L. Weisgerber.....	10
1 e. Sapir-Whorf-Hypothese.....	11
1 f. Rekonstruktion und Ausdrucksmittel des SW	12
1 g. Prototypentheorie.....	19
2) Phraseologie.....	20
2 a. Einführung.....	20
2 b. Begriffe und ihre Klassifikation.....	23
2 c. Merkmale der Phraseologismen.....	24
2 d. Motivation der Phraseme.....	26
2 e. Konnotation der Phraseme.....	27
3) Metapher.....	30
3 a. Einführung.....	30
3 b. Theorien der Metapher.....	34
3 c. Konzeptualisierungstheorie.....	37
3 d. Typologie der Metapher.....	39
3 e. Metonymie, Synekdoche.....	41
2. PRAKTISCHER TEIL.....	43
4) Farben und Farbigkeit im SW.....	43
4 a. Einführung.....	43

4 b. Konnotation und Symbolik der Farben.....	44
5) Blau.....	45
5 a. Einleitung.....	45
5 b. Blau in Wörterbüchern.....	48
5 c. Sprachbild vom Blau.....	51
5 d. Zusammenfassung.....	59
6) Schwarz.....	61
6 a. Einleitung.....	61
6 b. Schwarz in den Wörterbüchern.....	63
6 c. Konnotationen mit der schwarzen Farbe.....	69
6 d. Zusammenfassung.....	78
SCHLUSSFOLGERUNGEN.....	80
RESÜMEE.....	81
RESUMÉ.....	83
BIBLIOGRAPHIE.....	85
ANOTACE.....	88

1. THEORETISCHER TEIL

I. Einleitung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Thema des sprachlichen Weltbildes der Farben. Die Frage nach dem sprachlichen Weltbild ist von besonderem Interesse, weil dieses Thema noch nicht genug erforscht wurde. Die Bedeutung des sprachlichen Weltbildes lässt sich vereinfacht auf folgende Weise zusammenfassen: mittels der Sprache kann man die Welt interpretieren, was dazu führt, dass jede Sprache von dieser Interpretation der Welt beeinflusst wird.

Diese Arbeit gliedert sich in zwei Hauptteile: der erste theoretische Teil widmet sich der terminologischen Klärung, vor allem dem Metaphernbegriff, dem sprachlichen Weltbild und der Phraseologie. Darauf aufbauend, wird im zweiten praktischen Teil das sprachliche Weltbild der Farben analysiert. Für diese Arbeit werden zwei Grundfarben ausgewählt, und zwar Blau und Schwarz.

Der praktische Teil besteht aus den mehreren Unterkapiteln: aus der Einleitung, der Wahrnehmung der Farben, der Analyse der Farben in den deutschen und tschechischen Wörterbüchern. Einen wichtigen Teil der Arbeit bilden die Metaphern und Phraseologismen, in denen sich die blaue und schwarze Farbe widerspiegeln.

Zuerst werden Gedichte und Wörterbücher, in denen die beide Farben vorkommen, analysiert. Es wird auch die Etymologie der Wörter behandelt.

Die Arbeit konzentriert sich weiter auf die Konnotationen der Farben in den verschiedenen Bereichen und es werden die Redewendungen und Metaphern analysiert, die mit den ausgewählten Farben verbunden sind.

Abschließend werden die Ergebnisse der Arbeit zusammengefasst.

II. Grundbegriffe

1. Sprachliches Weltbild

1 a. Einführung

Diese Arbeit widmet sich dem Thema des sprachlichen Weltbildes der Farben. Die Farben wurden zum Thema ausgewählt, weil sie einen festen Bestandteil unserer Kultur und Natur bilden und uns eine reiche Quelle der Konnotationen anbieten.

Bevor der Begriff des sprachlichen Weltbildes erläutert wird, muss man sich zuerst mit dem Thema des Verhältnisses zwischen Sprache und Natur befassen. Die Natur um uns herum beeinflusst unser Denken und Sprache, deshalb wird dieses Verhältnis näher behandelt. Die Anfänge der Thematik kann man schon in der Antike suchen. In diesem Zusammenhang sollten die Ideen von Plato oder Aristoteles erwähnt werden. Plato widmet sich der Beziehung zwischen Wort und bezeichneter Sache in seinem Werk *Kratylos*. Dieses Thema zählt man zwar nicht direkt zu dem Verhältnis zwischen Sprache und Natur, aber es kann als eine Einleitung zu dem Thema des sprachlichen Weltbildes dienen. Plato denkt, dass ein direktes Verhältnis zwischen Wort und bezeichneter Sache existiert. Coseriu stimmt mit dieser These nicht überein: „Die Sachen sind nun zwar in ihrem Dasein schon vor der Sprache gegeben, nicht aber in ihrem Sein: dieses wird ihnen durch die Sprache zugeschrieben, d.h. sie werden erst durch die Sprache als diese und jene Sachen abgegrenzt“ (Coseriu, 1982, 260-261).

Er erklärt, dass es sich zwischen Wortlaut und bezeichneter Sache nur um indirektes Verhältnis handelt, die durch Bedeutungen der Wörter vermittelt wird. Nach Aristoteles bezieht sich das Wort direkt auf unser Bewusstsein. Coseriu unterscheidet zwischen Bedeutung und ikastischer Funktion¹ der sprachlichen Zeichen. Er zeigt den Unterschied zwischen beiden Funktionen am Beispiel von lautlichen Nachahmungen von Ente. In jeder Sprache gibt es eine andere Variante, obwohl die Ente in allen Ländern das gleiche Geräusch hervorbringt. Im Deutschen verwendet man quak-quak, im Rumänischen mac-mac. Daraus kann man erschließen, dass vor allem die Bedeutung eine wichtige Rolle spielt und nicht der Wortlaut (vgl. Coseriu, 1982, 260-261). Zu diesem Thema äußerte sich auch John Locke². Locke bemerkte in seinem Werk *Essay Concerning Human Understanding*, dass in einigen Sprachen Bedeutungen existieren, die in der anderen Sprache keine passenden Entsprechungen finden. Nach Locke sollte man sich an die „Einzelsprachlichkeit“ der Bedeutungen richten. Diese Idee erweitert Leibnitz, der zwischen drei Arten von „Species“

¹ Ikaistische Funktion bezieht sich auf die Lautsymbolik und den Wortlaut.

² Locke war ein englischer Philosoph.

unterscheidet – logischen, physischen und kulturellen. Er erklärt diese Problematik am Beispiel vom Wasser. Eine Sprache kann zwischen mehreren Arten von Wasser unterscheiden, es hängt von der Farbe oder Aggregatzustand ab, aber nur Wasser als solches ist naturgegeben. Das Jahr 1882 markiert einen wichtigen Einschnitt in der Sprachwissenschaft, weil die Bedeutungen als einzelsprachlich erkannt wurden. Man verwendet für die Einzelsprachlichkeit der Bedeutungen auch den Begriff *Weltbild* (vgl. Coseriu, 1982, 261-263).

1 b. Zu dem Begriff des sprachlichen Weltbildes

In diesem Kapitel wird der Begriff des sprachlichen Weltbildes erläutert. Das sprachliche Weltbild ist ein Begriff, der in der Sprachwissenschaft verwendet wurde und der in diesem Wissenschaftsbereich eine lange Tradition hat. Diese Problematik behandelt man als ein komplexes Thema, das bis heute nicht genügend definiert und erforscht wurde. Dem Thema widmet sich v.a. die Ethnolinguistik.

Dieses Forschungsgebiet ist mit zwei Linguisten – mit Benjamin Whorf und Edward Sapir – verbunden, die als Autoren der *Sapir-Whorf-Hypothese* bekannt sind. Diese Hypothese wird später näher beschrieben.

Die Bedeutung des sprachlichen Weltbildes lässt sich vereinfacht auf folgende Weise zusammenfassen: mittels der Sprache kann man die Welt interpretieren, was dazu führt, dass jede Sprache von dieser Interpretation der Welt beeinflusst wird.

Mit diesem Thema befassten sich schon früher mehrere Wissenschaftler, wie z.B. Francis Bacon, John Locke, Wilhelm von Humboldt oder Johann Gottfried Herder. Von den modernen Linguisten muss man beispielsweise Jerzy Bartmiński oder Anna Wierzbicka³ aus Polen erwähnen. Das sprachliche Weltbild wird auch in Tschechien behandelt, als Beispiel kann man Iva Nebeská, Irena Vaňková oder Lucie Saicová Římalová anführen.

Einen wichtigen Meilenstein für eine weitere Erforschung des Ausdrucks bildet das Jahr 1987, als die Konferenz in Pulawy zu diesem Thema stattgefunden hat. Das Ergebnis dieser Konferenz stellt das Werk *Das sprachliche Weltbild (Językowy obraz świata)* dar. Diesem Thema widmen sich nicht nur Tagungen und Monographien, sondern auch Studien in Zeitschriften, vor allem in der Zeitschrift *Ethnolinguistik (Etnolingwistyka)* (vgl. Bartmiński, 2012, 264).

³ Sie stammte aus Polen, aber lebte seit 1973 in Australien.

Der Begriff „sprachliches Bild“ wird als subjektiv wahrgenommen und ist nicht eindeutig definiert. Im Folgenden werden einige Meinungen und Interpretationen angeführt. Bartminski definiert den Begriff als „eine in der Sprache enthaltene Wirklichkeitsinterpretation, die sich als Menge von Denkmustern über Welt, Menschen, Gegenstände und Ereignisse erfassen lässt. Es ist nicht ein Spiegelbild oder eine Fotografie der realen Gegenstände, sondern deren Interpretation“ (Bartminski, 2012, 266). Pisarek sieht den Begriff als ein „Bild der widergespiegelten Welt in einer bestimmten Muttersprache“, Grzegorzycykowa beschreibt das Sprachbild als eine „Sammlung von Regelmäßigkeiten, die in den grammatischen Phänomenen und Lexikstrukturen enthalten sind und die unterschiedliche Arten der Weltwahrnehmung und - Interpretation anzeigen“ (Bartminski, 2012, 266). Die erwähnte Definitionen beweisen, dass der Begriff „sprachliches Weltbild“ als subjektiv wahrgenommen wird. Er lässt sich vereinfacht als eine „Wirklichkeitsinterpretation von Denkmustern über Welt“ erfassen lässt.

1 c. Verhältnis zwischen Sprache und Natur

In diesem Kapitel wird das Verhältnis zwischen Sprache und Natur behandelt. Erst die Einzelsprachlichkeit der Bedeutungen ermöglicht das Verhältnis zwischen Sprache und Natur zu verfolgen. Dieses Thema bietet mehrere Fragen an, wie z.B: Entspricht das Weltbild dem Naturbild? Ist das Weltbild in allen Sprachen gleich? In welcher Beziehung steht das Weltbild zum Denken und Verhalten einer Sprachgemeinschaft? Mit diesen Fragen beschäftigten sich z.B. Eugenio Coseriu, Wilhelm von Humboldt oder Leo Weisgerber.

Die Welt, die sich um uns herum befindet, beeinflusst unser Denken, Sprechen und Verhalten. Coseriu beweist diese Meinung mit einem Beispiel: wenn man in einem kalten Gebiet lebt, verwendet man mehrere Begriffe für Schnee als jemand, der aus den tropischen Gegenden stammt und keine Erfahrungen mit dem Schnee hat. Sprache dient als ein Vermittler zwischen Natur und Menschen. Coseriu unterscheidet zwischen zwei „Arten“ der Natur, der „sprachlich gestalteten“ Natur und der Natur im „objektiven Sinne“. Ein wichtiger Unterschied besteht darin, dass in der „sprachlich gestalteten Natur“ auch viele Sachen existieren, die in der objektiven Natur nicht real sind. Das sprachliche Weltbild unterscheidet nicht zwischen Existenz und Nicht-Existenz (vgl. Coseriu, 1982, 265-268).

1 c I. Universalität des sprachlichen Weltbildes

Coseriu behandelt in seinem Werk auch das Subthema, ob das sprachliche Weltbild universell ist oder ob jede Sprachgemeinschaft ihr eigenes Weltbild hat. Dieses Problem der Universalität untersucht vor allem die vergleichende Sprachbeschreibung. Coseriu nimmt jede Sprache als einzigartig wahr und das gleiche gilt nach ihm auch für das Weltbild.

Zu diesem Problem drückte sich auch Friedrich Schleiermacher aus. Er vertritt die Meinung, alle Sprachen sind einheitlich, um das Sein analysieren zu können (vgl. Coseriu, 1982, 269-273). Die Suche nach der Universalität des Sprachbildes sollte mit dem Thema Universalien in der Sprache verbunden sein. Die Linguistik beschreibt nicht, welche sprachlichen Merkmale universell sind. Man kann Universalien als Eigenschaften wahrnehmen, die für alle Sprachen gemeinsam sind. Coseriu führt Beispiel von Nomina und Verba an. Es geht um Universalien, die die Bedeutung nicht beeinflussen. Es gibt aber Universalien, die nur für einige Sprachen als universell gelten, wie z.B. das Genus. Es existieren Sprachen, in denen das Genus nicht verwendet wird oder nicht gleich klassifiziert wird.

Eine interessante Weltanschauung findet man bei Vico in seiner Lehre von „Phantasie-Universalien“. Nach ihm kann man jedem Wort einen Mythos zuordnen, was er auch mithilfe des Wortes Donner beweist. Donner als ein Geräusch und Bestandteil eines Gewitters und Donner als der Gott Jupiter. Diese Theorie kann man nur in den früheren Phasen der Sprache anwenden. Die Frage der Universalität des sprachlichen Weltbildes kann man nicht eindeutig erläutern, denn es existiert kein allgemeiner Wortschatz, der für alle Sprachen gültig wäre (vgl. Coseriu, 1982, 269-273).

1 d. Wilhelm von Humboldt und Leo Weisgerber

Die Sapir-Whorf-Hypothese, die in dem nächsten Kapitel erläutert wird, knüpfte an die Lehre von Humboldt und Weisgerber an, die sich mit den Beziehungen zwischen Sprache und Kultur oder Sprache und Denken befassten. Weisgerber setzt Humboldts Energeia-These zwar fort, trotzdem kann man bei ihm einige Unterschiede finden. Er erläutert in seinem Werk *Grundzüge der inhaltsbezogenen Grammatik* drei Begriffe von Humboldt, die für ein weiteres Verständnis der Problematik wichtig sind, und zwar: „sprachliche Weltansicht“, „innere Sprachform“ und „Energeia“ (Lösener, 2000, 198). Als Quelle seiner Gedanken kann man das Werk *Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbauens* bezeichnen, in dem Humboldt seine Meinung über die Weltansicht erklärt:

„Jede Sprache in jedem ihrer Zustände bildet das Ganze einer Weltansicht, indem sie Ausdruck für alle Vorstellungen enthält, welche die Nation sich von der Welt macht und für alle

Empfindungen, welche die Welt in ihr hervorbringt“ (Lösener, 2000,198). Weisgerber reagiert auf diese Worte mit der Meinung, dass Humboldt als zentralen Bestandteil jeder Sprache die Weltansicht sieht (vgl. Lösener, 2000,198).

Nach Weisgerber bezieht sich der Begriff Weltansicht auf jede Einzelsprache.

Um die Humboldtsche Lehre verstehen zu können, muss der Ausdruck der inneren Sprachform erklärt werden. Einfach gesagt, bedeutet die innere Sprachform die Weltansicht in einer Einzelsprache. Einen Gegensatz dazu bildet die äußere Sprachform, d.h. die materielle Seite einer Sprache.

Laut Humboldt ist die Sprache „eine wahre Welt, welche der Geist zwischen sich und die Gegenstände durch die innere Arbeit seiner Kraft setzen muß“ (Lösener, 2000,199).

Der dritte Ausdruck zu klären ist noch das Paar Ergon-Energiea. Humboldt definiert Sprache als „kein Werk (Ergon), sondern eine Tätigkeit (Energiea)“ (Lösener, 2000, 200). Unter dem Begriff Ergon kann man „Sprache an sich“ verstehen, Energiea bedeutet nach Humboldt „geistige Tätigkeit der Menschen“. Er sieht die Sprache als einen dynamischen Prozess, die sich ständig ändert. Man kann diese Auffassung der Sprache der Theorie des sprachlichen Idealismus zuordnen. Es handelt sich um eine These, die behauptet, dass die Realität sprachlich geschaffert wird. Nach Weisgerber steht „Ergon nur für eine rein formale, grammatische Betrachtung der Sprache, während Energiea sich auf die inhaltsbezogene Sprachauffassung bezieht“ (Lösener, 2000, 200).

Weisgerber ist mit der Formulierung Humboldt einverstanden, dass „Energiea sich ewig wiederholenden Arbeit des Geistes ist“ (Lösener, 2000, 201), er verwendet aber statt Arbeit oder Tätigkeit auch den Begriff „Wirkung“. Das Wort Wirkung erscheint auch bei Humboldt, er spricht von der Seite des „lebendigen Wirkens“ der Sprache (vgl. Lösener, 2000, 201). Um den Begriff des sprachlichen Weltbildes zu erklären, sollte die Sapir-Whorf-Hypothese behandelt.

1 e. Sapir-Whorf-Hypothese

Die Sapir-Whorf-Hypothese ist eine Hypothese, die von zwei Ethnolinguisten, Edward Sapir und Benjamin Lee Whorf, stammt. Edward Sapir war ein amerikanischer Linguist und Ethnologe, der Sprachen in Nordamerika untersuchte, wie auch sein Kollege Benjamin Whorf, der bei Sapir studierte. Zu Sapirs bekannten Werken gehört das Buch *Linguistische Relativitätsprinzip*. Die Hypothese ist für sprachliches Weltbild sehr wichtig, weil sie besagt, dass die Sprache (v.a. die Muttersprache) unser Denken und Verhalten des ganzen Volkes

beeinflusst und weil die Sprachen nicht gleich sind, bildet auch jede Sprache ihre eigene „Weltanschauung“, ihr eigenes Weltbild. Das bedeutet, dass Menschen, die verschiedene Sprachen verwenden, auch anders denken. Als Beweis für diese Theorie sollte die Sprache Hopi dienen, die nach den beiden Linguisten ihr eigenes Weltbild gestaltet (vgl. Bartminski, 2012, 264).

Die Sapir-Whorf-Hypothese hat auch seine Kritiker, man kann unter anderen Eugenio Coseriu oder Anna Wierzbicka erwähnen. Kritisiert wurde vor allem, dass man die Erforschung der Sprache nur mit einem einzigen Sprecher von Hopi realisierte.

Wierzbicka behauptet, dass „weder Sapir noch Whorf [...] behauptet haben, dass die Sprache das Selbstbewusstsein bestimmt“ (Bartminski, 2012, 268). Laut ihr denkt auch Sapir allein, dass diese Meinung naiv ist. Wierzbicka setzt fort: „Es gibt einen grundlegenden Unterschied zwischen dem, was eine Sprache nicht möglich macht, und dem, was diese Sprache nahelegt, erleichtert oder suggeriert. Es besteht ein Unterschied zwischen dem potentiellen und 'habituellen' Gedanken“ (Bartminski, 2012, 268).

Coseriu stimmt mit dem Begriff Weltbild nicht überein, er schlägt das neutrale Wort „Semantik“ vor. Er schließt sich der Meinung an, dass jede Sprache ein Weltbild ist, sie kann ihm zufolge aber nicht zugleich Deutung der Welt sein. Er erklärt diese Tatsache mit den Worten: „Eine Deutung setzt nämlich eine Distanz zum gedeuteten bzw. aufgefassten Gegenstand voraus. Diese Distanz ist bei einer Sprache nicht gegeben, da sie die Welt unmittelbar vertritt“ (Coseriu, 1982, 275).

Whorf wollte in der Grammatik der Sprache (Hopi) eine Auffassung der Welt finden. Coseriu denkt, Whorf hatte einen Fehler gemacht, als er das Verbalsystem von der Hopi - Sprache nicht mit den unterschiedlichen Verbalsystemen der romanischen oder slawischen Sprachen vergleicht.

Zum Schluss werden die Meinungen von Coseriu zu diesem Thema zusammengefasst. Er behauptet, dass es nicht möglich ist, dass das Denken der Menschen durch die Sprache beeinflusst wird. Er erklärt: „Die Einzelsprache denkt für Niemanden, und Niemand dürfte seine Denkfehler durch seine Sprache rechtfertigen“ (Coseriu, 1982, 279). Die gleiche Meinung vertritt er auch über das Verhalten der Menschen. Er betont, dass manche Sprachen einige Gegenstände nicht unterscheiden können, wie z.B. „scala“ im Italienischen, was man für die Bezeichnung im Sinne von 'Leiter' und zugleich für die 'Treppe' verwendet. Ein Italiener sieht doch einen Unterschied zwischen Leiter und Treppe.

Coseriu meint, dass das Sprachbild nicht universell sein kann, es bezieht sich immer auf die bestimmte Sprache (vgl. Coseriu, 1982, 279-280).

1 f. Rekonstruktion und Ausdrucksmittel des sprachlichen Weltbildes

Bartminski versucht das sprachliche Weltbild am Beispiel von Wörtern *Mutter* und *Haus* zu erklären. Er zeigt, dass es mehrere Möglichkeiten gibt, wie man das sprachliche Weltbild auffassen kann.

- a) Die erste Möglichkeit hängt mit der *Onomasiologie* zusammen. Das Wort *Haus* steht im Zusammenhang mit „Bauen“, das Wort *Mama* entsteht aus der Silben „ma“, wobei es sich um eine der ersten Silben des Kindes handelt.
- b) Eine weitere Möglichkeit ergibt sich aus der Tatsache, dass Wörter *mehrere Bedeutungen* haben: *Haus* kann bedeuten: 'Gebäude' oder 'Dynastie'; auch das Wort *Mutter* hat mehrere Bedeutungen wie z.B.: 'Frau, die die Kinder gebärt' oder 'Äbtissin'.
- c) Zu dem sprachlichen Weltbild zählt man auch *Derivate*, die gleiche Konnotationen wie die ursprüngliche Bedeutung haben, wie z.B. j-n bemuttern, d.h. 'für j-n sorgen'.
- d) *Metaphern* bilden wichtige Bestandteile des sprachlichen Weltbildes, z.B. Mutterschiff als ein großes Schiff, das die kleineren Schiffe versorgt.
- e) Eine weitere Möglichkeit stellen *Phraseologismen und Sprichwörter* dar, z.B.: „*Not ist die Mutter der Erfindung*“= 'Not macht findig'
- f) Ein fester Bestandteil des sprachlichen Weltbildes bilden auch spezifische Wendungen wie „zu Hause ist es am schönsten“ (Bartminski, 2012, 267-268).

Bartminski behandelt in seinem Werk unter anderem die Frage der Kategorisierung der Sprecher, die ebenso von den sozialen und kulturellen Einflüssen abhängig ist. Er fragt sich, ob es innerhalb einer Nationalsprache mehrere „Weltbilder“ existieren können, weil man auch mehrere Varietäten der Nationalsprache unterscheiden kann (Dialekt, Standardvarietät).

Bartminski ist überzeugt, dass das Weltbild hier auch anders wäre.

Das Weltbild kann auch in den politischen Diskursen unterschiedlich sein, als Beispiel führt Bartminski Begriffe wie „Gerechtigkeit“ und „Gleichheit“ an. Bei der Forschung des Weltbildes müssen auch unterschiedliche funktionale Stile, Textsorten oder spezifische philosophische Theorien berücksichtigt werden (vgl. Bartminski, 2012, 269).

Bartminski versucht, das sprachliche Weltbild zu rekonstruieren, und zeigt mehrere Methoden. Als erstes Kriterium betont er den *Wortschatz*:

1 f I. Wortschatz

Das folgende Kapitel behandelt das Thema des Wortschatzes. Der Wortschatz, auch als Lexikon oder Vokabularium einer bestimmten Sprache bezeichnet, ist eine „organisierte Gesamtmenge aller Lexeme einer Sprache zu einem bestimmten Zeitpunkt“ (Knipf-Komlósi, Rada, Bernáth, 2006, 58).

Der Wortschatz besteht aus Wörtern, Wörter setzen sich aus Morphemen, den kleinsten bedeutungstragenden Einheiten, zusammen. Das Wort kann man als eine selbstständige Einheit einer Sprache definieren. Es existiert jedoch keine allgemeine Definition für diesen Begriff, die von allen akzeptiert würde.

Oskar Reichmann versucht das Wort anhand von mehreren Kriterien zu definieren. An dieser Stelle wird seine Definition kurz zusammengefasst: das Wort ist nach ihm durch Einheit des Schriftbildes charakterisiert, ist fest phonologisch und morphologisch verankert, hat seinen eigenen Akzent, kann allein ausgesprochen werden, d.h. ist selbstständig. Das Wort hat eine Referenzfähigkeit, kann Außersprachliches bezeichnen und hat eine syntaktische Funktion (vgl. Reichmann, 1976, 4-5).

Die Wörter lassen sich in der Grammatik nach Wortarten klassifizieren. Heutzutage unterscheidet man zehn Klassen – Substantiv, Adjektiv, Verb, Adverb, Pronomen, Präposition, Konjunktion, Numerale, Artikel und Interjektion.

Der Wortschatz ist ein Inventar der Lexeme, aus denen Sätze oder ganze Texte gebildet werden. Es gibt mehrere Disziplinen, die sich mit dem Wortschatz befassen, wie z.B. Lexikologie, Lexik Lexikographie, Onomastik, Wortbildung, Phraseologie oder Etymologie. Der Phraseologie wird in dieser Arbeit das selbstständige Kapitel gewidmet.

Im Folgenden werden kurz die Aufgaben der einzelnen Disziplinen vorgestellt:

Der Begriff *Lexik* bezeichnet den Wortschatz/Vokabular einer Sprache. Bartminski betont seine Wichtigkeit und beschreibt er als „Inventar der Kultur“ (Bartminski, 2012, 270). Der Wortschatz einer Sprache ist dynamisch, er entwickelt sich ständig. *Die Lexikologie* untersucht den Wortschatz einer bestimmten Sprache und ihre Bestandteile (Morpheme, feste Wendungen usw.). Diese Disziplin wird manchmal mit der *Lexikographie* verwechselt, die sich mit den Wörterbüchern beschäftigt.

Eine weitere wichtige Disziplin ist die *Namenforschung*, auch als *Onomastik* oder *Namenkunde* genannt, die sich mit den Eigennamen, deren Formen und Herkunft beschäftigt. In dieser Aufzählung sollte nicht die Wortbildung fehlen. Die Wortbildung ist eine Lehre von der Bildung und den Strukturen neuer Wörter.

Die Etymologie untersucht Herkunft und Geschichte der Wörter (vgl. Knipf-Komlósi, Rada, Bernáth, 2006, 53-55).

Bartminski betont, dass der *Reichtum des Wortschatzes* ein wichtiges Kriterium für die Rekonstruktion des sprachlichen Weltbildes ist. Wie schon oben bemerkt ist, entwickelt sich die Sprache ständig. Die Entwicklung der Sprache kann man v.a. am Wortschatz wahrnehmen. Es sind neue Wörter für die Benennung neuer Sachen, Ideen oder Situationen notwendig z.B. *Computer, Monitoring, Globalisierung* (vgl. Bartminski, 2012, 270).

Der Wortschatz der deutschen Standardsprache enthält ungefähr 300 000 – 500 000 Wörter, wenn man dazu Fachwörter und morphologischen Wortformen nicht zählt. Es ist selbstverständlich, dass die Sprecher so viele Wörter nicht beherrschen können, die Zahl der Wörter hängt von der Bildung, Geschlecht, Beruf oder Freizeit ab. Der Wortschatz gliedert sich in aktiven und passiven Wortschatz. Der aktive Wortschatz enthält Wörter, die man aktiv in der Alltagssprache verwendet. Der passive Wortschatz umfasst alle Wörter, die man versteht (vgl. Knipf-Komlósi, Rada, Bernáth, 2006, 14).

Die Sprecher verfügen über unterschiedliche Wortschatzgrößen, weil sie verschiedene Berufe, Bildung und Interessen haben. Ein Sprecher sollte etwa über 6000 – 10000 Wörter im gesprochenen Alltagsdeutsch verfügen (vgl. Knipf-Komlósi, Rada, Bernáth, 2006, 14).

Der deutsche Wortschatz der Gegenwart hat viele Änderungen und Entwicklungen durchgemacht und hat manche Wörter aus der indogermanischen oder der germanischen Sprache geerbt. Man unterscheidet drei Arten vom Wortschatzwandel, die von Horst Munske untersucht wurden, und zwar die „Veränderung der Zahl von Lexemen, Veränderung der morphologischen Gestalt von Lexemen, Veränderung der Bedeutung der Lexeme“ (Duda, 2014, 14).

a) Die Anzahl von Lexemen verändert sich im Laufe der Zeit: alte Wörter, die man nicht mehr gebraucht, werden als altmodisch wahrgenommen (sgn. Archaismen⁴) und sterben allmählich aus. Es entstehen neue Wörter, die man als Neologismen bezeichnet. Die Neologismen gliedern sich weiter in die Neubildungen⁵ und Neuschöpfungen⁶.

b) Die Gestalt der Lexeme verändert sich durch morphologische Kürzung, Dehnung (Zusammensetzungen) und Substitution. Es wird die Kürzung und Substitution näher behandelt. Die Kürzung der Wörter bezeichnet man als „sprachliche Ökonomie“. Kurze Formen werden im Sprachgebrauch bevorzugt, weil sie praktischer sind (*Universität – Uni*).

⁴ Archaismus ist ein altes Wort, das nicht mehr benutzt wird und gilt als archaisch, altmodisch.

⁵ Neubildungen entstehen aus deutschen oder fremden Morphemen und Wörtern.

⁶ Neuschöpfungen dienen zur Benennung neuer Erscheinungen, Gegenständen.

Es handelt sich um häufige Erscheinung im Gegenteil zu der Dehnung. Die Substitution bedeutet Veränderungen auf der lautlichen Ebene. Ein Beispiel für die Substitution wäre z.B. Diphthongierung (*lib* – *Leib*).

c) Die Bedeutungen der Wörter spielen immer eine wichtige Rolle. Die Anzahl der Bedeutungen eines Wortes kann entweder kleiner oder größer sein. Polenz unterscheidet mehrere Arten von Änderungen: Bedeutungsentlehnung, Bedeutungswandel und Bedeutungsbildung. Zu der Bedeutungsbildung zählt man Metapher (die später näher behandelt wird), Metonymie⁷ und Ellipse⁸ (vgl. Duda, 2014, 13-16).

1 f II. Wortbedeutung

Als weiteren Aspekt des Weltbildes führt Bartminski die „semantische Modifikationen der Wörter“ an. Zuerst sollten drei Disziplinen, die sich mit der Bedeutung befassen, erwähnt werden:

- a) Die Semantik, auch als Bedeutungslehre genannt, beschäftigt sich mit der Bedeutung von Zeichen,
- b) die Semiotik untersucht Zeichen aller Art und
- c) die lexikalische Semantik erforscht nur sprachliche Zeichen – Wörter, Morpheme, Sätze.

Nach Bartminski besteht Bedeutung eines Wortes aus mehreren Teilen: aus der sgn. „Kernzone“ („Hauptbedeutung“), der „Peripheriezone“ (Randbedeutung), dazu zählt man auch alle Hyperonyme, die sich zu dem Wort beziehen, als auch alle (objektiven) Eigenschaften, die mit dem Wort verbunden sind. Diese These wurde am Beispiel vom Wort „Esel“ gezeigt: „Tier“, „Nutztier“, „Säugetier“, „Haustier“, „lange Ohren“, „grau“.

Zu der Bedeutung zählt man auch die Konnotationen und subjektive Eigenschaften, die kulturell oder historisch geprägt sind: Esel ist mit der Eigenschaft „Dummheit“ verbunden. Bartminski erwähnt in seinem Werk die „kulturellen“, „lexikalischen“ und „enzyklopädischen“ Konnotationen, die wichtige Bestandteile des sprachlichen Weltbildes bilden (vgl. Bartminski, 2012, 270-271).

1 f III. Etymologie

Bartminski knüpft mit dem Begriff der inneren Sprachform an Humboldts Thesen an und betont die Wichtigkeit der Etymologie der Wörter für die Erforschung des sprachlichen

⁷ Metonymie ist eine Austauschfigur. Der eigentliche Ausdruck wurde durch einen übertragenen ersetzt.

⁸ Als Ellipse bezeichnet man Ersparung von Satzteilen.

Weltbildes.

Er beschäftigt sich mit der inneren Sprachform am Beispiel der Wörter, deren Struktur dem Sprecher bekannt ist und der Wörter, die er als „tote“ nennt, bei welchen es schwierig ist, die ursprüngliche Bedeutung zu rekonstruieren. Als Beispiel für die erste Gruppe führt er das Wort wie „Valentinstag“ an, einen Festtag, der von dem heiligen Valentin stammte. Bei diesem Beispiel kann man die Etymologie des Wortes einfach ableiten.

Es gibt aber auch Ausdrücke, bei denen die Ableitung fast unmöglich ist, wie z.B. Bezeichnungen von Göttern („Perun“).

Bartminski stellt sich die Frage, in welcher Beziehung die ursprüngliche etymologische Bedeutung zu der heutigen, aktuellen steht. Man analysiert das Verhältnis zwischen Etymologie und Konnotation. Zu dieser Problematik drückt sich Mazurkiewicz aus: „Die etymologische Bedeutung bleibt gewöhnlich in der Konnotation des Wortes erhalten“ (Bartminski, 2012, 273).

1 f IV. Semantik

Bartminski zählt die Semantik und semantische Relationen zu einem wichtigen Bestandteil des sprachlichen Weltbildes. Er betont v.a. semantische Wortfelder, die zu den paradigmatischen Bedeutungsbeziehungen gehören. Im Grunde gesehen unterscheidet man zwischen Synonymie, Antonymie und Hyponymie.

Im Folgenden wird auf alle drei Kategorien kurz eingegangen:

a) *Synonymie* nennt man auch als Bedeutungidentität/Bedeutungsähnlichkeit.

Nach Pafel und Reich handelt es sich um Wörter, die gleiche Semantik haben. Sie führen je ein Beispiel von „schlafen“ und „pennen“. Beide Wörter haben zwar die gleiche Semantik, aber das Verb „schlafen“ ist standardsprachlich, während „pennen“ umgangssprachlich. Synonyme sind kulturabhängig und können Emotionalität ausdrücken, v.a. bei sgn. Tabu – Wörtern wie „sterben“. Es existieren mehrere Varianten: abkratzen, von uns gehen, verrecken (vgl. Pafel/Reich, 2016, 27-28).

b) *Hyponymie, Hyperonymie* definiert man als Unter- und Überordnung.

Pafel und Reich betonen, dass es sich zwar um keine synonymen Ausdrücke handelt, doch stehen die Wörter in einem engen Zusammenhang. Hyperonym ist eine Bezeichnung für den Oberbegriff, als Hyponym bezeichnet man den Unterbegriff. *Obst* wäre ein Hyperonym, *Apfel* ein Hyponym (vgl. Pafel/Reich, 2016, 27-28).

c) Als *Antonyme* (Gegenwörter) bezeichnet man Ausdrücke, die gegensätzlich sind.

Pafel und Reich unterscheiden drei Arten von Antonymen: gradierbare Antonyme (*lang-kurz*), konverse Antonyme (*kaufen-verkaufen, mieten-vermieten*) und reverse Antonyme (*einsteigen-aussteigen, Eingang-Ausgang*) (vgl. Pafel/Reich, 2016, 30-32).

Bartminski zeigt die Analyse am Beispiel des Wortes *Pferd*. Das Ziel seiner Analyse ist zu zeigen, aus welchen Punkten das sprachliche Weltbild (Stereotyp) besteht:

1) Er erforschte zuerst, wie das Wort *Pferd* *allgemein wahrgenommen* wird: welche Farbe hat es, ob es sich um ein Haustier handelt, mit welchen Hyperonymen/Hyperonymen oder Synonymen das Wort verbunden ist: *Pferd* kann mehreren Hyponymen zugeordnet werden, wie z.B. *Stute, Hengst*.

2) Danach fragt er, mit welchen *Kollokationen* das Wort verbunden ist. Diesem Wort kann man mehrere Ausdrücke zuordnen: *Mähne, Zügel, Sattel*.

3) Zu der Analyse gehören auch *Metaphern*. Bartminski führt ein Beispiel aus dem Polnischen: *Hengst* als Bezeichnung für den Mann, der zu viel sexuell aktiv ist.

Das Wort kann auch *personifiziert* werden: *ein trauerndes Pferd* (wenn sein Besitzer gestorben ist).

4) Ein Bestandteil der Analyse sind die *Redewendungen* (feste Wortverbindungen), in denen das untersuchte Wort erscheint. Bartminski hat das Wort im Wörterbuch nachgeschlagen:

„-Wie ist ein Pferd? [EIGENSCHAFTEN]: stark, braun, grau

-Wie ist ein Pferd gebaut? [BAU]: es hat Mähne, Schwanz, Hufe

-Wie ist es quantifiziert, in welchen [MENGEN]: Paar, Herde

-Was macht ein Pferd [HANDLUNG]: es frisst Heu, schnaubt, strampelt

-Was wird mit ihm gemacht, wessen [OBJEKT] es ist: beschlagen, satteln, einspannen

-Wozu wird es genutzt [WERKZEUG]: auf dem Pferd reiten, zum Gespann, zum Pflügen

-Wo befindet sich es [LOKALISATION]: es steht im Pferdestall

(Bartminski, 2012, 275).

5) Pferd wird mit den anderen Wörter (hier Tieren) vergleicht: er ist stark *wie ein Löwe*.

6) Es gibt viele *Derivationsvarianten*: Pferdedosis = Riesendosis

7) Als letzten Punkt der Analyse erwähnt er die *Eigenschaften*, die dem Wort zugeschrieben

werden. Pferd kann: *schnell, stark, klug, vital* sein (vgl. Bartminski, 2012, 274- 275).

Diese Analyse zeigt, auf welche Denkmuster sich das untersuchte Wort bezieht. Man verwendet dafür den Begriff Stereotyp. Stereotype wurden in der kognitiven Semantik untersucht, v.a. bei Lakoff. Es existiert auch ein Wörterbuch der Stereotype. Bartminski betont bei dieser Analyse die geeignete Auswahl der Hyperonyme, weil sie die Perspektive der Betrachtung des Objekts und auch seine Definition beeinflussen. Es gibt einen Unterschied zwischen Hyperonymen, die passend für das Wort *Kornblume* sind: Pflanze – Blume – Unkraut.

1 g. Prototypentheorie

Wenn man das Thema des sprachlichen Weltbildes behandelt, muss man sich der Prototypentheorie widmen. Die Theorie behandelt semantische Kategorisierung und Klassifizierung.

Diese Theorie hat ihre Anfänge in der Kognitiven Psychologie, die Ursprünge kann man aber in der Philosophie finden, speziell bei Wittgenstein.

Der Terminus Prototyp ist nicht neu, er wurde schon früher von Reed verwendet, berühmt wird die Prototypentheorie aber erst durch Eleonor Rosch und weitere Linguisten: Berlin, Kay, Labov oder Lakoff.

Rosch untersuchte Farben und ihre Wahrnehmung und knüpfte an eine Studie von Berlin und Kay über die Farben an. Berlin und Kay bewiesen, dass die Grenzen für die Unterscheidung der Grundfarben nicht klar abgegrenzt sind, sondern es existieren innerhalb der einzelnen Kategorien typische und weniger typische/untypische Repräsentanten. Sie nannten die „typischen“ Repräsentanten als „focal colours“.

Diese These von der Unscharfbarkeit der Grenzen wurde später von Labov bestätigt. Seine Studie widmete sich der Benennung von den Tassen, wo er zeigte, dass die Prototypen graduierbar sein können (vgl. Schmid, 1998, 9-11).

Eine wichtige Rolle spielt auch das Prinzip der Familienähnlichkeit. Alle Mitglieder einer Kategorie haben Eigenschaften („Attribute“), die auch andere Mitglieder derselben Kategorie besitzen. Diese Tatsache wird am Beispiel von Vogel erklärt: Wenn man das Wort Vogel ausspricht, denkt man an jemanden, der die Federn, Flügel, den Schnabel hat und singen und fliegen kann. Ein typischer Repräsentant wäre der Spatz oder die Amsel, im Gegenteil steht der Pinguin am Rande, weil er nicht fliegen kann. Attribute sind nach Schmid „mentale Einheiten, die die Menschen den Dingen zuschreiben oder mit ihnen assoziieren“ (Schmid, 1998, 11).

Man denkt, dass die Prototypentheorie aus zwei Komponenten besteht, und zwar aus den Kategorien „Typikalität“ und „Prototypikalität (vgl. Schmid, 1998, 11).

Nach Rosch hilft die Typikalität der Einordnung der Repräsentanten in Kategorien und die Prototypikalität „erleichtert und beschleunigt die Verarbeitung von Kategorien im Hinblick auf die klassischen kognitiven Fähigkeiten Wahrnehmung, Gedächtnis, Denken und Aufmerksamkeit“ (Schmid, 1998, 12).

Schmid versucht die Beziehung zwischen Prototypikalität und Wahrnehmung (als kognitive Fähigkeit) mithilfe der Studie von Rosch zu beschreiben. Sie untersuchte, wie schon oben angeführt, die Wahrnehmung von Farben. Sie hat zu der Studie drei - und vierjährige Kinder gewählt, weil sie mehr spontan als Erwachsene sind. Die dreijährigen Kinder sollten die Farben auswählen, die ihnen am schönsten scheinen, die vierjährigen Kinder mussten die Farben miteinander vergleichen. Beide Gruppen der Kinder haben am meisten die Grundfarben („focal colors“) ausgewählt. Diese Studie hat bewiesen, dass focal colors wahrnehmbarer als die anderen Farben sind (vgl. Schmid, 1998, 18).

Die Prototypentheorie stellt einen bedeutenden Teil des sprachlichen Weltbildes dar.

2. Phraseologie

2 a. Einführung

Eine weitere bedeutende Disziplin, die mit dem Begriff des sprachlichen Weltbildes verknüpft ist, stellt die Phraseologie dar. Sie beschäftigt sich mit den Phraseologismen, hilft den Wortschatz einer Sprache zu bereichern. Mithilfe der Phraseologismen kann man Emotionen und Einstellungen ausdrücken.

Es handelt sich um eine relativ junge Disziplin, die in Deutschland seit den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts erforscht wurde. Die Phraseologie wurde auch von den russischen Linguisten behandelt, wie z.B. von Molotkov oder Potebnja. Sie widmeten sich dem Thema der Phraseologismen und ihrer Definition innerhalb der Wortverbindungen.

Ein weiterer Linguist, der die Entwicklung dieser Disziplin beeinflusst hat, war Ch. Bally, der die Semantik der Phraseme betonte (vgl. Fleischer, 1982, 10-11).

Nach Fleischer hat das Wort Phraseologie zwei Bedeutungen:

- 1) „Sprachwissenschaftliche Teildisziplin, die sich mit der Erforschung der Phraseologismen beschäftigt“
- 2) „Bestand (Inventar) von Phraseologismen in einer bestimmten Einzelsprache“

(Fleischer, 1982, 9).

Als Phrasem bezeichnet man allgemein die feste Wortverbindung, die aus minimal zwei Wörter besteht. Krohn betont die Mehrgliedrigkeit als wichtigen Aspekt eines Phraseologismus: „Der Phraseologismus besteht aus mindestens zwei Wörtern, von denen eines ein Autosemantikum ist“ (Krohn, 1994, 15).

Palm stimmt Krohn zu: Ein Phrasem hat die Minimalstruktur einer Wortgruppe, d.h. es besteht aus mindestens zwei Einheiten des lexikalischen Systems, Lexemen (Wörtern)“ (Palm, 1997 2).

Nach ihr zählt man zwar Valenz eines Verbs, Funktionsverbgefüge und Sprichwörter nicht zu den Phrasemen, Sprichwörter wurden in der Phraseologie doch behandelt: „ihre Festgeprägtheit und Interpretierbarkeit machen aber, dass wir sie zur Phraseologie [...] zählen“ (Palm, 1997 2).

Laut Molotkov ist Phraseologismus „weder identisch mit einem Einzelwort noch mit einer Wortgruppe, sondern eine neue Einheit [...] mit lexikalischer Bedeutung, Mehr-Komponenten-Struktur [...] und entsprechenden grammatischen Kategorien“ (Fleischer, 1982, 12).

Palm untersucht die Verknüpfung der Lexeme innerhalb eines Phraseologismus, die regulär oder irregulär sein kann. Die Bedeutung als freie Wortgruppe haben Phraseme, die regulär verknüpft sind:

a) *jmd den Zahn ziehen*: kann entweder eine wörtliche Bedeutung haben oder eine phraseologische (*jmd eine Illusion berauben*).

b) *Bahnhof verstehen*: kann man nur phraseologisch bestimmen als: *nicht verstehen* (Palm, 1997, 2).

Laut Fleischer handelt es sich bei Phraseologismen um die „syntaktische Verbindung von Wortkomponenten, die sich von freien Wortverbindungen unterscheiden“ (Fleischer, 1982, 32).

Nach ihm zählt man analytische Flexionsformen (*sie hatte geschrieben*), reflexive Verben (*sich waschen*) nicht zu den Phraseologismen, wie auch Konjunktionen oder Präpositionen (*entweder-oder*), weil ein Phraseologismus immer ein autosemantisches Wort enthalten muss (vgl. Fleischer, 1982, 32-34).

Phraseologie ist in der Terminologie nicht immer einig. Fleischer bemerkt, dass man für die Bezeichnung der festen Wortverbindungen mehrere Begriffe verwendet: Phraseologismus, Idiom, Idiomatismus, Redensart. Das Wort Phraseologismus kommt aus dem griechisch-lateinischen Wort *phrasis*, was „rednerischer Ausdruck“ bedeutet, der Ausdruck Idiom

kommt von dem griechischen *idioma*, dem Ausdruck für „Besonderheit“. Die Begriffe Redensart und Redewendung entstanden auch unter dem fremdsprachigen Einfluss, v.a. der französischen Sprache.

Fast alle Linguisten bevorzugen den Ausdruck Phraseologismus als Oberbegriff für alle festen Wortverbindungen. Es existieren auch Termini, die man heutzutage nicht mehr verwendet: „Phraseolexem“, „Schematismus“ oder „Wortgruppenlexem“ (vgl. Burger, Dobrovolskij, Kühn, Norrick, 2007, 5).

2 a I. Phraseologie im engeren und weiteren Sinne

Manche Linguisten unterscheiden Phraseologie im engeren und weiteren Sinne, wie z.B. Burger. Zu der Phraseologie im weiteren Sinne zählt er Phraseologismen, die die Eigenschaften Polylexikalität und Festigkeit haben. Die Phraseologie im engeren Sinne umfasst Phrasemen, die idiomatisch sind und die man als Idiome bezeichnet (vgl. Burger, 2010, 14).

Palm zählt zu der Phraseologie nur Phraseme (auch als Phraseolexeme, Wortgruppenlexeme, Idiome bezeichnet) (vgl. Palm, 1997, 2).

Wie kann man den Ausdruck *Idiomatizität* auffassen?

Smirnicku beschreibt Idiomatizität als „Nichtübereinstimmung von wendungsexterner und wendungsinterner Bedeutung der Bestandteile“ (Fleischer, 1982, 11).

Laut ihm bildet gerade die Idiomatizität das wichtigste Merkmal der Phraseologismen. Diese Einteilung ist problematisch, weil man die wenig stabilen Wortbildungen zu den Phraseologismen nicht zählen könnte, deshalb wurde der Begriff durch die Kriterien wie „Bedeutungsganzheit“ oder „Ganzheit der Nomination“ ersetzt.

Babkin bezieht das Merkmal der Stabilität in die Definition des Phraseologismus ein. Er definiert die Stabilität als: „den stabilen Bestand seiner lexikalischen Komponenten und den Verlust von deren selbstständigen Benennungsfunktion“ (Fleischer, 1982, 12).

2 b. Begriffe und ihre Klassifikation

In diesem Kapitel werden die wichtigsten Grundbegriffe der Phraseologie erwähnt und kurz definiert.

Der Ausdruck Phraseologismus wurde bereits in dem vorigen Kapitel behandelt.

- a) *Phraseolexeme, Wortgruppenlexeme*: Phraseolexeme und Wortgruppenlexeme sind

synonyme Ausdrücke. Es handelt sich um die Phraseologismen, die eine einheitliche lexikalisierte Bedeutung haben.

- b) *Redensarten* sind bildhafte und metaphorische Phraseologismen, z. B. *den Faden verlieren*.
- c) *Sprichwörter* definiert man als „feste Satzkonstruktion mit lehrhafter Tendenz“ (Palm, 1997, 3). Sie entstanden v.a. im 15/16. Jahrhundert und die Disziplin, die sich mit ihnen befasst nennt man Parömiologie.

Palm erwähnt auch die Bezeichnung *Antisprichwörter*, die ironisch gemeint ist und führt ein Beispiel:

„Sprichwort: Wer A sagt, muss auch B sagen: *Ein Unglück kommt selten allein*.

Antisprichwort: Wer A sagt, muss auch die weiteren Raten zahlen: *Ein Zwilling kommt selten allein*“

- a) *Lehnsprichwörter*: bilden eine Untergruppe der Sprichwörter. Sie stammen aus der ausländischer Lieteratur. Als wichtige Quelle sollte die Bibel oder griechisch-lateinische Texten erwähnt werden: Lat. *Manus manum lavat*. – dt. *Eine Hand wäscht die andere* (vgl. Fleischer, 1972, 82).
- b) *Sagwörter (Wellerismus)*. Die Benennung Wellerismus stammt von Samuel Weller in Charles Dickens *Pickwick Papers*. Fleischer definiert Sagwort folgend: Einem Sprecher (daher Sag-Wort) wird ein Sprichwort oder ein sprichwortähnlicher Ausspruch in den Mund gelegt, und ein Schlussteil charakterisiert die Situation, in der das Sprichwort gesagt wird“ (Fleischer, 1972, 83).

Zu diesem Thema hat sich auch Palm geäußert „Ein Sprichwort wird von einer im Text auftretenden Person in direkter Rede zitiert. Das Zitat steht in einem komisch-ironischen Gegensatz zur Handlungsweise dieser Person [...]“ (Palm, 1997, 4). Sie führt ein Beispiel: „*Geld stinkt nicht, sagte der Umweltschützer, nachdem er seinen Geruchssinn für 20000 Mark verkauft hatte*“ (Palm, 1997, 4).

- c) *Geflügeltes Wort* definiert man als „Ein landläufiges Zitat, d.h. ein in weiteren Kreisen des Vaterlandes dauernd angeführter Ausspruch, Ausdruck oder Name, gleichviel welcher Sprache, dessen historischer Urheber, oder dessen literarischer Ursprung nachweisbar ist“ (Palm, 1997, 5).

Geflügelte Worte sind allgemein bekannt und oft zitiert: *Blut und Eisen* (Bismarck), *Carpe diem! Nutze den Tag!* (Horaz).

Fleischer erklärt weiter: Geflügeltes Wort „ist nicht wie das Sprichwort an die Satzstruktur gebunden und kann daher noch eher phraseologisiert werden“ (Fleischer,

1972, 83- 84).

2 c. Merkmale der Phraseologismen

2 c I. Einführung

Wie bereits in dem vorherigen Kapitel erwähnt wurde, haben Phraseologismen mehrere Merkmale, die sie von den nichtphraseologischen Wörtern unterscheiden.

Sie werden kurz zusammengefasst:

- a) *Polylexikalität* bedeutet, dass der Phraseologismus sich mindestens aus zwei lexikalischen Einheiten (Wörtern) zusammensetzt.
- b) *Stabilität* heißt, dass die Glieder eines Phraseologismus immer in der gleichen Reihenfolge benutzt werden.
- c) *Idiomatizität* bezeichnet eine übertragene Bedeutung der Phraseologismen durch eine bildliche Umbenennung der Glieder aufgrund der Ähnlichkeit (Metapher) oder des logischen Zusammenhangs (Metonymie).

Palm definiert Idiomatizität als „Umdeutung, die semantische Transformation, die die Komponenten im Phrasem erfahren“ (Palm, 1997,9).

Man kann als Beispiel folgenden Satz anführen: *ich verstehe immer nur Bahnhof, weil er so undeutlich spricht*: wenn man den Phraseologismus *Bahnhof verstehen* („nichts verstehen“) nicht kennt, kann man die Bedeutung des ganzen Satzes nicht erläutern (vgl. Palm, 1997, 9).

Das folgende Kapitel wird den Graden und Arten der Idiomatizität gewidmet.

2 c II. Idiomatizität

Dieses Kapitel behandelt das Thema der Idiomatizität.⁹ Die Idiomatizität ist eine wichtige Eigenschaft, die die Phraseologismen von den freien Wortverbindungen unterscheidet.

Der Begriff hängt mit der Semantik zusammen und ist für die weitere Beschäftigung mit den Metaphern bedeutend.

Als idiomatisch kann man alle Ausdrücke definieren, deren Bedeutung aus der Bedeutung einzelner Komponenten nicht abgeleitet wird.¹⁰

Phraseme gliedern sich in vollidiomatische, teilidiomatische und nichtidiomatische. Diese Unterscheidung hängt mit der Bedeutung der einzelnen Komponenten zusammen, wie am

⁹ Idiomatizität ist ein Merkmal der Phrasemen.

¹⁰ Sie weisen eine übertragene Bedeutung auf.

folgenden Beispiel erklärt wird:

„1) Gustav hat bei seinem Vater ein Auto in der Garage.

2) Gustav hat bei seinem Vater einen Stein im Brett“.

Das zweite Beispiel ist idiomatisch, weil man hier keine Gesamtbedeutung aus den einzelnen Komponenten ableiten kann. Es handelt sich um den Phraseologismus *bei jmdm einen Stein im Brett haben*¹¹ (vgl. Fleischer, 1972, 35). Bei den vollidiomatischen Phrasemen entsteht ein Widerspruch zwischen der phraseologischen und wörtlichen Bedeutung.

Das freie Wort¹² knüpft im Gegenteil nicht nur an eine Gesamtbedeutung an. Im Unterschied zu den freien Wörtern kann man gebundene Komponenten gegenseitig nicht ersetzen, weil sie eine gemeinsame Bedeutung haben und sind in unserem mentalen Lexikon fest gespeichert: „Einen Kater haben“ (sich nach der Konsumation von Alkohol nicht wohl fühlen) bedeutet nicht das gleiche wie „eine Katze haben“ (vgl. Palm, 1997, 7).

Jetzt werden die teildiomatischen Phraseme kurz erklärt. Bei dem teildiomatischen Phrasem kann man eine Komponente des Phrasems wörtlich verstehen, wie es am folgenden Beispiel gezeigt wird:

“sich ins Fäustchen *lachen*“ (heimliche Schadenfreude empfinden). Das Wort *lachen* hat hier keine phraseologische Bedeutung (Palm, 1997, 12).

Nichtidiomatische Phraseme weisen keine Idiomatizität auf und es besteht hier keinen Unterschied zwischen der phraseologischen und der wörtlichen Bedeutung, wie am Beispiel: „sich die Zähne putzen“ (vgl. Burger, 2010, 30).

Agricola unterscheidet noch „lose“ Wortverbindungen. Die losen Wortverbindungen definiert er als „die nichtidiomatischen festen Benennungskomplexe“, wie z.B. Termini (*der absolute Nullpunkt*) oder onymische Wortgruppen (*die Hohe Tatra*) (Fleischer, 1972, 117).

Es handelt sich um Wortverbindungen, die zwar nicht idiomatisch sind, trotzdem sind sie fest verbunden.

Unter Phrasemen werden durchsichtige und undurchsichtige Metaphorisierungen unterschieden. Wenn ein Phrasem eine wörtliche Lesart hat, bei dem die semantische Transformation aufgrund metaphorischer Prozesse nachvollziehbar ist, handelt es sich um eine durchsichtige Metaphorisierung.

Als undurchsichtige Metaphorisierung definiert man die Phraseme, bei denen der ursprüngliche Bildspender der Metaphern nicht mehr bekannt ist und mithilfe der Etymologie

¹¹ Dieser Phraseologismus bedeutet „jemandem sympathisch sein“.

¹² Als Gegenteil zu dem gebundenen Wort im Phrasem.

entschlüsselt werden muss (vgl. Palm, 1997, 12-13).

2 d. Motivation der Phraseme

Das folgende Kapitel behandelt die Motivation der Phraseme, die für den praktischen Teil dieser Arbeit von großer Bedeutung ist. Die Phraseme können metaphorisch, symbolisch, intertextuell oder indexal motiviert werden. Mit dem Thema der Motivation beschäftigen sich u.a. Dmitrij Dobrovól'skij und Elisabeth Piirainen.

Die Phraseologie definiert Phraseme als semantisch motiviert, es geht um keine „gefrorenen Elemente der Sprache“ oder um keine „arbiträren Zeichen“ (Dobrovól'skij, Piirainen, 2009, 17).

Die semantische Motivation der Phraseme besteht v.a. aus dem metaphorischen und dem symbolischen Typ, die in dieser Arbeit näher erklärt werden.

Phraseme sind kulturgebunden und das spiegelt sich auch in der Motivation wider, weil die Quellen der Motivierung reich sind: Weltwissen, Wissen über Kultur, Sprache oder Geschichte.

Für diese Arbeit zeigt sich die metaphorische Motivation als wichtig, deshalb wird sie als erste näher erklärt:

a) Metaphorische Motivation

Die metaphorische Motivation bildet in dieser Einteilung die größte Gruppe, die von dem kulturellen Wissen beeinflusst wird.

Dobrovól'skij und Piirainen erklären, was „metaphorisch“ bedeutet: „Der Terminus metaphorisch wird für solche Arten der Motivation verwendet, bei denen eine Ähnlichkeit (im weiteren Sinne) zwischen dem durch die lexikalisierte Bedeutung Bezeichneten und dem in der inneren Form enthaltenen Konzept existiert. [...] (Dobrovól'skij, Piirainen, 2009, 19-20).

Diese Motivation ist von der kognitiven Metaphertheorie von Lakoff beeinflusst, wo er die Ausdrücke Ausgangskonzept und Zielkonzept verwendet. Diese Begriffe werden im Kapitel über die Metaphern näher behandelt.

Als Beispiel für die metaphorische Motivation kann man *konzeptuelle Metapher* erwähnen. Die konzeptuelle Metapher bildet eine Basis der metaphorischen Motivation, deshalb sollte sie näher erklärt werden.

Dobrovól'skij und Piirainen beschreiben anhand von zwei Beispielen, wie die Metapher im Sinne der kognitiven Metaphertheorie funktioniert:

1) *jmdn hinters Licht führen*

2) *jmdm Sand in die Augen streuen*

Abstrakte Ebene beider Phraseme (und zugleich Metaphern) kann man als TÄUSCHUNG IST STÖRUNG DES SEHVERMÖGENS zusammenfassen.

Obwohl die Ausgangskonzepte in beiden Phrasemen gleich sind – STÖRUNG DES SEHVERMÖGENS, weisen sie Unterschiede auf: als Ergebnis im ersten Beispiel kann man Dunkelheit durch ENTZUG VON LICHT ohne Gewalt verstehen, das zweite Beispiel enthält Gewalt und Verletzung. Die Idiome enthalten unterschiedliche lexikalisierte Bedeutung (vgl. Dobrovol'skij, Piirainen, 2009, 20-21).

Sie beschreiben beide Phraseme folgend:

„1) *jmdn hinters Licht führen* – jmdn täuschen, als würde er an einen dunklen Ort gebracht, an dem er sich nicht orientieren kann.

2) *jmdn Sand in die Augen streuen* – jmdn täuschen, als würde sein Sehvermögen durch eine gewaltsame Störung der Sicht beeinträchtigt“ (D.Dobrovol'skij, E.Piirainen, 2009, 21).

Wie an diesem Beispiel gezeigt wird, hilft die kognitive Metapherntheorie die gemeinsamen Merkmale der Metaphern zu finden, aber nicht immer kann sie die Motivation von Phrasemen erklären.

Als Beispiel für die metaphorische Motivation führt man *Kinegramme* und *usualisiertes Wortspiel* an: Kinegramme weisen besondere semantische Eigenschaften auf. Mithilfe von Kinegrammen wird ein nonverbales Verhalten¹³ ausgedrückt, z.B. *die Stirn runzeln* (vgl. Burger, 2010, 47). Was noch interessant ist, ist die Tatsache, dass sie stark kulturabhängig sind.

Diese Definition wird durch folgende Beispiele verdeutlicht:

„a) *die Achseln zucken* – ratlos sein, etwas nicht genau wissen, jmdm gleichgültig sein

b) *die Nase über jmdn., etw. Rümpfen* – jmdn, etw. gering schätzen; seinen Unmut über jmdn., etw. kundtun“ (Dobrovol'skij, Piirainen, 2009, 27).

Wie schon oben angeführt ist, bildet den zweiten Sondertyp sgn. *usualisiertes Wortspiel*.

Mit der Erklärung helfen folgende Beispiele:

„a) *etwas aus der Armenkasse kriegen* – Prügel bekommen

b) *am Sankt-Nimmerleins-Tag-niemals*“

¹³ Es handelt sich um Gesten, Mimik.

Der Satz a) zeigt ein Beispiel für ein Wortspiel, das auf der *Homophonie beruht*. Die *Homophonie* bedeutet den Gleichklang zweier Wörter, die auf ähnlicher Bedeutung basieren, in diesem Fall: *Armen-*: als ein Glied des Kompositums *Armenkasse*, und *Arm*, der zum Prügel verwendet wird.

Das zweite Beispiel nennt man als „Namenscherz“. Es geht um Mischung mit den Eigennamen der Personen, die nicht real sind. Dieses Beispiel ist auf einem nicht existierenden Heiligen *Sankt-Nimmerlein* aufgebaut und eine entscheidende Rolle spielen hier die ähnlich lautenden Wörter *Nimmerlein* – *nimmer* (vgl. Dobrovol'skij, Piirainen, 2009, 29).

b) Symbolische Motivation

Als nächste wird die symbolische Motivation behandelt. Auch sie ist mit dem sprachlichen Weltbild verbunden.

Dobrovol'skij und Piirainen erklären, dass die Motivation dieser Phraseme „durch die Kohärenz zwischen symbolischen Konzepten, die in der Sprache existieren, und entsprechenden symbolischen Phänomenen in kulturellen Kodes zustande kommt“ (Dobrovol'skij, Piirainen, 2009, 30). Sie sind durch ein „Kultursymbol“ beeinflusst.

Die Motivation wird an folgenden Beispielen gezeigt:

„a) *ein hartes/schweres Brot sein* – ein mühevoller Gelderwerb sein

b) *eine schwarze Seele haben* – böse sein, einen schlechten Charakter haben“

Für die symbolische Motivation ist nicht die Wortkombination des Phraseologismus wichtig, sondern die symbolische Bedeutung seiner Glieder.

In diesen Beispielen findet man Konzepte *BROT* und *SCHWARZ*. Im Unterschied zu der metaphorischen Motivation entstehen hier keine Ähnlichkeiten – *BROT* und *GELD* aus dem ersten Beispiel sind zwar auf dem ersten Blick nicht ähnlich, wie auch *SCHWARZ* und *SCHLECHT*, sondern sie beruhen auf Konventionen – *Brot* gilt im Christentum als heilig, *Schwarz* stellt ein Symbol für das Böse dar.

Die symbolische Motivation befindet sich auch in Komposita *Brotheruf* (Beruf, der die Menschen ernährt) oder dient als Charakterisierung der Personen: *Fuchs* (schlaue Person) (vgl. Dobrovol'skij, Piirainen, 2009, 30-31).

Die intertextuelle und indexale Motivation erscheinen nicht so häufig wie die metaphorische und symbolische, trotzdem werden sie kurz erwähnt:

c) Die intertextuelle Motivation kommt selten allein vor, sie erscheint in der Verbindung mit

den anderen Motivationstypen. Es handelt sich um Phraseme, deren „lexikalische Struktur auf einen bereits existierenden Text zurückgeführt“ (Dobrovol'skij, Piirainen, 2009, 32).

Zu dieser Gruppe gehören Idiome, die mit einer Textquelle identisch sind (Zitate, Fabel usw.)

Als Beispiel kann man das Idiom *eine Schlange am Busen nähren* anführen, das auf die Fabel von Äsop zurückgeht.

d) Indexale Motivation kann man als einen „Verweis“ auf die lexikalisierte Bedeutung des Phrasems erläutern. Man unterscheidet „phonische“ und „pragmatische“ Verweise.

Ein Beispiel für den phonischen Verweis:

den heiligen Ulrich anrufen – Das Idiom sieht auf dem ersten Blick als ein Gebet aus, der Name *Ulrich* dient als Nachahmung eines Geräusches, den man während des Erbrechens macht.

Die folgenden Idiome dienen als Beispiele für den pragmatischen Verweis, der als absurd wirkt:

und ich bin der Kaiser von China (etwas ist unglaublich).

ist der Papst katholisch? (bedeutet, das etwas selbstverständlich ist).

(vgl. Dobrovol'skij, Piirainen, 2009, 32-38).

2 e. Konnotationen der Phraseme

Das letzte Kapitel über Phraselogie wird den Konnotationen der Phraseme gewidmet.

Die Konnotationen unterscheiden Phraseme von freien Wortgruppen.

Palm versteht unter dem Begriff Konnotation „die denotative Bedeutung überlagernder Bedeutungselemente, die Phraseolexeme wie Einzelexeme semantisch anreichern“

(Palm, 1997, 16).

Die Konnotation bezieht sich auf:

a) Emotionale Bedingungen: Phraseme können scherzhaft sein wie *im Adamskostüm sein*
ironisch: *passen wie die Faust aufs Auge*

b) Kommunikative Ebene: salopp: *aussehen wie Braunbier*
gehoben: *aus dem Leben abberufen werden*

c) Funktionsbereiche: juristisch: *die Klage ändern*
Militär: *scharf laden*

d) Die soziale Geltung des Phrasengebrauchs: Jugendsprache: *null Bock haben*
Bildungssprache: *in flagranti*

e) Regionalität: berlinisch: *etw. aus Daffke tun* (vgl. Palm, 1997, 16-21).

Wie es sich in diesem Kapitel über die Phraseme gezeigt hat, kann das sprachliche Weltbild ohne Phraseme nicht existieren. Bartminski betont die Wichtigkeit der Phraseologismen für die Rekonstruktion des sprachlichen Weltbildes, auch wenn viele die ursprüngliche Motiviertheit nicht aufweisen (vgl. Bartminski, 2012, 277).

Das letzte theoretische Kapitel widmet sich den Metaphern, die einen wichtigen Bestandteil des sprachlichen Weltbildes bilden.

3. Metapher

3 a. Einführung

Dieses Kapitel wird sich mit dem Thema der Metapher beschäftigt.

Sie bildet einen wichtigen Bestandteil nicht nur des sprachlichen Weltbildes, sondern sie beeinflusst unser Leben, unsere Kommunikation und unser Handeln. Lakoff und Johnson bemerken, dass auch unser Denken metaphorisch geprägt ist.

Diese Thematik wurde von vielen Wissenschaftlern und Gelehrten erforscht und hat eine lange Tradition. Es sollten einige Namen erwähnt werden wie G. Lakoff, Aristoteles, F. Nietzsche, R. Jakobson oder Vico.

3 a I. Zu dem Begriff der Metapher

Das Phänomen der Metapher wurde schon in der klassischen Rhetorik verwendet, deshalb kann man sie als eine rhetorische Figur definieren.

Der Begriff stammt aus dem Griechischen *metá* = über und *phérein* = tragen und wurde latinisiert. Der Ursprung des Begriffs deutet an dass es sich – vereinfacht gesagt – um eine übertragene Bedeutung handelt.

Man versucht diesen Begriff zu erklären, was sich als kompliziert zeigt. Nach Rolf gibt es mindestens 25 Metapherntheorien, es existiert aber keine allgemeine Metapherntheorie.

Um diese Tatsache zu beweisen, werden auf dieser Stelle die verschiedenen Definitionen erwähnt.

Die Metapher wird oft als eine Art der Übertragung oder einen Vergleich definiert:

Hadumod Bußmann beschreibt Metaphern als „sprachliche Bilder, die auf einer Ähnlichkeitsbezeichnung zwischen zwei Gegenständen bzw. Begriffen beruhen, d.h. auf Grund gleicher oder ähnlicher Bedeutungsmerkmale“ (Bußmann, 2002, 432).

Aristoteles zufolge ist Metapher „Übertragung eines fremden Nomens“ (Kurz, Pelster, 1976, 7). Quintilian definiert Metapher als einen „verkürzten Vergleich und als einer „Kurzform eines zu einem einzigen Wort zusammengezogenen Vergleichs“ (Skirl, Schwarz-Friesel, 2013, 11).

Hagemann und Skirl und Schwarz-Friesel definieren die Metapher folgend: Hagemann sieht die Metapher als eine Abweichung von der lexikalischen Bedeutung eines Wortes. Ihm zufolge verfügen Metaphern über eine „typische Spannung durch eine Art Bedeutungskollision oder Absurdität, einen semantischen Widerspruch oder Kategorienfehler“ (Hagemann, 2017, 233).

Skirl und Schwarz-Friesel definieren Metapher als „einen speziellen Fall von nicht-wörtlichem Sprachgebrauch [...] Er (der Ausdruck) wird in einer Weise verwendet, die nicht seiner im Sprachsystem festgelegten Bedeutung entspricht“ (Skirl, Schwarz-Friesel, 2013, 1). Eine radikale These stammt von Davidson, der behauptet: „Die Metaphern bedeuten eben das, was die betreffenden Wörter in ihrer buchstäblichsten Interpretation bedeuten, und sonst nichts“ (Hagemann, 2017, 242).

Die Metapher zählt man zu keinen Archaismen, was auch die folgenden Zitate beweisen: Skirl und Schwarz-Friesel sehen die Metaphern als „Erscheinungen menschlicher Kreativität [...] Metaphern drücken das Bestreben von Sprachbenutzern aus, die konventionellen, alltäglichen und automatisierten Sprachfunktionen zu erweitern und zu verändern, um entweder neue geistige Repräsentationen zu kreieren oder um schwer fassbare, von der Alltagssprache nicht adäquat darzustellende Bereiche (wie die Emotionen von Menschen oder wie abstrakte Konzepte) durch innovative Konstellationen auszudrücken“ (Skirl, Schwarz-Friesel, 2013, 1). Die Bedeutung der Metapher betont auch Haverkamp. Er nimmt Metapher als „das wichtigste technische Instrument der alten Rhetorik seit Aristoteles“ wahr (Haverkamp, 2007, 9).

Jetzt wird das Thema behandelt, welche lexikalischen Einheiten metaphorisch verwendet werden können. Laut Hagemann sind das alle, „mit denen ein Sprecher in der Lage ist, Handlungen oder Ereignisse auszudrücken, auf Dinge oder Sachverhalte zu referieren [...]

und weniger solche, die in erster Linie grammatische Funktionen erfüllen wie z.B. Konjunktionen oder Präpositionen“ (Hagemann 2017, 234).

Metaphorische Bedeutung tragen am meisten Substantive, Verben, Adjektive in Kombination mit den Substantiven und Phraseme.

Die Metapher kann man vereinfacht als einen Vergleich oder eine Übertragung der Bedeutung wahrnehmen. Aristoteles sieht in der Metapher ein Rätsel. Metapher bildet einen festen Bestandteil unseres Lebens, sie bereichert und schmückt unseren Wortschatz und hilft uns die Emotionen auszudrücken.

Zuerst wird die Metapher aus der Sicht von Aristoteles und Cicero beschrieben.

3 a II. Metapher bei Aristoteles

Eine wichtige Quelle der Metaphern stellt das Werk „*Poetik*“ von Aristoteles dar.

Aristoteles sieht die Metapher als „Übertragung eines fremden Nomens, entweder von der Gattung auf die Art oder von der Art auf die Gattung oder von einer Art auf eine andere oder gemäß der Analogie [...]“ Er meint, dass es sich um „eine besondere Verwendung eines Nomens“ handelt [...] und um „ein Phänomen der parole, der Sprachhandlung“ (Kurz, Pelster, 1976, 7, 10).

Der Begriff „Nomen“ ist bei ihm aber problematisch, weil es nicht klar ist, ob damit nur Substantive oder auch Verben gemeint sind.

Er verwendet anstatt des Begriffs „parole“ die Bezeichnung „Lexis“, was man als „Ausdrucksweise“ oder „Redeweise“ übersetzen kann. Aristoteles unterscheidet zwei Arten vom „Lexis“, alltägliche und poetische Redeweise. Den alltäglichen Gebrauch der Wörter bezeichnet er als geläufig, d.h. natürlich. Aristoteles zählt zu dieser Gruppe alle Nomen, die von den Sprechern alltäglich gebraucht werden.

Im Gegenteil stehen die ungeläufigen Wörter, die als fremd und künstlerisch wirken. Zu dieser Gruppe zählt er die Metaphern, aber auch weitere Mittel: „Glosse“, „Schmuck“, „Verkürztes“ und „Erweitertes“ (vgl. Kurz, Pelster, 1976, 10-11).

Aristoteles vergleicht im Werk „*Poetik*“ die Metapher mit einem Rätsel, wenn man sie in der Dichtung verwendet: „Was vom Rätsel gesagt wird, gilt daher auch für die Metapher: beide verbinden sprachlich Dinge, die faktisch unmöglich miteinander zu verknüpfen sind [...]. Also sind die Dinge nicht eigentlich, sondern nur metaphorisch miteinander verknüpft“ (Kurz, Pelster, 1976, 20).

3 a III. Entstehung der Metapher bei Cicero

Dieses Kapitel wird dem Thema Entstehung der Metapher nach Cicero gewidmet.

Er unterscheidet drei Gründe für die Entstehung der Metapher:

1. Aus *lexikalischem Mangel*: Metaphern entstehen aus praktischen Gründen, sie sollten den Wortschatz bereichern und neue Möglichkeiten der Benennung anbieten. Diese Metaphern nennt Cicero *notwendige Metaphern (Katachresen)*. Sie werden oft lexikalisiert.

2. Aus *oratorischem Schmuck*: die Metaphern haben oratorische Funktion. Sie entstehen, wenn auf der Stelle, wohin sie übertragen werden, sich ein *verbum proprium* (Ausdruck für den bezeichneten Gegenstand) befindet. Die Metaphern werden schöner, lebhafter und oft kürzer als das ursprüngliche Wort.

Cicero behauptet, dass die Metaphern historisch zuerst aus dem Grund des Mangels entstehen, dann wurden sie als Schmuck verwendet. Er ergänzt diese Meinung um das Beispiel: man benutzte Kleider früher v.a. wegen der Ungunst des Wetters, heute gilt die Kleidung als Schmuck.

3. Als *Ausdruck für Tabuwörter*: die Metaphern wurden für die Benennung tabuisierter Wörter verwendet (vgl. Kurz, Pelster, 1976, 17-18).

Heutzutage helfen uns die Metaphern über Emotionen oder tabuisierten Themen zu sprechen. Cicero und Aristoteles sind nicht die einzigen, die das Thema behandelt haben. Auf die verschiedenen Theorien geht der nächste Absatz ein.

3 b. Theorien der Metapher

Es existiert eine Vielfalt an Theorien. Dieses Kapitel stellt die bedeutendsten Theorien vor:

Am Anfang wird die **Substitutionstheorie** (auch Übertragungstheorie) geklärt.

Als Vertreter dieses Gedankens kann man Quintilian nennen. Die Theorie denkt, dass Metapher ein Ergebnis der Substitution ist.

Wie oben schon erwähnt, nimmt Aristoteles die Metapher als Übertragung der Bedeutung wahr, d.h. dass die Benennung einer Sache durch eine andere Bezeichnung ersetzt wurde, die ursprünglich für die Bezeichnung anderer Wörter bestimmt wurde. Dieses Wort enthält eine *uneigentliche Bedeutung*, die sich von der ursprünglichen Bedeutung unterscheidet.

Die Theorie behauptet, dass die Metapher das ersetzende Wort (*Substituent*) und das ersetzte Wort (*Substitut*) enthält.

Aristoteles erklärt diese Theorie als eine paradigmatische Beziehung zwischen Substituent und Substitut, die auf Bedeutungsähnlichkeiten basiert, wie am Beispiel gezeigt wird:

„*Odysseus hat zehntausend/ viel Dinge vollbracht*“ (Kurz, Pelster, 1976, 14).

Die Tatsache, dass sich die Substitutionstheorie nur der paradigmatischen Relation widmet, ist problematisch. Kurz und Pelster betonen, dass die syntagmatische Relation nützlicher wäre, weil sie die Wörter in der Beziehung nacheinander untersuchte. Wichtig ist, dass die ursprüngliche Bedeutung des Substituents und gleichzeitig des Substituts dem Leser/Hörer bewusst sein muss, damit das er das Wort als Metapher wahrnehmen kann (vgl. Kurz, Pelster, 1976, 12-15).

Der folgende Abschnitt wird der **Vergleichstheorie** gewidmet, die von Aristoteles oder Cicero vertritt wird. Diese Theorie erforscht eine Beziehung zwischen Metapher und Vergleich, die sich als eng gezeigt hat.

Quintilian definiert Metapher als ein „verkürzter Vergleich“ und als „Kurzform eines zu einem einzigen Wort zusammengezogenen Vergleichs“ (Skirl, Schwarz-Friesel, 2013, 11).

Wenn man den Satz „*Sam ist ein Gigant*“ ausspricht, kann es „*Sam ist groß*“ bedeuten, weil der Satz nach der Vergleichstheorie lautet: „*Sam ist wie ein Gigant*“ und ein Gigant ist immer mit der körperlichen Erfahrung „groß“ verbunden.

Wie bei der Substitutionstheorie entstehen bei den metaphorisch geprägten Ausdrücken die Probleme, wie z.B. in dem Satz: „*Sally ist ein Eisklotz*“. Hier handelt es sich um einen Vergleich, der bereits selbst metaphorisch geprägt ist. Es ist nicht eindeutig, wie man diesen Vergleich verstehen soll: entweder ist Sally so kalt wie Eis oder so grob wie ein Klotz? (vgl. Hagemann, 2017, 239-240). Aus diesem Beispiel ist klar, dass die Metapher nicht immer als „ein verkürzter Vergleich“ definiert werden kann.

Hagemann erwähnt auch die **Interaktionstheorie**, die von Samuel Johnson stammt und von Max Black vertreten wurde. Sie bildet einen Gegensatz zu der Substitutionstheorie und Vergleichstheorie und betont die „konstruktive Kraft der Metapher“.

Die These unterscheidet in metaphorischen Äußerungen einen *Rahmen (frame)*, d.h. einen Satz mit einer Metapher, und einen *Fokus (focus)*, d.h. den Ausdruck, der metaphorisch verwendet wurde. Den Fokus kann man sich als einen Filter vorstellen, der den ganzen Rahmen bestimmt, wie in der Äußerung: „*Der Mensch ist ein Wolf*“. Der Mensch wird hier durch einen „Wolf-Filter“ wahrgenommen. Die Vorstellungen über Fokus und Rahmen verbinden sich und bilden die ganze Metapher. Auch diese Theorie hat ihre schwachen Seiten:

a) Es wurden die Regeln der Vorstellungen gar nicht beschrieben, durch welche man die nicht metaphorischen Bestandteile der Äußerung wahrnehmen sollte.

b) Der Rahmen kann selbst metaphorisch geprägt werden.

c) Werden immer die Vorstellungen in einen Zusammenhang gebracht? Im Satz *Sally ist ein Eisklotz* wird es nicht funktionieren (vgl. Hagemann, 2017, 240-241).

Die These betont die „explorative Kraft von Metaphern, da sie uns lehren (können), das Alte auf neue Weise zu betrachten“ (Hagemann, 2017, 241).

Eine weitere These nennt man **Merkmalsstransfertheorie**. Die Merkmale eines Wortes spielen hier eine bedeutende Rolle, wie auch am folgenden Beispiel gezeigt wird: *Der Stein stirbt*. *Stein* kann man mit den Merkmalen beschreiben: „Objekt“, „natürlich“, „nichtlebend“, *sterben* als „Prozess“, „aufhören“. Unter dem „Stein“ kann man z.B. eine Person verstehen, die kaltherzig ist.

Die These besagt, dass die semantischen Merkmale eines Wortes auf ein anderes Wort übertragen werden. Für diese Theorie stellen die tote und lexikalisierte Metapher ein Problem dar, weil ihre metaphorische Bedeutung nicht mehr vorhanden ist (Hagemann, 2017, 242-243).

Die folgende Theorie ist für diese Arbeit am wichtigsten, deshalb wird sie in einem selbstständigen Kapitel behandelt.

3 c. Konzeptualisierungstheorie

Die Konzeptualisierungstheorie stammt von Lakoff und Johnson¹⁴ und ist nicht völlig neu, sie hat ihre Vorläufer, unter anderen John Locke¹⁵ mit seinem Werk *„Essay concerning Human Understanding“* oder Immanuel Kant¹⁶ und sein *„Kritik der reinen Vernunft“*.

Die These geht davon aus, dass man die Metapher unbewusst jeden Tag verwendet und ist von Konzepten¹⁷ beeinflusst, mit denen sich die kognitive Linguistik beschäftigt. Konzepte beeinflussen unser Alltagsleben und Denken, weil hier unser Wissen und alle Informationen über die Welt gespeichert werden.

Schmitt sieht in dieser Definition eine Neuerung: „Metaphern gelten nicht als rhetorischer Schmuck, sondern als Träger einer kognitiven Struktur, welche hinter Sprache und Handlung

¹⁴ George Lakoff und Mark Johnson waren amerikanische Linguisten.

¹⁵ Locke war ein bedeutender englischer Arzt und Philosoph.

¹⁶ Kant war ein deutscher Philosoph der Aufklärung.

¹⁷ Das Wort *Konzept* wird nach Duden als: „aus der Wahrnehmung abstrahierte Vorstellung“ definiert (Duden, 2013).

angesiedelt wird“ (Schmitt, 2004).

Kohl betont die Wichtigkeit der kognitiven Aspekt der Metapher für diese These: „Indem sie [Lakoff und Johnson] programmatisch den schon von Aristoteles diskutierten kognitiven Aspekt der Metapher zum primären Aspekt erklären, verdeutlichen sie ihre in alle Bereiche des menschlichen Lebens reichende Kraft“ (Kohl, 2007, 119).

Zuerst wird der Begriff des Konzepts und damit verbundene konzeptuelle Metapher erläutert.

3 c I. Begriffe Konzept und konzeptuelle Metapher

Ein Konzept kann man als eine bestimmte „Leitlinie“ wahrnehmen, nach welcher wir denken. Die Sprache dient als wichtige Quelle für diese Leitlinien:

„Eine Möglichkeit, diese Leitlinien herauszuarbeiten, besteht darin, dass man die Sprache auf diesen Aspekt hin untersucht. Da Kommunikation auf dem gleichen Konzeptsystem beruht, nach dem wir denken und handeln, ist die Sprache eine wichtige Erkenntnisquelle dafür, wie dieses System beschaffen ist“ (Lakoff, Johnson, 2007, 11-12).

Lakoff und Johnson versuchen am Beispiel des Konzepts ARGUMENTIEREN und Metapher ARGUMENTIEREN IST KRIEG erklären, wie diese Theorie funktioniert.

Diese Metapher spiegelt sich im Alltagsleben in vielen Äußerungen wider:

„Seine Kritik traf ins Schwarze.

Ihre Behauptungen sind unhaltbar.

Er machte alle meine Argumente nieder“ (Lakoff, Johnson, 2007, 12).

In unserer Kultur kann man das Argumentieren mit dem Krieg vergleichen: man will beim Argumentieren gewinnen und seinen „Gegner“ besiegen. Diese Tatsache dient als Inspiration für die Metapher. Die Wahrnehmung ist stark kulturabhängig und kann sich von der Wahrnehmung in den anderen Kulturen unterscheiden.

Schmitt bewertet diese metaphorische Konzepte als „Neuerung des Metaphernbegriffs“, weil die Metapher, die bisher nicht verbunden wurden, eine gemeinsame Struktur erweisen (Schmitt, 2004).

Mit dem Begriff des Konzepts ist die konzeptuelle Metapher verbunden. Schmitt zufolge sind diese Metapher „sprachliche Bilder, die aus einem gemeinsamen Bereich von Erfahrungen auf einen meist unscharfen, zu strukturierenden Bereich übertragen werden können“ (Sprechert, 2005, 2).

Diese Metapher kann man anschaulicher mithilfe von zwei Beispielen erklären:

Ohne Fleiß, kein Preis.

Ich muss arbeiten, um viel Geld zu verdienen.

Die angeführten Beispiele werden durch die konzeptuelle Metapher *Gewinn ist Aktivität* verknüpft. Sie können paraphrasiert werden: man muss aktiv sein, um den Preis zu bekommen; wenn man zu faul ist, verdient er auch kein Geld. Die konzeptuelle Metapher verknüpft beide Äußerungen (vgl. Sprechert, 2005, 2).

Die konzeptuellen Metaphern dienen als Muster oder Strukturen, die unser Denken und Handeln beeinflussen. Sie bilden metaphorische Konzepte, in denen sich das Weltbild widerspiegelt.

Das folgende Kapitel behandelt die Typologie der Metapher.

3 d. Typologie der Metapher

Es existieren mehrere Kriterien, nach welchen die Metaphern unterschieden werden. Hier werden einige Typen beschrieben:

3 d I. Lexikalisierte, neue und tote Metaphern

Ein wichtiges Kriterium bei der Unterscheidung der Metapher stellt die Neuartigkeit dar.

Man unterscheidet die lexikalisierte, neue und tote Metapher.

Die neue Metapher ist kreativ und neu gebildet, die lexikalisierte Metapher ist im Gegenteil häufig verwendet¹⁸ und nicht mehr als Metapher wahrgenommen, z.B. *Flussarm* oder *Tischbein*, die heute nicht mehr als die Metaphern gekennzeichnet werden.

Die tote Metapher wird als Metapher nicht mehr anerkannt, weil ihre ursprüngliche Bedeutung, aus welcher die metaphorische Bedeutung abgeleitet wurde, nicht mehr verwendet ist.

Mácha definiert sie zutreffend: „Eine tote Metapher ist schon gewesen; daher gibt es in der Tat keine toten Metaphern. *Tote Metapher* ist eine tote Metapher“ (Mácha, 2010, 11).

Man kann die Metapher nicht als tot bezeichnen, weil eine tote Metapher nicht mehr eine Metapher ist.

Als Beispiel für die tote Metapher führt Schwarz-Friesel das Wort *Zweck*.

Es handelt sich um eine ehemalige Metapher, die heute verblasst ist. Dieses Wort wurde ursprünglich im Sinne von *zugeschnitzten Pflock* in *Schuhzwecke* für die Holznägel des

¹⁸ Sie ist im Lexikon der Sprache gespeichert.

Schusters benutzt, später verwendet als Mittelpunkt der Zielscheibe, als Ziel. Von diesen Bedeutungen wurde die heutige Bedeutung abgeleitet (vgl. Skirl, Schwarz-Friesel, 2013, 28-29).

Die neue Metaphern werden konventionalisiert; diesen Prozess nennt man

Remetaphorisierung.¹⁹

Ein Spezialfall bilden die *klischeehaften Metaphern*, die einen Übergang zwischen lexikalisierten und neuen Metaphern darstellen. Sie sind zwar als Metaphern wahrgenommen, aber sind gleichzeitig konventionalisiert, wie z.B. *das Feuer der Liebe* (vgl. Skirl, Schwarz-Friesel, 2013, 28-29).

Zu den weiteren Sonderfällen zählt man die absolute Metapher. Dieser Begriff wird für die Metapher verwendet, „[...] in der der Bildempfänger fehlt“ (Kurz, Pelster, 1976, 95). Die absolute Metapher ist schwierig eindeutig zu definieren und zu erklären. Sie beinhaltet einen Widerspruch in sich und wurde v.a. in der modernen Lyrik verwendet, weil es problematisch ist, sie zu begreifen und zu interpretieren. Als Beispiel kann man die absolute Metapher *schwarze Milch der Frühe* von Paul Celan anführen.

Die Metaphern werden in der Lyrik häufig verwendet, weil sie neue, ungewöhnliche und kreative Ausdrucksmöglichkeiten anbieten. Das folgende Kapitel widmet sich näher den konzeptuellen, orientierenden und ontologischen Metaphern, weil sie bei Lakoff und Johnson wichtig sind.

3 d II. Konzeptuelle, orientierende und ontologische Metapher

Wie bereits erwähnt, spielen diese drei Arten der Metapher bei Lakoff und Johnson eine bedeutende Rolle. Die konzeptuelle Metapher wurde bereits beschrieben und wird nicht mehr erwähnt.

Die orientierenden Metaphern basieren auf Orientierung im Raum und bilden Paare wie oben – unten, innen – außen, vorne – hinten usw. Diese räumliche Beziehung hängt mit unserer Kultur zusammen: wenn man oben ist, ist er glücklich, im Gegenteil bedeutet unten etwas Schlechtes, Negatives. Diese Wahrnehmung spiegelt sich in vielen Ausdrücken wider wie z.B.: „ich fühle mich heute *oben* auf“ (Lakoff, Johnson, 2007, 22).

Mit dem Wort oben verbinden sich die positive Sachen, das Wort unten zeigt etwas Negatives.

Die ontologischen Metaphern²⁰ werden häufig verwendet und helfen uns die Handlungen,

¹⁹ Remetaphorisierung ist auch als Remotivierung genannt.

²⁰ Sie sind als Metapher der Entität und der Materie genannt.

Tätigkeiten, Ereignisse und Zustände zu beschreiben und zu verstehen. Sie sind fähig, „komplexe Erfahrungen und Begriffe als Ding zu behandeln“ (Sprechert, 2005, 3).

Das menschliche Verfahren wird mit den Objekten und Materien identifiziert.

Ereignisse und Handlungen werden als *Objekte* bezeichnet, Tätigkeiten als *Substanzen* und Zustände als *Gefäße*. Lakoff und Johnson führen ein Beispiel des Autorennens an, um dieses Thema deutlicher zu machen: Autorennen stellt ein Ereignis dar, das man als eine separate Entität beschreibt, die Objekte sind Teilnehmer dieses Rennens und metaphorische Objekte kann man als Ereignisse wahrnehmen, die während des Rennens geschehen.

Diese Beschreibung wird durch folgende Sätze illustriert:

„Bist du am Sonntag *im* Rennen? (Rennen als *GEFÄSSOBJEKT*)

Gehst du zum Rennen? (Rennen als *OBJEKT*)

Hast du das Rennen gesehen? (Rennen als *OBJEKT*)“ (Lakoff, Johnson, 2007,41).

Mit der ontologischen Metapher ist auch die Personifikation verbunden. Das physische Objekt kann personifiziert werden: „Das *Leben hat mich betrogen*. [...]“ (Lakoff, Johnson, 2007, 44).

Das *Leben* wird hier durch das Verb *betrogen* personifiziert.

3 d III. Arten der Metapher bei Aristoteles

Wie bereits angedeutet wurde, definiert Aristoteles die Metapher als eine Art Übertragung. Er unterscheidet insgesamt vier Arten der Übertragung:

„1. Übertragung der Gattung zur Art: *Dies Schiff steht mir nun still*. Gattung: still stehen, Art: vor Anker liegen

2. Übertragung von Art zur Gattung: *Odysseus hat zehntausend edle Dinge vollbracht*. Art: zehntausend, Gattung: viel

3. Übertragung von Art zu Art: *Abschneiden mit dauerhaftem Erze*. Art: abschöpfen, Art: schneiden. Gattung: wegnehmen.

4. Übertragung nach einer Analogie: *Abend des Lebens*“ (Kurz, Pelster, 1976, 17).

Kurz und Pelster betonen, dass Aristoteles auch Synekdoche (= Übertragung von der Gattung zur Art) und Metonymie (= Austausch eines Wortes durch ein anderes) als Bestandteile der Metapher wahrnimmt.

Er untersuchte v.a. die Übertragung nach der Analogie. Die Analogie kann man als Verhältnis zwischen zwei Relationen beschreiben: A: B wie C:D – C substituiert A und A substituiert C. Das könnte am Beispiel gezeigt werden: „Alter: Leben wie Abend: Tage. Daraus entsteht die Metapher *Abend des Lebens* für „Alter“ oder *Alter des Tages* für „Abend“ (Kurz, Pelster, 1976, 17).

3 e. Metonymie und Synekdoche

Das letzte Kapitel über die Metaphern wird der Metonymie und der Synekdoche gewidmet. Der Ausdruck Metonymie kommt aus dem Griechischen *metonymía* und bedeutet „Vertauschung des Namens, Umbenennung“. Metonymie ist eine rhetorische Stillfigur, die wie auch Metapher in einem übertragenen Sinn verwendet wird.

Es handelt sich um „Ersatz einer Benennung (*verbum proprium*) durch eine verwandte Bezeichnung, die mit dem gemeinten im Unterschied zur Metapher durch einen sachlichen [...] Zusammenhang [...] verknüpft ist“ (Bußmann, 2002, 434).

Duden definiert Metonymie als „Ersetzung des eigentlichen Ausdrucks durch einen andern, der in naher sachlicher Beziehung zum ersten steht (z. B. Stahl statt Dolch)“ (Duden, 2013). Ein klassisches Beispiel kann der Satz: *Ich lese Schlink* sein. Damit ist gemeint, dass der Sprecher Bücher von Schlink liest.

Metonymie und Metapher haben etwas Gemeinsames. Beide zählt man zu den rhetorischen Figuren, und beide sind Typen von „A sagen und B meinen [...] Im Falle der Metapher wird etwas von A auf B übertragen, wobei A in der Realität nicht wirklich etwas mit B zu tun hat. Im Falle der Metonymie ist evident oder bekannt, dass A als Ersatz-Zeichen für B fungieren kann, weil A und B in der vom Menschen wahrgenommenen Welt in einem real existierenden Zusammenhang stehen [...]“ (Hagemann, 2017, 234). Sowohl Metapher als auch Metonymie funktionieren auf dem Prinzip der Übertragung.

Zu der Metonymie zählt man einen Sonderfall, die Synekdoche, auch eine rhetorische Figur, die mit Teil-Ganzes-Relationen arbeitet. Man unterscheidet zwei Typen der Synekdoche: wenn der Teil für das Ganze steht (*pars pro toto*) und das Ganze für den Teil (*totum pro parte*).

Bei *pars pro toto* wird ein Gegenstand mit einem Ausdruck benannt, der ein Teil dieses Gegenstandes ist. Als typisches Beispiel kann man die Verwendung Holland für die ganze Niederlande verwenden.

Totum pro parte bedeutet, dass das Ganze für einen Teil steht, z.B. Amerika für die

Vereinigten Staaten, weil Amerika die Bezeichnung für den ganzen Kontinent ist. Das sprachliche Weltbild hängt mit den Metaphern und Phraseologismen eng zusammen; die Erkenntnisse aus dem theoretischen Teil der Arbeit werden bei der Bearbeitung des praktischen Teils verwendet.

2. PRAKTISCHER TEIL

4. Farben und Farbigkeit im Sprachbild der Welt

4 a. Einführung

„Farben sind reale Kräfte, Taten des Lichts“ – Goethe

Am Anfang sollte die Definition des Wortes *Farbe* erwähnt werden. Duden definiert Farbe als „mit dem Auge wahrnehmbare Erscheinungsweise der Dinge, die auf der verschiedenartigen Reflexion und Absorption von Licht beruht“ (Duden, 2019). Im Wörterbuch der tschechischen Sprache wird Farbe ähnlich wie im Duden als „eine wichtige Eigenschaft des Stoffes“ definiert, „die mit dem Auge wahrnehmbar ist und die auf Absorption von Licht beruht“²¹.

Die Farben gehören von Geburt an zu den bedeutenden Bestandteilen unseres Lebens, weil jedes Leben nicht nur schwarzweiß ist, sondern vor allem bunt und farbig.

Die Farben haben zwei Bedeutungen, physikalische und psychologische. Man kann sie physisch mittels Sehvermögen und Gehirn wahrnehmen, es gibt auch die innere Wahrnehmung der Farben, die mit einer symbolischen und kulturellen Bedeutung verknüpft wird. Diese Symbolik ist auch in den festen Wendungen verankert.

Die Farben sind stark kulturabhängig, die Farbigkeit begleitet die wichtigsten Ereignisse in unserem Leben, z.B. Weiß, das mit der Hochzeit verbunden ist, oder Schwarz, das in unserer Kultur die Farbe der Trauer und des Begräbnisses darstellt. Jede Farbe ruft in uns unterschiedliche Emotionen und Assoziationen hervor: Grün oder Weiß können uns beruhigen und ermutigen, wenn man z.B. an die weißen Mäntel der Ärzte denkt, manche, wie Schwarz, wirken gerade umgekehrt.

Die Farben helfen uns mit der Orientierung in den Städten, wenn wir an der Ampel stehen und auf Grün warten. Die Farbigkeit, Kontraste und Spiele mit den Farben werden in der

²¹ Jedna ze základních vlastností hmoty, vnímaná zrakem, způsobená schopností hmoty pohlcovat světelné paprsky o různých vlnových délkách.

Werbung, in der Mode oder in der Kunst verwendet, wo ihre psychologischen Wirkungen ausgenutzt werden.

Man sollte nicht die Natur vergessen, wo die Farben eine bedeutende Rolle spielen, wenn man beispielsweise an Regenbogen, Farbtöne der Blätter im Herbst oder an Nuancen des Meeres denkt. Zu den bunt gefärbten Tieren zählt man Papageien, Wellensittiche oder manche Arten der Frösche. Die Farbigkeit hat ihren Grund, sie bewahrt die Tiere vor den Raubtieren, wie bei dem Chamäleon. Bei der Stockente ist der Erpel bunt und auffällig gefärbt, während die Ente braun-grau ist, es funktioniert als ihr Schutz, wenn sie auf den Eiern sitzt. Viele Tiere verwenden ihre Färbung zur Verlockung der Partner, wie z.B. der Pfau.

Zuerst wird die Einteilung der Farben behandelt. Diesem Thema widmet sich das folgende Kapitel.

4 a I. Grundfarben

In jeder Kultur werden die Grundfarben unterschieden, ihre Auswahl ist aber nicht immer gleich. Laut Ewald Hering²² existieren zwei Gegenpaare der Farben: Rot – Grün, Gelb – Blau und diese Auswahl wird manchmal noch um Schwarz – Weiß ergänzt. Diese bereits erwähnten Farben werden als Gegensätze wahrgenommen. Mit der Untersuchung der Farb-Grundwörtern befassten sich Berlin und Kay, diese These wurde bereits im Kapitel über die Prototypensemantik erwähnt.

In Europa werden insgesamt sechs Farben zu den Grundfarben gezählt, und zwar Schwarz, Weiß, Rot, Blau, Gelb und Grün. Diese Behauptung bestätigt auch das Deutsche Wörterbuch der Gebrüder Grimm, das sich zu dem Thema der Grundfarben auch äußert: „das alterthum und auch unser mittelalter nahm sechs hauptfarben an: weisz schwarz gelb roth grün blau, welche oft angegeben werden“ (Deutsches Wörterbuch, 1971).

Die Anzahl der Farben ist jedoch größer, es existiert eine Vielfalt an verschiedene Farbtöne und ihre Mischungen (Sandgelb, Ziegelfarbe, Blassblau usw.). Die Farben gliedern sich weiter an helle, dunkle, neutrale, kalte oder warme. Zu den warmen Farben zählt man eine gelbe oder orange Farbe, im Gegenteil gehört das Blau zu den kalten Farben. Das Schwarz oder das Grau nimmt man als neutrale Farben wahr.

Manche Farbtöne werden mithilfe der Vergleiche beschrieben: *Schwarz wie Nacht/ černý jako noc, Rabenschwarz/havraní černá, grün wie Gras/zelená jako tráva, so rot wie Blut* (vgl. Duden, 2019).

²² Hering war ein deutscher Physiologe und Erfinder der Gegenfarbtheorie.

Die Farben assoziieren mit den Grundelementen, z.B. Rot mit dem Feuer (rot wie Flamme sein), Blau mit dem Wasser (Blau wie das Meer), Braun mit der Erde.

Mit den Farben sind viele Konnotationen und Symbolik verbunden, die auch stark kulturabhängig sind. Das folgende Kapitel wird diesem Thema gewidmet.

4 b. Konnotationen und Symbolik der Farben

Als eine kurze Einleitung ins eigentliche Thema werden einige Beispiele für die Konnotationen der Farben aus dem Gebiet der Phraseologie erwähnt.

In der Phraseologie sind Farben mit den mehreren semantischen Feldern verbunden, wie z.B. mit der a) *Gesundheit/Krankheit*, was Phraseme wie *eine gesunde Farbe haben/mít zdravou barvu*²³, *blass wie die Wand sein/ být bledý jako stěna*²⁴ oder *Farbe bekommen/ dostat barvu*²⁵ bestätigen.

b) Mit den Farben werden auch Emotionen und Eigenschaften ausgedrückt. Wenn jemand zu pessimistisch denkt, *malt er etwas in den (dunkelsten)/ schwarzen Farben/malovat něco v nejčernějších barvách*. Das deutsche Farbäquivalent „dunkel“ entspricht hier nicht völlig dem tschechischen „schwarz“, die Konnotation bleibt in beiden Sprachen aber gleich. Das Schwarz (oder dunkle Farbe allgemein) ist eher mit den negativen Vorstellungen wie Tod, Begräbnis oder Krankheit verbunden. Im Gegenteil ist ein Optimist mit dem Rosa verknüpft, was sich in den mehreren Phraseologismen widerspiegelt. *Etwas in leuchtenden/ rosaroten Farben/malovat něco v růžových barvách* oder *etwas durch die rosarote Brille sehen/ vidět něco skrz růžové brýle*²⁶. Rosa konnotiert mit den positiven Emotionen wie Liebe, aber zugleich auch mit der Naivität. Das Phrasem *Schwarz-Weiß-Denken/černobílé myšlení, vnímat vše černobíle* knüpft an Konnotationen des Schwarzes mit dem Bösen und des Weißes mit dem Guten an. Die Farben werden hier als Gegensätze wahrgenommen. Der Mensch, der in solchen Farben denkt, denkt nur in Gegenteilem und unterscheidet keine Kompromisse. Das Phrasem *Farbe bekennen/ přiznat barvu* kommt aus einem Kartenspiel und konnotiert mit den Kartenarten, sgn. „Farben“. Die Spieler mussten ihre Karten enthüllen, damit niemand seine Mitspieler betrog; das Phrasem kann als *„die Karten aufdecken/odkrýt karty“* paraphrasiert werden.

Für diese Arbeit werden zwei Grundfarben ausgewählt, und zwar Blau und Schwarz.

²³ Das Phrasem bedeutet, dass jmd gesund aussieht.

²⁴ Wenn jemandem übel ist, ist er blass oder bleich.

²⁵ *Farbe bekommen* versteht man als „eine gute/gesunde Farbe“ haben oder „gebräunt sein“.

²⁶ Diese Phraseologismen werden für jemanden verwendet, der zu optimistisch und naiv ist und zugleich nicht realistisch denkt.

5. Blau – die Farbe des Wassers und Himmels

5 a. Einleitung

Am Anfang dieses Kapitels wird das folgende Lied erwähnt:

Modrá je dobrá - Žlutý pes

„Modrá je planeta, kde můžeme žít

Modrá je voda, kterou musíme pít

Modrá je obloha, když vodejde mrak

Modrá je dobrá, už je to tak.

Modrá je Milka - ta naše kráva

Modrá je prej v Americe tráva

Modrá je údajně i polární liška

Senzačně modrá je moje vojenská knížka.

Jako nálada když zahrajou poslední kus

Modrá je naděje láska i moje blues

Je to barva, kterou mám prostě rád

Modrá je dobrá, už je to tak.

Modrá je Raketa - ta moje holka

modrá je vzpomínka na Mikyho Volka²⁷

velká rána je modrej přeliv

modrý voko má i černej šerif

Jako nálada když zahrajou poslední kus

Modrá je naděje láska i moje blues

je to barva kterou mám prostě rád

modrá je dobrá - už je to tak

²⁷ Miki Volek war ein tschechischer Rockmusiker und Sänger.

Jako nálada když zahrajou poslední kus
Modrá je naděje láska i moje blues
je to barva kterou mám prostě rád
modrá je dobrá - už je to tak“ (Žlutý pes).

Dieses Beispiel sollte als eine geeignete Einführung ins Thema dienen, weil das Lied als Feier der blauen Farbe wahrgenommen werden kann. Blau assoziiert hier typisch mit dem Planeten Erde, dem Wasser, dem Auge und dem Himmel oder dem Wehrpass²⁸, der als Befreiung vom Wehrdienst funktionierte. Interessant dabei ist, dass das Blau im Lied mit den Empfindungen wie Laune, Hoffnung oder Liebe konnotiert wird.

Man findet hier auch die ungewöhnlichen Assoziationen, wie z.B. mit der Milka-Kuh²⁹, die eigentlich violett gefärbt ist oder mit dem Gras oder dem Polarfuchs³⁰.

In manchen Kulturen können auch Persönlichkeiten mit einer bestimmten Farbe verbunden werden, was sich am Beispiel von dem tschechischen Sänger Miki Volek bewiesen hat.

Es existieren mehrere Wörter, die mit der blauen Farbe semantisch verknüpft werden, es handelt sich um:

a) Substantive wie Auge, ein blauer Fleck, Jeans, Uniform, Wasserhahn, Tinte, Erde, Meer, Seemann, Nacht, Himmel, Wasser, Heidelbeere, Vergissmeinnicht, Blaumeise, Veilchen, Kornblume, Tiefe, Dunst, Kälte, Wunder, Erfrischung, Unendlichkeit.

b) Verben: schwimmen, tauchen, leuchten, schimmern, blaumachen, blauen, malen, blau anlaufen.

c) Adjektive: hell, dunkel, blass, tief, bläulich, kräftig, violett, kalt, erfrischend.

Zu den zusammengesetzten oder abgeleiteten Wörtern gehören z.B. Blaubeere/borůvka, Blaumeise/sýkora modřinka, Bläue/modř, blauäugig/modrooký oder blau werden/modrat.

Blau kann man als eine kalte Farbe zwischen grün und violett definieren. Diese Farbe gliedert sich in hell und dunkel, sie spielt aber mit allen Farbtönen. Man unterscheidet Himmelblau, Kornblumenblau, Nachtblau, Pastellblau, wie auch Mischungen mit den anderen Farben, wie z.B. Violettblau, Grünblau, Graublau oder Azurblau. In diesem Zusammenhang sollte *Berliner Blau* erwähnt werden, es handelt sich um eine tiefdunkle künstliche Farbstoff. Blau ist Farbe der Uniformen und Uniformität. Sie schmückt Dienstkleidungen von den

²⁸ Der blaue Wehrpass bedeutet Bestätigung für den Soldat, dass er untauglich ist, zum Wehrdienst einberufen zu werden

²⁹ Milka-Kuh ist eine Werbung für Schokolade der Marke Milka.

³⁰ Es existiert aber eine Art des Fuchses, dessen Pelz bläulich wirkt.

Soldaten, Stewardessen, Eisenbahnern oder Polizisten, sie werden meistens als *Blaumänner* genannt, als Blauhelmsoldaten werden Friedenstruppen der Vereinten Nationen bekannt. Diese Bedeutung der blauen Farbe als Farbe der Uniformen spiegelt sich auch in der tschechischen Phraseologie wider. Der Phraseologismus *dostat/ nosit modrý kabát*³¹ ist archaisch und bezeichnet in Tschechien jemanden, der zu einem Wehrdienst angeworben ist. Damit ist die archaische Verbindung *dostal modrý arch* verknüpft, was als „eine blaue Liste bekommen“ übersetzt werden kann und wird für jemanden, der in den Ruhestand geht, verwendet wird. Mit dem Thema hängt auch der Begriff *blaue Bohnen/modré fazole* zusammen, benannt nach der blauen Farbe der Geschossen. Der Begriff wird für Munition verwendet.

Farben spielen eine besondere Rolle auch bei den Staatsflaggen. Blau ist zusammen mit Weiß und Rot ein Bestandteil der tschechischen Trikolore, wo es einen klaren Himmel symbolisieren sollte³².

Blau erscheint auch bei den Benennungen der Orte oder Städte, wie z.B. die *Blaue Grotte/Modré jeskyně* in Capri. Es handelt sich um eine Höhle, deren Wasser durch Sonnenlicht blau gefärbt ist oder die *Blaue Berge/Modré hory* in Australien. Der poetische Name stammt vom blauen Nebel, der durch Eukalyptusöl stammt. In Tschechien kann man *Modrava/Mader* finden, eine Gemeinde im Böhmerwald, die wahrscheinlich nach *Modravský potok/Maderbach* benannt ist, *Modřice/ Mödritz*³³ oder *Modřany/ Moderschan*³⁴.

Diese Farbe tritt bei den Tieren nicht oft auf, es schmückt z.B. die Federn von den Blaumeisen, Lasurmeisen, Wellensittichen oder Pfauen.

Blau wird oft in Verbindungen mit Gelb oder Grün verwendet, weil es mit diesen Farben eine stereotype Verbindung bildet und in diesen Kombinationen als Intensivierung wirkt, was man an der festen Verbindung *sich grün und blau ärgern* beobachten kann: (*zmodrat/zazelenat se zlostí*), die „sich sehr ärgern“ bedeutet.

Das Sprichwort *Grün und Blau schmückt die Sau* beweist, dass diese zwei Farben keine harmonische Farbkombination bilden und nicht zusammenpassen.

Im Weiteren wird gezeigt, wie Blau in den Wörterbüchern verfasst wird.

5 b. Blau in den Wörterbüchern

5 b I. Etymologie

³¹ *Dostat/nosit modrý kabát* wird als „einen blauen Mantel bekommen/tragen“ übersetzt.

³² Rot symbolisiert das Blut, Weiß steht da für die Reinheit.

³³ Eine Stadt bei Brünn in Tschechien.

³⁴ Modřany ist ein Teil der Stadt Prag.

Das Wort Blau stammte wahrscheinlich aus der indogermanischen Wurzel **bhel* und kommt auf die althochdeutsche Form *blāo* und die mittelhochdeutsche Form *blā*, *blāwes* zurück, was „schimmernd“, „glänzend“ bedeutet (vgl. Duden, 2019). Die mhd. Formen *blāwes*, *blāwen* wandelten sich zuerst in nhd. *blabes*, *blaben* oder *blobes*, *bloben* und dann erst in *blau* (vgl. Deutsches Wörterbuch, 1971).

Die ursprüngliche Bedeutung von *blau* war nicht deutlich abgegrenzt, weil der Ausdruck wahrscheinlich nur „hell“, „schimmernd“ oder „glänzend“ bedeutete. Der althochdeutsche Ausdruck *blāo* wurde mehr mit der gelben Farbe verbunden, er galt als ein passender Ausdruck für lat. *flāvus* „gelb“.

Erst im Mhd. wird *blau* deutlicher abgegrenzt. Die Abgrenzung ist sichtbar in Kompositen für einzelne Farbtöne: *lāsūrbilā* „blau wie Lasur“, *liehtblā* „hellblau“ oder *satblā* „gesättigtes Blau“ oder in den festen Wendungen: *Es wird mir blau vor den Augen*³⁵ (vgl. DWDS, 2019).

In dem folgenden Kapitel wird die Bedeutung des Adjektivs *blau* im Deutschen und im Tschechischen verglichen.

5 b II. Wörterbücher

Jetzt wird gezeigt, wie die Wörter *blau/modrý*, *modrá* in den: a) deutschen und b) tschechischen Wörterbüchern verfasst wird:

a) Adjektiv *blau*:

I. Duden

„1. von der Farbe des wolkenlosen Himmels

blaue Augen

ein blaues Kleid

die blaue Blume

blaue (*blutleere*) Lippen

blaue (*durch Kälteeinwirkung verfärbte*) Hände

ein blaues (*blutunterlaufenes*) Auge haben

(Kochkunst) Aal blau, Forelle blau [...]

2. betrunken

Herkunft: vielleicht nach dem Schwindelgefühl des Betrunkenen, dem blau (blümerant) vor

³⁵ Der Ausdruck bezeichnet ein Schwindelgefühl, heute in der Form als *es wird mir schwarz vor den Augen* benutzt.

den Augen wird

Gebrauch: umgangssprachlich

wir waren alle ziemlich blau“ (Duden, 2019).

II. Deutsches Wörterbuch

„1) *die vorstellung des tiefblauen, schwarzblauen, bleifarbigen, blutunterlaufnen, wie es an beulen nach schlägen sich zeigt* [...]

2) *himmelblau, caeruleus*: so weit der himmel blau ist; blaue luft; blaue berge; die pferde unter den blauen himmel stellen. [...]

3) *meerblau, wellenblau*. [...]

4) *blau vom barthaar*: dasz Colombine manchmal ihren blauen bart nicht verbergen kann. GÖTHE 38, 176. [...]

5) *blau in üblem sinn*: das ist blaw kalt ding (vergeblich). lassend si aber frisch ding kochen, ist dasselb so blaw (? roh) und ungeschmackt, dasz man wol sicht, dasz si kein liebe zu dem armen nit habend. Zwingli 2, 403. welche aber sich heimlich von dem rechten zug zur seiten ausdrehen, und (vor zeiten hiesz es das blaw fähnlein geführet) ihrem mausen nachhangen. Kirchhof mil. disc. 120. der blaue montag, ein tag, an welchem die handwerker nicht arbeiten, also ein unnützer, vergeblicher [...] vgl. bergblau, blitzblau, donnerblau, dunkelblau, graublau, hellblau, himmelblau, kupferblau, schwefelblau, tiefblau, veilchenblau, wolkenblau“ (Deutsches Wörterbuch, 1971).

b) *modrý* als Adjektiv zum Wort *modrá barva*:

„**modrý** příd. (2. st. modřejší) *mající barvu jako čistá obloha, květy pomněnek, chrp n. čekánek*: m-é oči [...]; m. pracovní oblek [...]; byl zimou celý m.; byla m-á závistí; měl záda m-á *od bití*; [...] m-á krev *šlechtic, šlechtici, šlechtictví*, [...]; [...] ten se naplatí, až bude modrej (ob. expr.) *mnoho*; [...]; kuch. ryba na m-o (ps. též namodro) *rybí maso vařené ve slabě okyseleném vývaru, aby na povrchu zmodralo*; [...] bot. zimolez m.; fúkie m-á; bezkoleneč m.; [...] zpodst. modro, -a s. kniž. *modré zbarvení; modř, modrost*: m. nebes, hor; štíhlé se veslo v modru koupá (Mácha) *ve vodě*; → přísl. modře: m. natřený; les se m. tměl; modro: je tam m.; → podst. modrost, -i ž.: m. oblohy — zpodst. modré, -ho s. jen ve spoj. dát, snést, slibovat ap. někomu m. z nebe *ve všem vyhovět, učinit pro někoho všechno*: snesl by jí m. z nebe“ (Slovník spisovného jazyka českého, 2011).

Beide Wörterbücher, sowohl Duden als auch Slovník spisovního jazyka českého beschreiben

die blaue Farbe gleich am Anfang als „*Farbe des Himmels/mající barvu jako čistá obloha*“. Eine Ausnahme bildet das Deutsche Wörterbuch, wo die Definition der blauen Farbe mit dem Phraseologismus *braun und blau schlagen* beginnt. Die zwei Definitionen der blauen Farbe als „*Farbe des Himmels/mající barvu jako čistá obloha*“ zeigen, dass das Adjektiv *blau* im Tschechischen eine Hauptbedeutung aufweist und zwar „*etw. hat eine blaue Farbe wie Himmel, Blüten der Vergissmeinnichte, Kornblumen oder Wegwarten/ mající barvu jako čistá obloha, květy pomměnek, chrp nebo čekanek*“, während das gleiche Adjektiv im Deutschen nach dem Duden zwei Hauptbedeutungen trägt. Blau ist hier „*von der Farbe des wolkenlosen Himmels*“ abgeleitet und dem Adjektiv ist dazu eine zweite Bedeutung zugeschrieben, und zwar der körperliche Zustand „*betrunken sein*“.

Die Definitionen bieten einen interessanten Vergleich der typischen Konnotationen in beiden Sprachen an. Aus diesen Beispielen wird klar, dass *blau* im Tschechischen und im Deutschen übereinstimmend mit den Augen, den Berufskleidern oder Kleid (v.a. Jeans), den Blumen (Vergissmeinnicht, Kornblume, Enzian, Wegwarte) verbunden wird.

In beiden Sprachen finden wir viele gemeinsame Konnotationen mit der blauen Farbe, wie z.B. die Reaktion des Körpers auf die Kälte oder Gewalt oder den Ausdruck *blauer Brief/modrý dopis*, verwendet im Sinne des Warnschreibens von Lehrern an die Eltern der Schüler, das in blauen Umschlägen geschickt wird. Gemeinsam ist für beide Sprache der Ausdruck der *blaue Zone*, als Bezeichnung für Parkzone, in der das Parken der Fahrzeuge nur mit der Genehmigung erlaubt ist.

Die Definition der blauen Farbe im Deutschen Wörterbuch weist einige Unterschiede zum heutigen Deutsch auf. Nach Grimm bedeutete *blau* „ein rohes Essen“ und *der blaue Montag* wurde früher für einen „unnützen, vergeblichen“ Tag gehalten. Wie schon am Anfang erwähnt wurde, fängt die Aufzählung mit dem Phrasem *braun und blau schlagen*. Erst als weitere Bedeutungen wurden Himmelblau und Meerblau angeführt, interessant ist auch die Konnotation der blauen Farbe mit dem Barthaar.

5 c. Sprachbild von Blau

Zuerst werden die Konnotationen im Tschechischen und im Deutschen erwähnt, mit denen die blaue Farbe verbunden ist.

5 c I. Konnotationen mit Wasser, Himmel und Luft

Blau wirkt als beruhigend und gleichzeitig als erfrischend und kalt, weil es hauptsächlich mit dem Element Wasser konnotiert wird. Unser Planet Erde nennt man als *blauer Planet/modrá*

planeta, weil er zu zwei Dritteln aus Wasser besteht. Blau dient als Markierung der Wasserflächen auf den Landkarten (Teiche, Quellen, Meere oder Flüsse). Mit der blauen Farbe ist der Wasserhahn mit erfrischendem kaltem Wasser markiert, während sein Gegenteil, warmes Wasser als rot gekennzeichnet wird. Blau wurde als Bezeichnung der Seeleute verwendet, die als *Blaue Jungs* genannt werden können. Mit dem Meer ist auch der Begriff *modré bahno/ der blaue Schlamm* verbunden, der für das Meeressediment verwendet wird. Blau ist zugleich mit dem unendlichen Himmel verbunden und gilt als Farbe der Seele. Diese Farbe wird den Göttern oft zugeschrieben. Die ägyptischen Götter wie Amun werden mit den blauen Haaren oder Perücken als Symbol für die Weisheit dargestellt, Odin³⁶ trägt ein blaues Kleid, im Christentum ist blau mit der Jungfrau Maria verbunden, weil sie oft in einem blauen Kleid dargestellt ist, was ihre Verbindung mit dem Himmel symbolisieren sollte. Farbe der Nacht und des Mondscheines wirkt als mystische Farbe. Als *die blaue Stunde/modrá hodina* wird poetisch die Zeit der Dämmerung bezeichnet, wenn noch nicht völlig dunkel ist und wenn der Himmel mit allen blauen Färbungen spielt. Mit dem Ausdruck *blauer Dunst/modrý kouř* wird im Deutschen der Rauch der Zigaretten oder aus dem Schornstein bezeichnet, während im Tschechischen der Rauch mehr mit dem Grau konnotiert wird.

5 c II. Körper

Die blaue Farbe ist in den beiden Sprachen mit dem menschlichen Körper verbunden. Man spricht vor allem über die blauen Augen, die als Spiegel der Seele wahrgenommen werden. Sie können kühl wirken und zusammen mit den blonden Haaren werden sie besonders in der Romantik als Symbol der Schönheit wahrgenommen, was die Nazis missbraucht haben. Ihre Schönheit wird am meisten in den Gedichten oder Liedern poetisiert: *mít oči jako pomněnky – Augen wie Vergissmeinnicht haben*. Im Tschechischen werden Augen mit dem Brunnen verglichen. *Mít oči jako studánky* bedeutet, dass sie so tief sind, dass die Männer in den Augen ertrinken können. Folgende Redewendung *etwas nicht nur um jmds schöner (blauer) Augen willen tun/ udělat něco pro něčí krásné (modré) oči* („etwas nicht nur aus reiner Gefälligkeit, uneigennützig machen“) könnte aus der Tatsache inspiriert werden, dass die Frauen ihre Schönheit ausnutzen können.

Im Gegenteil sind die blauen Augen mit der Naivität und Ahnungslosigkeit verbunden, es kann auch mit der Wahrnehmung von dem Blau als Farbe der Unschuldigkeit

³⁶ Odin ist der Hauptgott in der nordischen Mythologie.

zusammenhängen.

Das Adjektiv *blauäugig* trägt zwei Bedeutungen, und zwar „blaue Augen habend“ und „naiv, ahnungslos, weltfremd“ (Duden, 2019). Die Bedeutung „naiv“ stammte aus dem 18/19. Jh, als die Kombination der blauen Augen und blonden Haare kritisch betrachtet wurde (vgl. Kluge, 2011, 130).

Im Volkslied *Holka modrooká* warnt man ein blauäugiges Mädchen vor der Gefahr, die sich im Bach befindet:

„Holka modrooká
nesedávej u potoka,
holka modrooká
nesedávej tam.
V potoce je velká voda
vzala by tě bude škoda,
holka modrooká
nesedávej tam [...]“

Ins Deutsche frei übersetzt:

„Blauäugiges Mädchen
Sitzt nicht am Bach,
Blauäugiges Mädchen,
Sitzt nicht dort.
Die Wogen sind sehr hoch
Und sie werden dich erfassen,
Blauäugiges Mädchen,
Sitzt nicht dort [...]“

Nicht nur die Augen können blau werden, sondern auch das Blut. Die Redewendung *blaues Blut (in den Adern) haben – mít modrou krev/pocházet z modré krve* entsteht aus dem Spanischen *sangre azul* (dunkles blaues Blut) und bezeichnet bis heute jemanden, der adeliger Herkunft ist³⁷ (vgl. Deutsches Wörterbuch, 1971). Die Motivation der Redewendung kommt aus der Tatsache, dass der Adel sehr helle Haut hatte und das Blut, das durch die Venen fließt, als bläulich wirkt.

³⁷ Früher wurde der Ausdruck *das gotische Blut* verwendet.

Mit der blauen Farbe verknüpft man manche Reaktionen des menschlichen Körpers wie z.B. Augenflimmern oder Schwindelgefühl, die man im Deutschen mithilfe der folgenden Phrasemen ausdrücken kann: *j-m wird es grün und blau vor Augen/ jmdm wird blau vor Augen – někomu se dělají mžitky před očima* ('jmdm wird schwindlich').

Die Blaufärbung des Körpers erweist sich als Reaktion auf Sauerstoffmangel. Im Tschechischen verwendet man die Wortverbindung *být modrý jako švestka* – wörtlich übersetzt als [blau wie eine Pflaume aufgrund des Erstickens oder Ertrinkens sein].

Die Haut kann sich blau färben, als Reaktion auf die Kälte, wenn die Lippen oder Hände vor Kälte blau werden: *vor Kälte blau werden – modrat zimou* oder *blau frieren/blau gefroren sein – modrat zimou/být modrý zimou* oder auf die Verletzung, die durch Gewalt entsteht und von einem Bluterguss oder einer Prellmarke begleitet wird. Man kann *einen blauen Fleck* oder *ein Veilchen* haben, tschechisch als *modřina, modrák* übersetzt.

Als Bezeichnung für einen Bluterguss am Auge wird die Wortverbindung *ein blaues Auge* oder *Monokel/monokl* verwendet. Die übertragene Bedeutung der Verletzung spiegelt sich in der Redewendung *mit einem blauen Auge davonkommen /vyváznout z něčeho hladce* wider.

Die Verletzung des Auges ist zwar schmerzhaft und unangenehm, aber wird wieder verheilt. Diese Redewendung kann man als 'aus einer unangenehmen/gefährlichen Situation ohne Schaden entkommen' paraphrasieren, als *Glück im Unglück haben/ mít štěstí v neštěstí*.

Die negative Konnotation mit der blauen Farbe verbindet sich mit dem Prügel: *jmdm grün und blau schlagen* oder *jmdn grün und blau hauen/ zmlátit někoho do modra* bedeutet 'jemanden kräftig, schlimm verprügeln'. Der Phraseologismus wurde früher mit der braunen Farbe verwendet, was auch bei Grimm belegt ist: „Die Vorstellung des tiefblauen, schwarzblauen, bleifarbigem, blutunterlaufenen, wie es an Beulen nach Schlägen sich zeigt, herrscht in dem Ausdruck '*braun und blau schlagen*'“ (Deutsches Wörterbuch, 1971).

Die Motivierung dieser festen Wortverbindung besteht im Ergebnis des Prügelns, der Hautverletzung.

5 c III. Alkohol

Wie bereits erwähnt, trägt das Adjektiv *blau* im Deutschen die Bedeutung „*betrunken/ besoffen sein*“. Die Motivation dieser Bedeutung ist nicht eindeutig geklärt, es gibt mehrere Möglichkeiten der Erklärung, dem Duden zufolge entsteht die Bedeutung „nach dem Schwindelgefühl des Betrunkenen, dem blau (blümerant) vor den Augen wird“ (Duden,

2019), was auch die Redewendung *jmdm wird blau vor Augen*³⁸ bestätigt. Eine andere mögliche Erklärung besteht in der blauen Färbung der Nase beim Alkoholmissbrauch. Diese Bedeutung spiegelt sich in vielen festen Verbindungen wider, die meistens umgangssprachlich und salopp sind:

blau wie ein Veilchen sein – eine passende Übersetzung ins Tschechische wäre *být opilý jako Dán*“wie ein Däne betrunken sein“ oder *být zlitý pod obraz*. Es wurde auch der Vergleich *blau wie eine Haubitze sein*“*být opilý jako houfnice*“ verwendet.

Das Phrasem *blauer Zwirn* hängt mit der Bedeutung blau als „betrunken“ zusammen. Es bezeichnet einen billigen Schnaps, der minderer Qualität ist und zugleich eine verwirrte betrunkene Rede, die keinen Sinn ergibt. Die Redewendung könnte mit dem Phrasem *den Faden verlieren/ztratit nit*³⁹ zusammenhängen (vgl. Deutsches Wörterbuch, 1971).

5 c IV. Gastronomie

Blaukochen ist in der Gastronomie mit den Fischen verbunden. Es handelt sich um Zubereitungsart von Fischen, v.a. von Karpfen, Aale oder Forellen. *Der Karpfen/Aal/Forelle blau – kapr/úhoř/pstruh (vařený) namodro*. Die Blaufärbung verursacht der Schleim der Fischhaut, der beim Kochen blau gefärbt wird.

5 c V. Kunst

Blau und seine Konnotationen und Symbole sind ein fester Bestandteil der Kunst. Dieses Kapitel besteht aus drei Bereichen: Literatur, Malerei und Architektur.

a) Literatur

Das Kapitel fängt mit der positiven Konnotation des Blau in der Literatur an. In der Romantik wird der Begriff *Blaue Blume/modrý květ*⁴⁰ von Novalis bekannt. Blaue Blume gilt hier als romantisches Symbol für Sehnsucht und Unendlichkeit. Blau konnotiert hier mit der Ferne, dem Unendlichen und den Träumen, weil der Hauptheld Heinrich die Blume zuerst im Traum erblickte. Sie wird auch als Symbol für Heinrichs Reifung zum Dichter wahrgenommen. Die negative Wahrnehmung hängt mit dem Begriff *Blaubart/Modrovous* zusammen. Der Begriff *Blaubart/Modrovous*⁴¹ kommt aus dem franz. *barbebleue* und wird auch im Deutschem Wörterbuch erwähnt: „BLAUBART, m. franz. barbebleue. auch eine muschel,

³⁸ Heute als *schwarz vor den Augen* bekannt.

³⁹ Bedeutet „sich beim Sprechen verwirren“.

⁴⁰ *Blaue Blume* stammt aus dem unvollendetem Roman Heinrich von Ofterdingen und gehört heute zu dem geflügelten Wörter.

⁴¹ *Blaubart* ist urspr.ein Märchen von Charles Perrault, das in seinem Werk *Geschichten oder Märchen aus vergangener Zeit einschließlich Moral: Märchen meiner Mutter Gans* veröffentlicht wurde.

mytilus edulis“ (Deutsches Wörterbuch, 1971). Der Begriff ist auch im tschechischen Wörterbuch belegt: *modrovous-a m. (1. mn. -i, -ové) expr. muž vraždící ženy (podle jm. pohádkové postavy muže s modrým vousem, vraha svých šesti žen): vrah m*⁴² (Slovník spisovného jazyka českého, 2011). Blaubart ist ein Märchen über einen Ritter, der seine Ehefrauen mörder. Diese Bedeutung des Frauenmörders überdauert bis heute. Der Stoff wurde mehrmals bearbeitet, auch von den Gebrüder Grimm oder Max Frisch. Die blaue Farbe ruft in der Literatur positive und auch negative Konnotationen hervor. Sie wird mit dem Gefühl von Entspannung, Freiheit und Frieden verbunden, im Gegenteil wirkt sie melancholisch.

b) Malerei

Der blaue Reiter ist eine Bezeichnung für die Künstlergruppe um Kandinsky, Kubin oder Klee. Der Name stammt vom Bild *Der blaue Reiter* von Kandinsky. Die Werke der Mitglieder der Gruppe können dem Expressionismus zugeordnet werden.

c) Architektur

Das blaue Wunder ist die Bezeichnung des berühmten Wahrzeichens der Stadt Dresden, der Brücke, die nach der bläulichen Färbung benannt wird.

5 c VI. Unbestimmte Ferne/ etwas Unbestimmtes, Fernbleiben, Frei haben

Mit der Konnotation vom Himmel hängen auch Aspekte von Ferne, Unendlichkeit und Unbekanntem zusammen, die das Blau übernimmt. Diese Konnotation spiegelt sich bis heute in vielen Phraseologismen wider. Einen weiteren Grund für diese Konnotation findet man in der menschlichen Einfühlsamkeit der Gegenstände, die sich in der Ferne befinden. Die Menschen haben schon früher bemerkt, dass die entfernten Objekte wie z.B. Berge bläulich wirken und dass diese Farbe mit dem Abstand immer ausdrucksvoller wird (vgl. Duden, 2019). In diesem Zusammenhang lassen sich im Deutschen einige Phraseologismen erwähnen. Für den Phraseologismus *ins Blaue fahren* oder *eine Fahrt ins Blaue* bietet das Tschechische kein Äquivalent mit der blauen Farbe und semantisiert das Phrasem als *výlet do neznáma* – Ausflug an einen unbekanntem, oft auch entfernten Ort. Als Inspiration für den Phraseologismus *ins Blaue fahren* könnte *ins Blaue hinein* dienen, was 'ohne bestimmtes Ziel, ohne Vorbereitung' paraphrasiert werden kann.

Die Etymologie der Phraseologismen *Blauer Montag, blauen Montag machen/ držet, slavít, světit modrý pondělek* („einen freien Tag haben, fernbleiben“) kann nicht eindeutig erklärt

⁴² *Modrovous* = Märchenfigur, die ihre sechs Ehefrauen mordet.

werden. Der blaue Montag bezieht sich ursprünglich nur auf den Montag in der Zeit des Faschings, in diesem Zusammenhang sollte sich um eine Ableitung von ahd. *bliuwan* handeln, was 'sich wild gebärden' bedeutet. Eine andere Erklärung bietet Konnotation der blauen Farbe mit der Kirche, wie bereits erwähnt wurde. Das Blau wird als Farbe der Kirche wahrgenommen, weil sie mit den Messen für den verstorbenen Arbeiter verbunden war und die Handwerker feierten aus diesem Grund einen arbeitsfreien Tag. Diese Tage wurden im Laufe der Zeit unerwünscht und später auch verboten. Aus diesem Grund entsteht die heutige Bedeutung 'einen unerlaubten freien Tag haben, in der Arbeit fehlen' (Kluge 2011, 130). Der Phraseologismus *slavit modrý pondělek* gilt im Tschechischen als archaisch und wird nicht mehr verwendet.

5 c VII. Ungewissheit

Eine weitere Konnotation der blauen Farbe wird mit der Ungewissheit verbunden, was die Redewendungen *Blaue Spekulationen* oder *ins Blaue schießen* bestätigen.

5 c VIII. Lüge, Betrug, Täuschung

Blau ist mit der Täuschung, dem Betrug und der Lüge verbunden. In diesem Zusammenhang handelt es sich laut Seidel um keine direkte Konnotation mit der blauen Farbe, sondern diese Bedeutung hat ihren Ursprung im rotwelschen Wort *lau*, was „böse, schlecht“ bedeutet. Mit diesem Begriff wurde alles Negative bezeichnet (vgl. Seidel, 2006, 70), was sich in den festen Verbindungen wie *blaue Ente* oder *blaue Gans* widerspiegelt. Im Tschechischen benutzt man eher die Verbindung *novinářská kachna/eine Zeitungsentente* als Benennung einer erfundenen Nachricht. In manchen Wörterbüchern kann man das Phrasem *blauer Esel* finden (vgl. Wanzeck, 2003). Im Deutschen Wörterbuch findet man den Ausdruck *blauer Bericht*⁴³ (Deutsches Wörterbuch, 1971).

Mit dem Ausdruck *blauer Dunst* wird Rauch der Zigaretten oder Pfeifen benannt. In dem übertragenen Sinn verwendet man die Redewendung *jmdn blauen Dunst vormachen (Blaues vormachen)*⁴⁴, die mit der Zauberkunst zusammenhängt. Die Verbindung der Wörter „blau“ und „Dunst“ konnotiert mit der Täuschung und Lüge, weil der blaue Dunst, der durch den Zauberer erzeugt wird, die Aufmerksamkeit der Zuschauer bei den Zauberkunststücken anlocken sollte. Die Beispiele für die Verwendung dieser Ausdrücke findet man bei Grimm: „GÖTTE 57, 193. blauer dunst *sind nebel, lügen, verdunklung der wahrheit:* und darnach ein

⁴³ Als „Erdichtungen“ umgeschrieben.

⁴⁴ *Jmdn blauen Dunst vormachen* bedeutet jmdn täuschen, belügen.

blauen Dunst macht [...]

blau, meint er, ist sein Dunst; doch ist er weisz,
ich sehe durch, und selbst, wie kleins auch ist, geschmeisz.

KLOPSTOCK“ (Deutsches Wörterbuch, 1971). Goethe hat in der Zitation die Konnotation des blauen Dunstes mit der Lüge bestätigt.

Blau kann auch substantiviert werden, als *das Blaue vom Himmel/modré z nebe*, was sich im Deutschen in folgenden Phrasemen widerspiegelt: a) *das Blaue vom Himmel herunterlügen*.

Im Tschechischen kann man keine Übereinstimmung mit dem Ausdruck „*modré z nebe*“ finden, eine passende Übersetzung wäre *lže, jako když tiskne*. Mit diesem Phrasem hängt auch

b) *jmdm das Blaue vom Himmel versprechen/slíbit někomu modré z nebe*, zusammen, was 'etwas Unmögliches versprechen' bedeutet. Das Blaue vom Himmel steht hier für etwas Entferntes, Unbestimmtes, was man nicht erfassen kann. Im Tschechischen verwendet man das Phrasem c) *snést někomu modré z nebe*, was 'für jemanden alles zu tun machen wollen, meistens aus Liebe' bedeutet. Eine passende Übersetzung ins Deutsche kann als *für jmdn die Sterne vom Himmel holen (wollen)*. Die Bedeutung von den Sternen im Phrasem entspricht der Bedeutung des Blauen vom Himmel. Das Wort „das Blaue“ des Himmels kann durch gehobenen Ausdruck „Bläue“ des Himmels ergänzt werden.

d) *Das Blaue vom Himmel herunterreden* wird für jemanden verwendet, 'der viel über unbedeutende, nebensächliche Themen spricht'. Im Tschechischen kann der erzählfreudige Mensch jemandem ein Loch in den Kopf reden: *vymluvit někomu díru do hlavy*, im Deutschen *jmdm Löcher in den Bauch fragen/vymluvit někomu díry do břicha*.

5 c IX. Emotionen, Eigenschaften und pejorative Bezeichnungen

a) Emotionen

Die blaue Farbe stellt ein Mittel zur Äußerung der Emotionen. In Verbindung mit Grün dient sie als Verstärkung, was man am folgenden Beispiel erkennen kann: *sich grün und blau ärgern/ zezelenat/zrudnout/zblednout vzteky*, was in den beiden Sprachen „sich sehr ärgern“ bedeutet. Interessant dabei ist, dass im Tschechischen die Emotion Zorn nicht direkt mit der blauen Farbe verbunden ist, sondern eher mit grün, rot und weiß. Hier kann man diese Emotion auch mittels der weißen Farbe ausdrücken: *být rozpálený doběla*. Im Gegenteil wird Neid im Tschechischen mit blau verbindet: *být modrý závistí*, was im Deutschen eher mit dem Adjektiv *blass* ausgedrückt wird: *blass vor Neid sein, vor Neid erblassen/ zblednout závistí*. Zu den negativen Konnotationen zählt man das Phrasem *sein blaues Wunder erleben*. Das Phrasem wird für eine böse, unangenehme Überraschung verwendet und Blau konnotiert hier

mit der Lüge und Täuschung⁴⁵. Das Tschechische bietet kein entsprechendes Äquivalent mit dieser Farbe an. Der Phraseologismus kann als „*zbyt někomu oči pro pláč*“ paraphrasiert werden.

In Verbindung mit blau können auch weitere Emotionen ausgedrückt werden. Das Phrasem *vom blauen Affen gebissen sein* wird salopp verwendet, heißt 'verrückt sein, nicht bei Sinnen sein' und wird ins Tschechische als *spadnout z višně*⁴⁶ übertragen. Dieses Phrasem bietet mehrere Varianten an, wie z.B. *vom blinden/blöden oder wilden Affen gebissen sein*. Die Variante mit dem Blau zählt man zu den ältesten. Die Verwendung der blauen Farbe kann hier mit der Bedeutung „betrunken“ zusammenhängen. Zu dem bereits erwähnten Phrasem zählt man auch die Phrase *Na, so blau!* Sie kann als „mach aus mir keine dumme Person/ nedělej ze mě blbce“ paraphrasiert werden (OLdPhras, 2019).

Die feste Wortverbindung *Ten se naplatí až bude modrej!*⁴⁷ wird im Tschechischen expressiv verwendet und bedeutet, dass jemand so viel bezahlt, dass er daraus blau wird.

b) Pejorative Bezeichnungen

Der Begriff *Modrá punčocha/Blaustrumpf*, der aus England stammte⁴⁸, kann als pejorative Bezeichnung für die emanzipierte Frauen und Intellektuelle dienen. Diese Kleidung galt in der Gesellschaft im 18.Jh. als nicht geeignet. Als *modrá punčocha/ Blaustrumpf* bezeichnet man eine zu viel emanzipierte Frau, die zwar klug und belesen ist, die aber weibliche Anmut vermisst. Der Begriff gilt heute als veraltet und wird nicht mehr verwendet.

Zusammenfassend lässt sich behaupten, dass die blaue Farbe eher mit den negativen Emotionen (dem Ärger, dem Neid, der unangenehmen Überraschung) und pejorativen Bezeichnungen (*Modrá punčocha/Blaustrumpf*) zusammenhängt.

5 d. Zusammenfassung

Es muss betont werden, dass das sprachliche Weltbild der blauen Farbe in beiden Sprachen ein sehr interessantes Thema darstellt. Zum Schluss dieses Kapitels sollte das sprachliche Weltbild zusammengefasst werden, das nach einem methodologischen Entwurf von Bartminski rekonstruiert wurde.

Im Kapitel über das sprachliche Weltbild hat Bartminski eine Analyse vorgestellt, die beschreibt, aus welchen Punkten das sprachliche Weltbild bestehen sollte.

In der vorgelegten Magisterarbeit wurde zuerst erforscht, wie die blaue Farbe allgemein und

⁴⁵ Das Phrasem hängt semantisch mit *jmdm blauen Dunst vormachen* zusammen.

⁴⁶ Es gibt mehrere Varianten des tschechischen Ausdrucks: *spadnout z jahody/maliny*.

⁴⁷ Angeführt in *Slovník spisovného jazyka českého*, 2011.

⁴⁸ Es handelt sich um eine Lehnübersetzung aus dem engl. *Blue-socking* (vgl. Kluge 2011, 130).

in der Verbindung mit den anderen Farben wahrgenommen wird und wie sie in den Wörterbüchern erfasst wird. Blau wird als eine kalte Farbe beschrieben, die mehrere Farbtöne hat (*Himmelblau, Kornblumenblau, Berliner Blau* usw.). Nach der Analyse der drei Wörterbücher (Duden, Slovník spisovného jazyka českého und Deutsches Wörterbuch) wurde festgestellt, dass das Wort *blau* im Tschechischen eine Hauptbedeutung aufweist und zwar „die blaue Färbung“: „*etw. hat eine blaue Farbe wie Himmel, Blüten der Vergissmeinnichte, Kornblumen oder Wegwarten*“, während dieser Bedeutung im Deutschen noch eine zweite, umgangssprachliche Bedeutung zugeschrieben wird, und zwar „*betrunken sein*“.

Anschließend wurde untersucht, mit welchen Kollokationen und Assoziationen die blaue Farbe verbunden ist. Es wurden einige Wörter erwähnt, die mit der blauen Farbe semantisch verknüpft werden (*Wunder, ein blauer Fleck, schwimmen, malen*, usw.). Die Definitionen aus den Wörterbüchern haben auch einen interessanten Vergleich der typischen Konnotationen in beiden Sprachen angeboten. Das Wort *blau* im Tschechischen und im Deutschen wird mit den Augen, den Berufskleidern oder Kleid (*Jeans, Rock*), den Blumen (*Vergissmeinnicht, Kornblume* usw.) verbunden. Darauf aufbauend werden die Konnotationen und Kollokationen in den Bereichen wie Natur (*blauer Planet, blaue Stunde*), Speisen/Alkohol (*der Karpfen blau*), Körper (*blauäugig als naiv*), oder Kunst (*blaue Blume* als Symbol für Sehnsucht und Unendlichkeit) näher erforscht.

Zu der Analyse gehören auch die Metaphern und Redewendungen. Die blaue Farbe bietet eine reiche Quelle der Metaphern und Redewendungen an. Das Wort *blau* stellt eine Metapher für die Zeit der Dämmerung dar (*blaue Stunde*), im Tschechischen für die blauen Augen, die tief als Brunnen wirken (*mít oči jako studánky* – „*Augen wie Brunnen haben*“). Mit dieser Metapher hängt semantisch der Phraseologismus *etwas nicht nur um jmds blauer Augen willen tun/ udělat něco pro něčí krásné (modré) oči* zusammen. Die blaue Farbe stellt auch eine Metapher für die unbestimmte Ferne und Unendlichkeit dar (*ins Blaue fahren, ins Blaue hinein*). Die Metapher ist in der Tatsache versteckt, dass die entfernten Objekte bläulich wirken, was der Begriff *die blauen Berge* bestätigt. Die Analyse hat sich auch der Substantivierung der blauen Farbe gewidmet: *das Blaue vom Himmel/modré z nebe*. Es steht für etwas Entferntes, Unbestimmtes, Unerreichbares (*das Blaue vom Himmel herunterlügen, jmdm das Blaue vom Himmel versprechen*).

In beiden Sprachen wird *blau* phraseologisch vertreten, v.a. im Bereich der Emotionen: *sich grün und blau ärgern/ zezelenat/zrudnout/zblednout vzteky; být rozpalený doběla; blass vor Neid sein/zblednout závistí, být modrý závistí; Na, so blau!*

In beiden Sprachen wird *blau* positiv, aber auch negativ wahrgenommen. Die Farbe wird mit

den positiven Wahrnehmungen wie dem Himmel, den schönen Augen, der adeligen Herkunft (*blaues Blut in den Adern haben*) und dem Gefühl der Freiheit verbunden. Die negativen Konnotationen mit der blauen Farbe verbinden sich mit dem Prügel, dem Ärger, dem Neid, der Betrunkenheit, der Täuschung, dem Betrug und der Lüge – *jmdm grün und blau schlagen; jmdn grün und blau hauen/ zmlátit někoho do modra*. Die Motivierung besteht im Ergebnis des Prügelns, der blau gefärbten Hautverletzung. *Blau* wird auch mit der Betrunkenheit, der Täuschung, dem Betrug und der Lüge verbunden: *blau wie ein Veilchen sein, blau wie eine Haubitze sein*. Die Täuschung spiegelt sich in der Phraseologie wider: *Blaue Ente, jmdn blauen Dunst vormachen*. Die Motivierung des Phrasems kann man in der Zauberei finden. Der blaue Dunst wurde durch den Zauberer erzeugt und sollte die Aufmerksamkeit der Zuschauer anlocken, während er seine Zaubertricks durchführt.

Zum Schluss sollten die Ausdrücke, Phraseologismen und Metaphern erwähnt werden, die nur in einer Sprache üblich verwendet werden. Im Deutschen wird der Begriff *blauer Dunst* und damit verbundener Phraseologismus *jmdn blauen Dunst vormachen* benutzt, der im Tschechischen kein Äquivalent mit der blauen Farbe vertritt. Auch die Verbindung von *blau* mit dem Alkohol ist im Deutschen einzigartig.

Als eine weitere Redewendung, die nur im Deutschen mit der blauen Farbe verwendet wird, ist das Phrasem *mit einem blauen Auge davonkommen*⁴⁹ zu nennen. Im Gegenteil werden die Vergleiche *mit oči hluboké jako studánky* oder *být modrý jako švestka* nur im Tschechischen benutzt.

Der zweite praktische Teil widmet sich der schwarzen Farbe.

6. Schwarz

6 a. Einleitung

Todesfuge – Paul Celan

„Schwarze Milch der Frühe wir trinken sie abends
wir trinken sie mittags und morgens wir trinken sie nachts
wir trinken und trinken
wir schaufeln ein Grab in den Lüften da liegt man nicht eng
Ein Mann wohnt im Haus der spielt mit den Schlangen der schreibt
der schreibt wenn es dunkelt nach Deutschland dein goldenes Haar Margarete

⁴⁹ Kann als *vyváznout z něčeho hladce* paraphrasiert werden.

er schreibt es und tritt vor das Haus und es blitzen die Sterne er pfeift seine Rüden herbei
er pfeift seine Juden hervorläßt schaufeln ein Grab in der Erde
er befiehlt uns spielt auf nun zum Tanz [...]“ (Celan, 2012)

Das Gedicht von Paul Celan beweist, dass die schwarze Farbe in unserer Kultur negativ wahrgenommen wird – als die Farbe der Trauer, des Todes und des Pesimismus. Dieses Gedicht zeigt die Verbindung der schwarzen Farbe mit dem Holocaust, weil das Gedicht *Todesfuge* die Judenvernichtung thematisiert. Schwarz hängt mit den Uniformen SS⁵⁰ zusammen, die schwarz waren. Schwarz erscheint hier in der Metapher *Schwarze Milch*. Diese leitmotivische Metapher stellt ein Oxymoron dar⁵¹ und verbindet zwei Gegensätze – Schwarz und Weiß.

Am Anfang werden einige Wörter erwähnt, die mit der schwarzen Farbe semantisch verbunden sind:

- a) Substantive: Nacht, Dunkelheit, Schatten, Auge, Haare, Kleidung, Anzug, Tee, Ruß, Schornsteinfeger, Kohle, Loch, Katze, Rabe, Pferd, Perle, Rasse, Humor, Illegalität, Traurigkeit, Pech.
- b) Verben: kaufen, malen, schwarz werden, beschatten, fahren, beweinen.
- c) Adjektive: dunkel, illegal, elegant, modisch.

Deutsch zeigt sich reich an Zusammensetzungen und Nominalphrasen mit dem Wort „schwarz“, diesem Thema widmet sich das folgende Kapitel. Zu solchen Komposita, Nominalphrasen oder anderen Verbindungen mit der Komponente „schwarz/Schwarz“ zählt man z.B. Schwarzbrot, das kleine Schwarze, Schwarzarbeit, Schwarzhandel, Schwarzer Peter, das Schwarze Loch, Schwarzdrossel, Schwarzdorn, schwarz machen, Schwarzbrenner oder Schwarzfahrer. Auch Derivate mit dieser Komponente sind im Deutschen zu finden, z. B. einschwärzen.

Schwarz erscheint als Komponente in Eigennamen, was folgende Beispiele belegen: als *Schwarzer Kontinent/ Černý kontinent* wird Afrika bezeichnet, *Montenegro/ Černá Hora* ist Name eines europäischen Staates. Die Benennung *Schwarzes Meer/ Černé moře* hängt wahrscheinlich mit seiner schwarzen Färbung zusammen. In Deutschland befindet sich *Schwarzes Moor*⁵², *Schwarzwald* oder *Schwarzach*, in Tschechien findet man *Černá Hora/*

⁵⁰ Schutzstaffel (SS) war eine nationalsozialistische Organisation.

⁵¹ Oxymoron ist eine rhetorische Figur, die aus Gegensätzen besteht.

⁵² Es handelt sich um ein Feuchtgebiet in der Bayerischen Rhön.

*Schwarzberg, Černošice, Černovír/ Tschernowir, Černotín, Kostelec nad Černými lesy, Černý most*⁵³, *Černá louka*⁵⁴, *Černov/ Tschernow*. Schwarz wird in Deutschland und auch in Tschechien häufig als Familienname verwendet.

Die Farbe entsteht beim Fehlen eines Farbreizes, deshalb gehört sie zu den unbunten Farben. Die allgemeine Bedeutung von Schwarz ist „dunkel“ (vgl. Deutsches Wörterbuch, 1971). Es existiert eine Vielfalt an Nuancen, in Deutschland werden Begriffe (*Kohl*)*rabenschwarz*, *Pechschwarz* oder *Nachtschwarz* für ein tiefes Schwarz verwendet. Der Ausdruck *Rabenschwarz* weist zwei Bedeutungen auf: er ist von der Farbe des Raben abgeleitet und kennzeichnet ein tiefes Schwarz und wird als Bezeichnung eines Pechtages verwendet: *einen rabenschwarzen Tag haben*. Zu dem Thema der Nuancen äußert sich Grimms Wörterbuch: „kohlschwartz ist, wie das pech: braunschwartz wie der mohl: erdschwartz, wie ein sperling: wasserschwartz wie die ganz. COMENIUS *sprachenthür* (1657) (Deutsches Wörterbuch, 1971).

Die schwarze Farbe bildet einen festen Bestandteil unseres Lebens. Ihre Bedeutungen und Konnotationen sind sehr breit. Schwarz ist die Farbe der Nacht, der Dunkelheit, der Trauer, des Tabus, der Magie und des Unbewussten. Es handelt sich um eine geheimnisvolle, seriöse Farbe, die Respekt erweckt. Laut der antiken Temperamentenlehre wird das Schwarz dem Melancholiker zugeschrieben, weil der Melancholiker von der schwarzen Galle beeinflusst sein sollte.

Das folgende Unterkapitel analysiert und vergleicht die Bedeutung der schwarzen Farbe anhand der drei Wörterbücher.

6 b. Schwarz in den Wörterbüchern

6 b I. Etymologie

Das Adjektiv schwarz kommt aus dem ahd. und mhd. Wort *swarz*, was „dunkelfarbig“ bedeutete. In der Etymologie des Wortes spiegeln sich die heutigen Konnotationen wider: germanisches Wort **swarta* und seine abgeleiteten Wörter *sorta* für „schwarze Farbe“, *sorti* für „Dunkel“, *sorta, sortna* für „schwarz, dunkel werden“ sind vergleichbar mit lat. *sordēre* „schmutzig sein, gering erscheinen“ und *sordēs* für „Schmutz, Unflat, Unglück, Erniedrigung“ (vgl. DWDS, 2019).

6 b II. Wörterbücher

⁵³ Der Name eines Einkaufszentrums in Prag.

⁵⁴ Der Name eines Messegeländes in Ostrau.

Im Fokus dieses Unterkapitels steht der Vergleich der Konnotationen in beiden Sprachen. Es wird hier gezeigt, wie das Schwarz in dem a) im deutschen und b) im tschechischen Wörterbuch definiert wird. Als Quelle werden drei Wörterbücher dienen: Duden, Deutsches Wörterbuch von den Gebrüder Grimm und Slovník spisovného jazyka českého.

a) Schwarz als Adjektiv zu der schwarzen Farbe

I. Duden

„1. von der dunkelsten Färbung, die alle Lichtstrahlen absorbiert, kein Licht reflektiert:

schwarzes Haar

schwarzer Samt

zu einer Feier im schwarzen Anzug erscheinen

eine Trauerkarte mit schwarzem Rand

ein schwarz gelockter Junge [...]

2 a) von sehr dunklem Aussehen

schwarzer Pfeffer

der Kuchen ist beim Backen schwarz geworden (umgangssprachlich; *ist beim Backen verbrannt*)

den Kaffee schwarz (*ohne Milch*) trinken

b) von [sehr] dunkler Hautfarbe

sie hat eine schwarze Mutter und einen weißen Vater [...]

3) von Schmutz dunkel (Gebrauch: umgangssprachlich)

du hast dich schwarz gemacht [...]

4 a) vom Katholizismus geprägt; eine überwiegend katholische Bevölkerung habend

(Gebrauch: umgangssprachlich, oft abwertend)

das Münsterland ist eine ganz schwarze Gegend

b) christdemokratisch, konservativ [geprägt, regiert o. Ä.]

(Gebrauch: Politikjargon)

im schwarzen Bayern

schwarz wählen

(substantiviert:) die Schwarzen wählen

5 a) unheilvoll, düster

es war vielleicht der schwärzeste Tag in ihrem Leben

b) böse; niederträchtig

eine der schwärzesten Taten der Kriminalgeschichte

6) illegal; ohne behördliche Genehmigung, ohne Berechtigung

(Herkunft: eigentlich = im Dunkeln, im Verborgenen liegend, geschehend; Gebrauch: umgangssprachlich)

schwarze Geschäfte

etwas schwarz kaufen

schwarz über die Grenze gehen“ (Duden, 2019).

II. Deutsches Wörterbuch

Zuerst sollte betont werden, dass der Auszug aus dem Deutschen Wörterbuch deutlich verkürzt wurde, um die wesentlichsten Bedeutungen zu demonstrieren.

„I. in sinnlicher anwendung:

1) mit bezug auf mangelndes licht, mangelnde helligkeit, finster: vom verfinsterten mond [...], schwartze nacht [...], schwartzes gefängnis [...], es wird einem schwarz vor den augen, die strasze ist ganz schwarz von menschen [...]

2) von dunkelster farbe, der gegensatz zu weisz [...], die farbe des bösen, des schädigenden, des zorns [...], von menschen: mit bezug auf leibesbeschaffenheit [...], von thierischen und pflanzlichen producten, von nahrungsmitteln, speise und drank, von bearbeiteten fellen, decken (schwarzer pelz) [...], von erde, gestein, mineral (schwarze erde, schwarzer granit) [...], von gerät, gegenständen (schwarze waffen, rüstung) [...], schwarze schrift [...], der schwarze tod [...], der schwarze Sonntag [...]

3) im sinne von 'schmutzig': schwartze zäne, schwarzes zeug [...]

II. in unsinnlicher anwendung

1) unheilvoll, böse, schlimm, traurig, in der bedeutung dunkel wurzelnd [...], vom handeln und seinen inneren ursachen, unheilvoll, böse: schwarzes gemüth, herz, schwarze seele,

schwarzer geist [...], schwarzer neid, schwarze bosheit, schwarzer frevel [...], unheilvoll, schlimm, traurig, schwarze stunde, todesstunde [...], schwarz sehen [...], schwarze Kunst [...], schwarzes buch [...], schwarze Tafel

2) *geldschuld, geldmangel*: schwarz seyn

3) *bezeichnung starrer kirchlicher gläubigkeit*

4) *'trunken'*: er hat sich schwarz gemacht

III. substantiviert

1) *der schwarze, ein schwarzer*: mensch mit schwarzer oder dunkler hautfarbe [...], mensch in schwarzer kleidung, schornsteinfeger [...], der teufel [...]

d) *mensch von strenger rechtgläubigkeit, feind der aufklärung, dunkelmann*

e) *bezeichnung einer rebenart, blauer Klävner*

2) *die schwarze, eine schwarze*

a) *mädchen, frau mit schwarzer oder dunkler hautfarbe, dunklem haar, dunklen augen,*

b) *kleine schwarze heiszt eine rebenart*

3) *das schwarze, etwas schwarzes*

a) *schwarzer gegenstand, was schwarz ist*

c) *das schwarze in augen*: bezeichnung des augapfels [...]

d) *das schwarze am, unterm nagel*: sprichwörtlich zur bezeichnung der geringsten kleinigkeit (Deutsches Wörterbuch, 1971).

Jetzt wird das Adjektiv *černý* im tschechischen Wörterbuch gezeigt:

b) *černý* als Adjektiv zum *černá barva*:

černý příd. 1. *mající barvu sazí (op. bílý)*; [...] *č-é* vlasy, oči; *č-á* školní tabule; *č-á* deska (na úřední vyhlášky); *č.* oblek; chodit, být v *č-ém* v *černých (smutečních) šatech*; *č-á* mše (zast.) *zádušní (sloužená v černém ornátu)*; *č.* pták, přen. hanl. *kněz, klerikál (podle černého oděvu)*; [...]; *č-á* komora (fot.) *do kt. lze zcela zamezit přístup světla, temná*; [...]; *č-á* práce *obyčejná, nádenická, zprav. s něčím špinícím*, *č-é* Kladno *začouzené továrním kouřem n. hornické*; –; ♦ držet *č-ou* hodinku *večer potmě besedovat*; není ani *č.*, ani *bílý je nijaký*, *charakterově n. názorově nevytříbený*; dělat z *č-ého* bílé *prohlašovat něco špatného za dobré*; zapsat, zaznamenat něco *č-m* písmem *jako pohromu, neštěstí*; mít něco *č-é* na bílém *písemně zaručeno, potvrzeno*; trefit se do *č-ého* (tj. do středu terče), přen. *vystihnout podstatu věci*,

pravdu; neřící ani č-é, ani bílé *nevyjádřit se ani tak, ani onak, nijak; nezaujmout stanovisko*; ob. expr. být úplně č. *bez peněz*; [...]; **2. smutný, chmurný, neblahý, nešťastný**; č. pátek; č. den; č-á kronika (v novinách) *o nehodách ap.*; [...]; **3. špatný, zlý**: č-é svědomí; [...]; č-á ovce rodiny, třídy atp. *nezdárný člen*; nář. měl na někoho č-é oko (Jir.) *byl na něho nevraživý*; **4. nedovolený, zakázaný, pokoutní, nelegální, tajný**: č. obchod, trh; č. pasažér, posluchač rozhlasu *neplaticí*; [...]; obch., polit. č-á listina seznam provinilců n. firem, s nimiž je zakázáno obchodovat; hist. č-á (neboli smolná) kniha (ve středověku) kniha se zápisy o výsleších na mučidlech; č-á kniha soupis žakovských poklesků ve staré škole (op. zlatá); polit. č-á kniha sborník diplomatických dokumentů o urč. otázce obviňujících druhou stranu; 5. černošský (op. bělošský, bílý) [...]" (Slovník spisovného jazyka českého, 2011).

Diese drei Ausschnitte bieten einen interessanten Vergleich der Konnotationen in beiden Sprachen an. Im Tschechischen sind insgesamt fünf Bedeutungen des Adjektivs belegt: 1) von der schwarzen Farbe abgeleitet, 2) „traurig, unglücklich, unheilvoll“, 3) „böse“, 4) „verboten, untersagt, illegal“ und 5) von sehr dunkler Hautfarbe. Im Vergleich zu dieser Aufzählung bietet Duden mehrere Definitionen. Die bereits erwähnten Bedeutungen findet man auch im Deutschen. Deutsch ist um weitere Konnotationen bereichert, wie „von Schmutz dunkel“. Die Verbindung der schwarzen Farbe mit dem Schmutz ist auch im Tschechischen belegt und aus folgenden Beispielen ersichtlich: *černé řemeslo/schwarzes Handwerk*⁵⁵, *černá Ostrava/schwarze Ostrau*. Schwarz zeigt in Deutschland politische und religiöse Konnotationen, was die Definitionen „vom Katholizismus geprägt“, „christdemokratisch, konservativ“ beweisen. Die Aufzählung in dem tschechischen Wörterbuch beginnt mit der Definition *Schwarz als Farbe der Ruße*⁵⁶, während im Duden diese Konnotation gar nicht erwähnt wird. Im Tschechischen Wörterbuch sind weitere interessante Konnotationen angeführt: schwarz als Farbe der Schultafel oder als *černá komora/Dunkelkammer*. In Tschechien werden mit dem Attribut „černá/černý“ oft die Industriestädte genannt, wie z.B. *černé Kladno*⁵⁷ oder *černá Ostrava*⁵⁸, wo sich Kohlengruben und Eisenwerke befinden. Als bemerkenswert zeigt sich die pejorative Benennung für den Priester: *černý pták/schwarze Vogel*, die nach dem schwarzen Priestergewand entstand. Die Phrase *schwarz von etwas sein* wird als Synonym für „voll, überbevölkert“ verwendet: *der Platz war schwarz von Menschen*. Im Tschechischen verwendet man die vulgäre Phrase *někde je černo/hier ist es schwarz als*

⁵⁵ Ausdruck für eine manuelle Arbeit; Arbeit, bei welcher sich man beschmutzt.

⁵⁶ Im Original: *mající barvu sazí*.

⁵⁷ Kladno ist eine Industriestadt in Tschechien.

⁵⁸ *Černá Ostrava* ist ein bekanntes Lied vom Sänger Jaromír Nohavica.

eine Anspielung auf die Schwarzen und Roma.

Deutsches Wörterbuch bearbeitet das Thema sehr ausführlich und bietet uns eine reiche Quelle für die Konnotationen an. Zuerst sollten die wichtigsten Bedeutungen zusammengefasst werden. Das Lemma gliedert sich in zwei Teile: Schwarz in der sinnlichen - und unsinnlichen Anwendung. Zu der sinnlichen Anwendung können folgende Bedeutungen zugeordnet werden: 1) Schwarz als Synonym für „dunkel, finster“, hier wird das Beispiel der schwarzen Nacht angeführt („schwarze nacht“) wird als „unholdselig, unfreundlich, ja feindselig und feindlich“ bezeichnet (Deutsches Wörterbuch, 1971). Als interessant zeigt sich die Bemerkung über die Bedeutung der schwarzen Farbe in der Malerei, die sich auf Schatten bezieht. 2) Schwarz als Gegensatz zu dem Weiß und Synonym für das Böse und den Zorn (diese Bedeutung hat sich bis heute in dem Ausdruck *sich schwarz ärgern* erhalten). Die Aufzählung wurde um mehrere Konnotationen bereichert – vgl. die Beispiele von Tieren (Rabe), Gesteinen (Granit), Gegenständen (Rüstung), Speisen (schwarzes Brot), geographischen Benennungen (Schwarzes Meer usw.) In diesem Absatz wurde der Begriff „schwarzes blut“ erwähnt als „schwärzlich rotes: das venenblut im gegensatz zum arterienblut, aber auch gestocktes“ (Deutsches Wörterbuch, 1971). 3) Schwarz im Sinne von „schmutzig“. In unsinnlicher Anwendung sind viele Bedeutungen belegt. Das Wörterbuch hat sich den Ausdrücken gewidmet, die schwarz gefärbt sind, aber zugleich eine symbolische Bedeutung erweisen, wie z.B. Schwarzes Buch, das als Gerichtsbuch oder Strafbuch definiert wurde. Schwarz bietet hier eine symbolische Bedeutung, und zwar „Schwarz als unheilvoll“ (vgl. Deutsches Wörterbuch). Wie auch im *Slovník spisovného j. českého*, wird auch hier die Konnotation der schwarzen Farbe mit der Tafel angeführt. Für die schulpflichtige Kinder wirkt die Tafel oft als ein Gegenstand, der zur Prüfung ihrer Kenntnisse bestimmt wird. Wenn jemand *an der schwarzen tafel angeschrieben ist*, bedeutet das nach den Gebrüder Grimm, dass er sich gegen Verordnungen und Regeln verstößt, die Tafel wird als Strafe verwendet. Eine weitere Bedeutung des schwarzen Farbe bezieht sich auf das Geld. Wenn man schwarz ist, ist er ohne Geld. Aus dem Wörterbuch kann man feststellen, dass diese Wortverbindung v.a. in der Gaunersprache im Gegensatz zu dem Ausdruck *schneeweisz sein* verwendet wurde, was „viel Geld haben“ heißt. Zu dieser Konnotation zählt man auch die Phrase jemand schwarz machen, „jemandem das Geld abnehmen“. Diese Bedeutung findet man auch im heutigen Tschechischen, wo der Ausdruck *být úplně černý/* [ganz schwarz sein] die gleiche Bedeutung aufweist (vgl. Deutsches Wörterbuch, 1971).

6 c. Konnotationen mit der schwarzen Farbe

Diese Unterkapitel befassen sich mit den Konnotationen der schwarzen Farbe. Man kann die Konnotation auf zwei „Arten“ gliedern: die Konnotationen, die Gebrüder Grimm als Wahrnehmung der schwarzen Farbe in der „sinnlichen Anwendung“, also mit unseren Sinnen gemeint, bezeichnen. Es handelt sich dabei um alle Konnotationen, die mit der schwarzen Färbung zusammenhängen und in der wörtlichen Bedeutung verwendet wurden; die zweite Gruppe umfasst Konnotationen, die sich im übertragenen Sinn v.a. in der Phraseologie widerspiegeln.

6 c I. Tod und Religion

Schwarz gilt als Farbe des Todes und der Unterwelt und wird unter anderen mit den Göttern Anubis⁵⁹, Charon⁶⁰ und Hades⁶¹ oder der Göttin Hel⁶² verbunden. Als *černá mše*/ [schwarze Messe] wurde früher die Seelenmesse genannt (vgl. *Slovník spisovného jazyka českého*, 2011). Die Verbindung zwischen dem Schwarz und dem Tod bestätigt der Ausdruck *schwarze Stunde*, die man für die Todesstunde anwendet, oder die schwarze Färbung der Traueranzeige oder des Trauerbriefs. Die Personifizierung des Todes, der Sensenmann trägt schwarze Farbe. Tod wird in der Regel als eine Gestalt, oft Skelett mit der Sense und in einem schwarzen Mantel gekleidet (mit einer Kapuze) dargestellt. Schwarz ist auch die traditionelle Farbe der Bekleidung der Nonnen, Mönche und Priester.

Im Christentum ist sie mit der Sünde, dem Bösen und dem Teufel verknüpft, was sich in dem Phraseologismus *eine schwarze Seele haben/mit černou duši* widerspiegelt, was „böse sein“ bedeutet. Das Böse und die Sünde ist in unserer Kultur mit dem Schwarz und der Dunkelheit verbunden, während Weiß und Licht als Symbol des Guten wahrgenommen werden kann. Dieser Hell-Dunkel- Kontrast erscheint in manchen Phraseologismen, die in beiden Sprachen die gleiche Konnotation erweisen: *aus Schwarz Weiß machen/ dělat z černého bílé*⁶³. Mit dem Begriff *schwarze Engel* bezeichnet man die gefallene Engel, böse, von Gott bestrafte Wesen, die vom Himmel gefallen sind. Ihr Fürst wird Lucifer, *der teufel schwarz* genannt (vgl. *Deutsches Wörterbuch*, 1971). Schwarz wird in dem religiösen Kontext metaphorisch für

⁵⁹ Anubis ist der ägyptischer Gott der Toten, der unter anderen als schwarzer Hund dargestellt wird.

⁶⁰ Charon ist in der griechischen Mythologie ein Fährmann der Toten.

⁶¹ Hades ist der Herrscher über die Unterwelt.

⁶² Hel stellt in der nordischen Mythologie die Göttin der Unterwelt dar.

⁶³ Aus etwas Negativem etwas Positives machen, den Sinn von etw. umkehren.

„Blindheit“⁶⁴ benutzt, als Gegenteil zu dem Licht, Symbol des Guten und der Wahrheit. Ein blinder Mensch kann die Orientierung in der Dunkelheit verlieren und dem Bösen verfallen. Im Kapitel über die blaue Farbe wurde erwähnt, dass Jungfrau Maria mit dieser Farbe verbunden ist, was auch für das Schwarz gilt. Es werden die Schwarzen Marienbilder⁶⁵ verehrt.

Die schwarze Farbe spielt eine bedeutende Rolle nicht nur im Christentum. In Mekka verehren die Muslims den Schwarzen Stein, die Satanisten tragen schwarze Kleidung und Accessoires.

6 c II. Aberglaube, schwarze Magie

Eine Rolle spielt die Farbe in dem Aberglauben und schwarzer Magie und Kunst. Der Begriff schwarze Kunst ist in dem Deutschen Wörterbuch belegt als „übersetzung des mlatt. nigromantia, das eine missverständliche umbildung des griechischen νεκρομαντεία ist. der ursprüngliche begriff der todtenbeschwörung, der auch bei dem deutschen ausdruck gelegentlich noch hervortritt, erweitert sich zu dem der zauberei mit hülfe von geistern, die nach der lehre der kirche böse geister sein müssen, des teufels, höllischer, böser zauberkunst“ (Deutsches Wörterbuch, 1971). Bis heute glaubt man, dass schwarze Katzen, die den Weg kreuzen, Pech bringen sollten. Diese Assoziation hängt mit der Hexenverfolgung und der vermutlichen Verbindung der Hexen mit den Katzen zusammen. Im Gegenteil sollte der Schornsteinfeger das Glück bringen. Es könnte mit dem Aberglaube zusammenhängen, dass Rauch im Ofen böse Gespenster vertreibt. In dem Deutschen Wörterbuch erfährt man, dass der Schornsteinfeger für die Kinder eine Schreckgestalt darstellte (vgl. Deutsches Wörterbuch, 1971). In Deutschland, Tschechien und Österreich sind mehrere „schwarze“ Gespenster belegt. Die Kinder fürchten sich in Deutschland vor dem Schwarzen Mann, schwarze Frau spukt in der Burg Buchlov⁶⁶ und die weitere Schwarze Frau kann man laut der österreichischen Legende bei Salzburg treffen.

6 c III. Schwarze Farbe in der Natur und im Weltraum

Schwarz konnotiert in der Natur mit der Nacht und dem Weltraum. Der Nachthimmel ohne Sterne und der Mond sind dunkel. In diesem Zusammenhang entsteht die Metapher *Schwarz wie die Nacht sein/černý (tmavý) jako noc*. Im Weltraum kann man *Schwarze Löcher*

⁶⁴ 'Unfähigkeit, die Wahrheit zu wahrnehmen'.

⁶⁵ Bilder oder Statuen der Madonna, auf welchen sie mit einem schwarzen Gesicht abgebildet ist.

⁶⁶ Die Burg Buchlov ist eine alte Burg in Südmähren.

entdecken. Es handelt sich um ein schwarzes Objekt, das am Himmel fast nicht sichtbar ist und das eine starke Gravitation erzeugt. Zu den astronomischen Ereignissen gehören Sonnen – und Mondfinsternis. Dieses Ereignis kann man im Deutschen Wörterbuch als Beispiel für die Bedeutung des Adjektivs *schwarz* 'im Bezug auf *mangelndes Licht, mangelnde Helligkeit, finster, düster*' finden (Deutsches Wörterbuch, 1971). Schwarze Farbe kann man überall finden, wo kein Licht durchscheint. Schatten bietet im Sommer Schutz vor der brennenden Sonne, ein dicker Wald wirkt geheimnisvoll. Schwarze Wolken stellen ein Vorzeichen des Gewitters oder des Regens dar. Schwarzerde gehört zu dem fruchtbaren Boden.

Zum Reichtum der Natur zählt man Erdöl, Steinkohle oder Blei. Erdöl nennt man für seine Wichtigkeit *schwarzes Gold*. Diese Bezeichnung wurde für mehrere kostbare Rohstoffe verwendet, wie z.B. für Kohle. Als schwarze Diamanten wird die Steinkohle bezeichnet. Ebenholz ist oft schwarz gefärbt und gehört zu den wertvollen Holzarten.

Aus dem Tierreich können Vögel und Insekt erwähnt werden: Schwarzstorch, Schwarzspecht, Elster, Krähe, Rabe, Kolkrabe⁶⁷ oder Fliege. Man sollte nicht die Haustiere vergessen – schwarze Katze, schwarzes Pferd, schwarzes Schwein. Die schwarze Farbe konnotiert mit den gefährlichen Tieren, wie der schwarze Panther, die Schwarze Witwe, der Schwarzbär oder die Schwarze Mamba. Ein vollständig schwarz gefärbtes Tier stellt in der Natur eher eine Ausnahme dar, was auch für die Blumen und Bäume gilt. Man kann die schwarze Orchidee oder den Schwarzer Holunder nennen. Die schwarze Tiere haben etwas Mystisches in sich, was auch den Ausschnitt aus dem Deutschen Wörterbuch belegt: „schwarze thiere gelten als unheilverkündend, so raben [...] als verkörperungen böser geister, des teufels und seiner diener“. Diese Behauptung wird mit dem Ausdruck der schwarzen Kuh bestätigt, die als „unheilbringerin“ beschrieben wird. Das folgende Gedicht dient zum Schrecken der Kinder, interessant ist die Darstellung der schwarzen Kuh als böse und gespenstisch:

„schlaf, kindlein, schlaf!
draußen stehn zwei schaf,
ein schwarzes und ein weises,
und wenn mein kind nicht schlafen will,
so kommt das schwarz und beiszt es“ (Deutsches Wörterbuch, 1971).

Als *Schwarzwild/černá zvěř* bezeichnet man das Wildschwein.

6 c IV. Mode, Kleidung

⁶⁷ Kolkrabe ist mit der Märchenfigur *Rumburak* aus dem Märchen *Arabela* verbunden (dt. *Die Märchenbraut*).

Schwarz bietet in der Mode eine symbolische Bedeutung an und *Schwarz tragen/nosit černou* stellt bei den Begräbnissen Notwendigkeit dar, weil sie den Verstorbenen Achtung zollt. Früher tragen Witwen eine schwarze Kleidung, um ihre Trauer auszudrücken und zu zeigen, dass sie Tabu für alle Männer darstellen. Schwarze Farbe kann würdig sein, was bei den Richtern oder Schiedsrichtern der Fall ist. Sie kann als feierlich, elegant und als Klassiker wahrgenommen werden. Männer tragen schwarze Anzüge, Frauen tragen ein *kleines Schwarzes/malé černé*.⁶⁸ Schwarze Talare werden bei der Diplomübergabe getragen. Die islamische Kultur schreibt den Frauen das Tragen der freien, lockeren Kleidung vor, die oft schwarz gefärbt wird, wie z.B. Abaya⁶⁹ Schwarze Kleidung kann mit der Politik und politischen Überzeugung zusammenhängen. Als *Schwarzhemden/ černé košile* nennt man die Mitglieder der faschistischen Militzen in Italien.

6 c V. Gastronomie und Essen

In der Gastronomie hängt diese Farbe mit den Genussmitteln wie Schokolade, Kaffee, Tee, Kaviar oder mit dem Gebäck Schwarzbrot⁷⁰ zusammen. Pfeffer gilt als unentbehrliches Gewürz. Zu dem „schwarzen“ Obst gehören Heidelbeere und Brombeere. Heidelbeere, auch als Blaubeere oder Schwarzbeere⁷¹ genannt, im Tschechischen *borůvky* oder mundartlich als *černé jahody*/ schwarze Erdbeere genannt. Brombeere nennt man im Tschechischen mundartlich als *černé maliny*/ schwarze Himbeere (vgl. *Slovník spisovného jazyka českého*, 2011). Der Ausdruck Schwarze Suppe wird für eine Blutsuppe verwendet, die durch Spartiaten konsumiert wurde. *Hase in schwarzer Sauce/ zajíc načerno* gehört zu den Delikatessen.

Mit dem Ausdruck *Schwarzküche*⁷²/*černá kuchyně* nennt man im Mittelalter eine Küche, in der man an offenem Feuer kocht. Weil es hier kein Fenster gab, wurden die Wände verrußt und schwarz. Diese Färbung gab die Küche den Namen.

6 c VI. Körper und Krankheit

Das Unterkapitel wird der Haut, den Haaren und den Augen gewidmet. Es werden die negativen Konnotationen und Krankheiten erwähnt.

a) Haut

⁶⁸ Ein elegantes Kleid, das zu mehreren Angelegenheiten getragen werden kann.

⁶⁹ Abaya ist eine islamische Kleidung, die oft schwarz gefärbt ist.

⁷⁰ Aus Roggenmehl gebackenes dunkles Brot (Duden, 2019).

⁷¹ Schwarzbeere ist eine süddeutsche, österreichische Variante.

⁷² Auch als Rauchküche bezeichnet.

Schwarze Farbe ist vor allem mit der Hautfarbe verbunden. Als *Schwarze(r)* werden die Menschen mit der dunklen Hautfarbe bezeichnet. Es existieren auch rassistisch konnotierte Benennungen für diese Gruppe, wie z.B. *Neger*, was aus dem lateinischen *niger* – 'schwarz' kommt. Mit diesem Ausdruck werden in Deutschland die Angehörigen der CDU⁷³ benannt (vgl. Duden, 2019). Wie bereits oben erwähnt wurde, wird Schwarz als Synonym für den Schmutz verwendet: *jmd hat sich schwarz gemacht* (Duden, 2019).

b) Augen, Haare

Die Wortverbindung *schwarze Augen* ist verbreitet und häufig in der Poesie und in den Liedern verwendet. Es handelt sich um eine Metapher, die nicht wörtlich wahrgenommen werden kann, weil die schwarz gefärbten Augen nicht existieren, es handelt sich um die dunklen Augen. Im Wörterbuch der tschechischen Sprache ist die Konnotation der schwarzen Augen mit der Emotion der Feindseligkeit belegt: *mit na někoho černé oko*⁷⁴, was als 'jmdn gehässig behandeln' paraphrasiert werden kann.

In manchen Gedichten werden die schwarzen Augen mit den Sternen oder dem Sternenhimmel verglichen. Es sollte das tschechische Volkslied *Černé oči, jděte spát*⁷⁵ erwähnt werden. Mithilfe des Phraseologismus *jmdm wird es schwarz vor den Augen/ zatmět se před očima*⁷⁶ wird in beiden Sprachen das Gefühl der Erschöpfung und Ohnmacht ausgedrückt. Die Motivation ergibt sich aus der Tatsache, dass beim schnellen Aufstehen zu einem Blutdruckabfalls kommt, der von der Sehstörung begleitet wird.

Für die schwarzen Haare wird oft der Ausdruck Rabenschwarze Haare/havraní vlasy verwendet, was im Deutschen Wörterbuch belegt ist: „RABENHAAR, n. haar von der schwärze eines raben“ (Deutsches Wörterbuch, 1971). Der Begriff der schwarzen Haare wird auch bei den Gebrüdern Grimm belegt, und zwar als ein „zeichen eines zornigen oder unkeuschen sinnes“ (Deutsches Wörterbuch, 1971).

c) Negative Konnotationen, Krankheiten

Die schwarze Farbe bietet in dem Wortfeld *Körper* viele negative Konnotationen. Das Wort *schwarz* tritt vor allem im Tschechischen als Komponente in den Benennungen der Krankheiten auf, wie z.B. *Schwarze Pest/ černý mor*. Die Pandemie der Pest im Mittelalter wird als *Schwarzer Tod/ černá smrt* bezeichnet. Das Attribut *schwarz* verstärkt hier den Schrecken und die Machtlosigkeit der Bewohner in der Zeit der Seuche und konnotiert

⁷³ Die CDU ist die deutsche christdemokratische Partei.

⁷⁴ Wörtlich als „ein schwarzes Auge auf jmdn haben“ übersetzt.

⁷⁵ Übersetzt als „geht schlafen, schwarze Augen“.

⁷⁶ Jemandem ist schwindelig, jemand ist ohnmächtig.

zugleich mit dem Tod, dem Leiden und mit der durch die Krankheit verursachten Nekrose. Die Krankheit *Keuchhusten*⁷⁷ wird im Tschechischen als *černý kašel* bezeichnet und *Pocken* als *černé neštovice*. Die schwerste Form dieser Krankheit nennt man Schwarze Blattern. Die schwarze Farbe signalisiert einen negativ konnotierten Prozess in dem Körper. Mit dieser Farbe hängen faule Zähne, schwarze Raucherlungen oder Nekrose und Verwesen zusammen. *Warten, bis man schwarz wird* ist eine umgangssprachliche Phrase, die mit dem Verwesen der Leiche zusammenhängt. Im Tschechischen kann sie als *čekat na Godota*⁷⁸ [warten auf Godot] paraphrasiert werden. Im Tschechischen zeigt die gleiche Konnotation die Phrase *zavřít někoho až zčerná/bude černý*. Sie wird wieder umgangssprachlich benutzt. Die Blindheit hängt mit der schwarzen Farbe zusammen. Ein blinder Mensch nimmt in der Regel keine Farben außer der schwarzen Farbe wahr. In dem übertragenen Sinn verwendet man diese Metapher in dem religiösen Gleichnis, wie bereits im Unterkapitel über die Religion erwähnt wurde. Wie bereits angedeutet wurde, hängt Schwarz mit dem Schmutz zusammen, was sich in dem Phraseologismus *jmdm das Schwarze unter den Nägeln nicht gönnen* widerspiegelt. Die Bedeutung des Phrasems kann als 'zu viel neidisch sein', 'jemandem nichts gönnen' paraphrasiert werden. Das Schwarze unter den Nägeln repräsentiert hier etwas Wertloses und Abscheuliches.

6 c VII. Etwas schwarz tun

Die schwarze Farbe stellt eine Metapher für alles dar, was „Illegales“, „Verbotenes“, „nicht erlaubt“ ist. In beiden Sprachen sind mehrere Ausdrücke für diese Konnotation belegt. Im Vergleich zum Tschechischen treten im Deutschen die Ausdrücke oft in den Komposita auf, was die folgenden Beispiele beweisen: *Schwarzarbeit/práce na černo*, was als 'einen Beruf ohne den gültigen Arbeitsvertrag ausüben' paraphrasiert werden kann. *Černá práce*/eine schwarze Arbeit kann im Tschechischen eine 'schmutzige Arbeit' bedeuten, 'eine Arbeit, bei welcher man verschmutzt wird', *Schwarzfahrer/černý pasažér* ist jemand, der keine Fahrkarte besitzt, und deshalb *fährt er schwarz*⁷⁹. *Schwarzgeld/černé peníze* sind nicht versteuertes Geld, im Tschechischen als *špinavé peníze*/schmutziges Geld bezeichnet. Als *Schwarzbrenner* wird dem Duden zufolge jemand, „der ohne amtliche Genehmigung Branntwein brennt“ (Duden, 2019). Der Ausdruck *Schwarzer Hund* kann entweder wörtlich als ein schwarz

⁷⁷ Keuchhusten ist eine Infektionskrankheit begleitet mit den starken Hustenattacken.

⁷⁸ *Warten auf Godot* ist ein Absurdes Theater von Samuel Beckett.

⁷⁹ Schwarzfahren wird als „jezdit načerno“ übersetzt.

gefärbter Hund wahrgenommen werden, oder als ein Hund, für welchen keine Gebühren bezahlt wurden. Beide Sprachen bieten weitere Verbindungen an, die mit der Konnotation „nicht erlaubt“ zusammenhängen, wie z.B. *Schwarzmarkt/černý trh*, *Schwarzhandel/černý obchod*, *Schwarzbau/stavba načerno*, *Schwarzer Arzt*, *Schwarzseher/Schwarzhöher*⁸⁰. Wenn jemand *schwarz über die Grenze geht/ilegálně překročit hranice*, begeht er eine strafbare Handlung. *Die Schwarze Hand/ Černá ruka* ist Bezeichnung einer serbischen nationalistischen Terror – Organisation.

Die Alternativen der Komponente *Schwarz-/schwarz* können in diesem Fall die Wörter „illegal“, „nicht erlaubt“, „ohne Genehmigung“, „verboten“, „rechtswidrig“, „nicht bezahlt“ sein.

6 c VIII. Emotionen, Eigenschaften

Wie schon oben erwähnt wurde, ist Schwarz mit eher negativen Gefühlen und Emotionen verbunden, was sich in der Phraseologie widerspiegelt.

a) Zorn

Mithilfe der schwarzen Farbe wird die Emotion Zorn ausgedrückt. Wie bereits im Kapitel über den Körper angedeutet wurde, sind die schwarze Haaren als Zeichen des zornigen Charakters wahrgenommen. Als ein Beispiel kann man den Phraseologismus *sich schwarz ärgern* anführen. Es handelt sich um keine wörtliche Bedeutung, weil wenn man zornig ist, wird er nicht schwarz, sondern ist eher *rot vor Zorn*.

b) Depression

Wenn man *in ein schwarzes Loch fällt*, fühlt er sich niedergeschlagen, depressiv. Der Phraseologismus wird in dem übertragenen Sinn verwendet. Ein schwarzes Loch verbindet man mit der Einsamkeit, Trauer, Dunkelheit. Im Tschechischen verwendet man die Redewendung *být na dně, spadnout na dno*/ [auf dem Boden sein].

c) Pessimismus

Die schwarze Farbe hängt in der Phraseologie mit dem Pessimismus zusammen. Ein Pessimist wird als *Schwarzseher* bezeichnet. Im Tschechischen verwendet man eher den Ausdruck *škarohlíd* oder *mrzout*⁸¹. Es gibt viele weitere Phraseologismen belegt: *schwarzsehen/vidět vše černě*, *eine schwarze Brille aufsetzen/ nasadit si černé brýle*, *durch die schwarze/dunkle Brille sehen/vidět svět skrz černé/tmavé brýle*, was als Gegenteil zu dem Phraseologismus *die Welt*

⁸⁰ Jemand, der die Rundfunkbeiträge nicht bezahlt.

⁸¹ Die Bezeichnung für einen Griesgram, für jemanden, der pessimistisch denkt.

durch eine rosa Brille sehen/vidět svět skrz růžové brýle wahrgenommen wird oder etw. in schwarzen Farben malen/ vidět/popisovat něco v černých/ nejčernějších barvách. Die gleiche negative Konnotation weist die Redewendung mít černé myšlenky/schwarze Gedanken hegen auf.

d) Verleumdung

Für die Verleumdung wird das Phrasem *jmdn in die Schwärze bringen*, was im Tschechischen auch mithilfe der schwarzen Farbe ausgedrückt wird: očerňovat někoho.

e) Pech

Wie im folgenden Kapitel erwähnt wird, ist die schwarze Farbe mit dem Unglück und Pech verbunden, was der Vergleich *schwarz wie Pech* bestätigt.

f) Abwertung, Unterschiedlichkeit

Die Redewendung *Das schwarze Schaf* der Familie/ in einer Gemeinschaft/ *černá ovce* rodiny/společnosti wird in beiden Sprachen negativ für jemanden, der gegen den Strom schwimmt, verwendet. Es handelt sich dabei um eine Metapher, die mit der Metapher Schwarz – böse, Weiß – gut arbeitet. Die Redewendung wird als abwertend verwendet.

g) Böse Vorahnung

Wie bereits angedeutet wurde, verbindet sich die schwarze Farbe mit etw. Bösem: *das schwarze/ dunkle Gefühl haben* drückt die böse Vorahnung aus. Das Adjektiv „schwarz“ kann gegen das Wort „dunkel“ ersetzt werden und die Bedeutung bleibt unverändert.

6 c IX. Unglück

Die schwarze Farbe kann in der Verbindung mit den anderen ausdrucksvollen Farben als Warnung vor Gefahr wahrgenommen, vor allem in den Kontrasten mit dem Gelb oder Orange bei den Wespen, Hornissen oder bei dem Warnband, die z.B. Polizisten verwenden.

In dem übertragenen Sinn wird die Redensart ein *Schwarzer Tag* für einen besonders unglücklichen Tag verwendet. In der Zeitung oder den Massenmedien findet man die Rubrik, welche über Unfälle, Todesfälle und Straftaten informiert und die als *černá kronika/* [schwarze Chronik] benannt wurde.

Mit diesem Attribut „schwarz“ bezeichnet man viele historische Ereignisse wie den Schwarzen Donnerstag am 24. Oktober 1929⁸², Schwarzen Dienstag⁸³ oder Terroranschläge

⁸² Bezeichnung für den USA – Börsenkrise.

⁸³ Bezeichnete 29. Oktober 1929, Beginn der Weltwirtschaftskrise.

am 11. September 2001.

Die Bezeichnung schwarz wird hier in dem übertragenen Sinn verwendet und konnotiert mit dem Schwarz als „Farbe des Unglücks, Bösen und Trauer.

6 c X. Schwarz als Synonym für etwas Richtiges, Wesentliches

In dieser Konnotation zeigt sich, dass schwarze Farbe nicht immer negativ wahrgenommen werden kann. Die Metapher leitet sich aus der Scheibe ab. Wenn man auf eine Zielscheibe schießt, will man ins schwarz markierte Zentrum dieser Zielscheibe erreichen. Schwarz wird als ihr Zentrum dargestellt, was sich metaphorisch übertragen kann als etw. „Richtiges“, „Wesentliches“, „genau das Richtige sagen, tun“, „das Wesentliche erfassen“: *ins Schwarze treffen/trefit se do černého* (vgl. Deutsches Wörterbuch, 1971).

6 c XI. Kunst

Das vorliegende Unterkapitel behandelt kurz das Thema der schwarzen Farbe in der Kunst.

a) Theater

Als *Schwarzlichttheater/ černé divadlo* nennt man eine Vorstellung, die sich in der Dunkelheit abspielt. Es handelt sich dabei um ein Lichtspiel.

b) Literatur

Die schwarze Farbe spielt eine Rolle auch in der Literatur. Sie kann direkt im Titel erscheinen, was bei Stephen King und seinem Roman *Schwarz* der Fall ist, oder als eine Konnotation wie bei Hans Arp und seinem dadaistischen Gedicht *Schwarze Eier*, das wieder mit der Opposition Schwarz - Weiß arbeitet. Bei Wilhelm Busch⁸⁴ und Božena Němcová⁸⁵ kann man die Märchenfigur der Schwarzen Prinzessin finden.

c) Malerei

Kasimir Melewitsch⁸⁶ verwendete das Motiv des schwarzen Quadrats in seinen Gemälden.

6 c XII. Populärkultur, Musik, Humor

In dem Comic findet man den Helden *Batmann*, der im schwarzen Anzug gekleidet ist, damit er in der Nacht nicht sichtbar ist. Sein Anzug und Aussehen wurden von der Fledermaus inspiriert.

⁸⁴ Die Schwarze Prinzessin ist ein Volksmärchen.

⁸⁵ *O černé princezně* ist der Titel der Sage über die Schwarze Prinzessin.

⁸⁶ Er war ein Vertreter der Russischen Avantgarde.

Die Gothic-Szene ist durch die schwarze Farbe geprägt. Ihre Mitglieder interessieren sich für die Themen wie Tod und Identität.

Humor

Der Ausdruck schwarzer Humor deutet auf den Gegensatz hin, weil der Humor positiv konnotiert ist. Dieser Humor behandelt ernsthafte, oft tabuisierte Themen wie z.B. Krieg, Tod, Krankheiten, Behinderung oder Gewalt.

f) Spiele, Freizeit

Die Schwarze Dame und *Der Schwarzer Peter* sind Bezeichnungen für die Kartenspiele. Als *das Schwarze Brett* nennt man das Brett für das Spielen z.B. des Schachs.

In Tschechien konnte man *eine schwarze Stunde halten/držet černou hodinku*, was ein Ausdruck für eine gemeinsam verbrachte Familienzeit darstellt. Die Bezeichnung *černá/schwarz* spielt auf die Zeit des Zusammentreffens an. Früher haben sich diese Ereignisse in der Dunkelheit abgespielt.

6 c XIII. Kontrast zum Weiss

Schwarz erscheint in der Phraseologie im Kontrast zu der weißen Farbe. Diese zwei Farben bilden einen Gegensatz. Wenn man *etwas schwarz auf weiß hat/mít černé na bílém* oder *etw. schwarz auf weiß gibt*, hat man etwas schriftlich bestätigt und gesichert. Weiß steht hier als eine Metapher für ein weißes Papier, auf welchem man mithilfe der schwarzen Tinte geschrieben hat. Die schwarze Farbe hob sich vom weißen Hintergrund ab, was als Motivation für die Metapher diente.

Die Verbindung dieser Farben bezeichnet im Tschechischen das entschlossene Verhalten: *není ani bílý ani černý/jmd ist weder schwarz noch weiß.*

6 d. Zusammenfassung

Das zweite Kapitel des praktischen Teils wurde der schwarzen Farbe gewidmet.

Zuerst wurde (wie auch bei der blauen Farbe) erforscht, wie die schwarze Farbe allgemein und in der Verbindung mit den anderen Farben wahrgenommen wird und wie sie in den Wörterbüchern erfasst wird. *Schwarz* wird als eine unbunte Farbe beschrieben, die allgemeine Bedeutung 'dunkel' aufweist. Es wurde auf die Analyse der Wörterbücher und auf den Vergleich der Bedeutungen eingegangen. In beiden Sprachen sind die Bedeutungen „von der schwarzen Farbe abgeleitet“, „traurig, unglücklich, unheilvoll“, „böse“, „verboten, untersagt,

illegal“ und „von sehr dunkler Hautfarbe“ belegt. Die deutsche Sprache ist um die weiteren Bedeutungen „von Schmutz dunkel“, „vom Katholizismus geprägt“ und „christdemokratisch, konservativ“ bereichert.

Aufbauend wurde untersucht, mit welchen Assoziationen die schwarze Farbe verbunden ist. Zusammenfassend können folgende Konnotationen, Assoziationen, Metaphern und Phraseologismen mit der schwarzen Farbe erwähnt werden: Konnotationen mit dem Tod und der Trauer (*schwarze Stunde, schwarzes Trauerkleid*); mit der Natur und dem Weltraum (*Schwarzes Loch, das schwarze Gold*); mit dem Aberglauben und der Magie (*schwarze Magie, schwarze Katze, Teufel*); mit der Mode (*kleines Schwarzes*); mit den Krankheiten (*Schwarze Pest, Schwarzer Tod*).

In der übertragenen Bedeutung wird *Schwarz* als Farbe des Bösen (*eine schwarze Seele haben/mit černou duši*) und damit zusammenhängender Metapher für Blindheit in dem religiösen Kontext wahrgenommen. Diese Farbe wird weiter als Gegensatz zu dem Weiß und dem Licht (*aus Schwarz Weiß machen/ dělat z černého bílé; etwas schwarz auf weiß haben/mit černé na bílém*) beschrieben. Sie wird mit der Illegalität und allem, was nicht erlaubt ist, verbunden (*Schwarzarbeit/práce na černo, Schwarzfahrer/černý pasažér, Schwarzmarkt/černý trh* usw.) Sie konnotiert mit dem Unglück (*Schwarzer Tag/černý den*) und wird als Ausdruck der negativen Emotionen verwendet (Zorn, Neid, böse Ahnung, Depression, Pessimismus usw.). In beiden Sprachen wird *Schwarz* phraseologisch vertreten, v.a. im Bereich der Emotionen: (*schwarzsehen/vidět vše černě, eine schwarze Brille aufsetzen/ nasadit si černé brýle, durch die schwarze/dunkle Brille sehen/vidět svět skrz černé/tmavé brýle* usw.).

Schwarz wird meistens negativ wahrgenommen, eine Ausnahme bildet der Phraseologismus *ins Schwarze treffen/trefit se do černého*.

Zum Schluss sollten einige Ausdrücke, Phraseologismen und Metaphern erwähnt werden, die nur in einer Sprache üblich verwendet werden und die in der zweiten Sprache kein Äquivalent mit der schwarzen Farbe anbieten. Im Deutschen wird das Phrasem *schwarz von etwas sein* im Sinne von 'überbevölkert' benutzt. Im Gegenteil wird nur im Tschechischen die pejorative Benennung für den Priester *černý pták* [schwarze Vogel] oder die Benennung der Seelenmesse als *černá mše* [schwarze Messe] verwendet. Das Phrasem *mit na někoho černé oko*, 'jmdn gehässig behandeln', bietet im Deutschen kein Äquivalent mit dieser Farbe. Die Krankheit *Keuchhusten* wird im Tschechischen als *černý kašel* bezeichnet.

Wie bereits erwähnt wurde, gehört das Thema des sprachlichen Weltbilds der Farben zu den

interessanten Themen, weil es noch nicht genug erforscht wurde.

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Thema des sprachlichen Weltbildes der ausgewählten Farben. Die Frage nach dem sprachlichen Weltbild ist von besonderem Interesse, weil dieses Thema noch nicht genug erforscht wurde. Für diese Arbeit wurden zwei Grundfarben ausgewählt, und zwar Blau und Schwarz.

Diese Arbeit gliedert sich in zwei Hauptteile: der erste theoretische Teil widmet sich der terminologischen Klärung, vor allem dem Metaphernbegriffs und der Metapherntheorie, dem sprachlichen Weltbild und der Phraseologie. Darauf aufbauend, wurde im zweiten praktischen Teil das sprachliche Weltbild der Farben analysiert.

Der praktische Teil besteht aus den mehreren Unterkapiteln: aus der Einleitung, der Wahrnehmung der Farben, der Analyse der Farben in den Wörterbüchern. Einen wichtigen Teil der Arbeit bilden die Metaphern und Phraseologismen, in denen sich die beide ausgewählten Farben widerspiegeln.

Am Anfang wurden Gedichte und Wörterbücher, in denen die beide Farben vorkommen, analysiert. Es wurde ebenfalls die Etymologie der Wörter behandelt.

Die Arbeit konzentrierte sich auf die Konnotationen der Farben in den verschiedenen Bereichen und es wurden die Redewendungen und Metaphern analysiert, die mit den ausgewählten Farben verbunden sind.

Abschließend wurden die Ergebnisse der Arbeit zusammengefasst.

RESÜMEE

Es muss betont werden, dass das sprachliche Weltbild der blauen und schwarzen Farbe in beiden Sprachen ein sehr interessantes Thema darstellt.

In der vorgelegten Magisterarbeit wurde zuerst erforscht, wie die blaue und schwarze Farbe allgemein und in der Verbindung mit den anderen Farben wahrgenommen werden können und wie sie in den Wörterbüchern erfasst werden. Blau wird als eine kalte Farbe beschrieben, die mehrere Farbtöne hat (*Himmelblau, Kornblumenblau, Berliner Blau* usw.). Schwarz wird als eine unbunte Farbe beschrieben, die allgemeine Bedeutung 'dunkel' aufweist.

Nach der Analyse der drei Wörterbücher (Duden, Slovník spisovného jazyka českého und Deutsches Wörterbuch) wurde festgestellt, dass das Wort *blau* im Tschechischen eine Hauptbedeutung aufweist und zwar „die blaue Färbung, während dieser Bedeutung im Deutschen noch eine zweite, umgangssprachliche Bedeutung zugeschrieben wird, und zwar „*betrunken sein*“.

In beiden Sprachen sind die Bedeutungen „von der schwarzen Farbe abgeleitet“, „traurig, unglücklich, unheilvoll“, „böse“, „verboten, untersagt, illegal“ und „von sehr dunkler Hautfarbe“ belegt. Die deutsche Sprache ist um die weiteren Bedeutungen „von Schmutz dunkel“, „vom Katholizismus geprägt“ und „christdemokratisch, konservativ“ bereichert. Anschließend wurde untersucht, mit welchen Kollokationen und Assoziationen die Farben verbunden sind. Es wurden einige Wörter erwähnt, die mit der blauen Farbe semantisch verknüpft werden (*Wunder, ein blauer Fleck, malen*, usw.). Die Definitionen aus den Wörterbüchern haben auch einen interessanten Vergleich der typischen Konnotationen in beiden Sprachen angeboten. Das Wort *blau* im Tschechischen und im Deutschen wird mit den Augen, den Berufskleidern oder Kleid (*Jeans, Rock*), den Blumen (*Vergissmeinnicht* usw.) verbunden. Darauf aufbauend werden die Konnotationen und Kollokationen in den Bereichen wie Natur (*blauer Planet, blaue Stunde*), Speisen/Alkohol (*der Karpfen blau*), Körper (*blauäugig als naiv*), oder Kunst (*blaue Blume* als Symbol für Sehnsucht und Unendlichkeit) näher erforscht.

Es wurde auch untersucht, mit welchen Assoziationen die schwarze Farbe verbunden ist. Zusammenfassend können folgende Konnotationen, Assoziationen, Metaphern und Phraseologismen mit der schwarzen Farbe erwähnt werden: Konnotationen mit dem Tod und der Trauer (*schwarze Stunde, schwarzes Trauerkleid*); mit der Natur und dem Weltraum (*Schwarzes Loch, das schwarze Gold*); mit dem Aberglauben und der Magie (*schwarze*

Magie, schwarze Katze, Teufel); mit der Mode (*kleines Schwarzes*); mit den Krankheiten (*Schwarze Pest, Schwarzer Tod*).

In der übertragenen Bedeutung wird *Schwarz* als Farbe des Bösen (*eine schwarze Seele haben/mit černou duši*) und damit zusammenhängender Metapher für Blindheit in dem religiösen Kontext wahrgenommen. Diese Farbe wird weiter als Gegensatz zu dem Weiß und dem Licht (*aus Schwarz Weiß machen/ dělat z černého bílé; etwas schwarz auf weiß haben/mit černé na bílém*) beschrieben. Sie wird mit der Illegalität und allem, was nicht erlaubt ist, verbunden (*Schwarzarbeit/práce na černo, Schwarzfahrer/černý pasažér, Schwarzmarkt/černý trh* usw.) Sie konnotiert mit dem Unglück (*Schwarzer Tag/černý den*) und wird als Ausdruck der negativen Emotionen verwendet (Zorn, Neid, böse Ahnung, Depression, Pessimismus usw.).

Zu der Analyse gehören auch die Metaphern und Redewendungen. Die blaue Farbe bietet eine reiche Quelle der Metaphern und Redewendungen an. Das Wort *blau* stellt eine Metapher für die Zeit der Dämmerung dar (*blaue Stunde*), im Tschechischen für die blauen Augen, die tief als Brunnen wirken (*mit oči jako studánky – „Augen wie Brunnen haben“*). Mit dieser Metapher hängt semantisch der Phraseologismus *etwas nicht nur um jmds blauer Augen willen tun/ udělat něco pro něčí krásné (modré) oči* zusammen. Die blaue Farbe stellt auch eine Metapher für die unbestimmte Ferne und Unendlichkeit dar (*ins Blaue fahren, ins Blaue hinein*). Die Metapher ist in der Tatsache versteckt, dass die entfernten Objekte bläulich wirken, was der Begriff *die blauen Berge* bestätigt. Die Analyse hat sich auch der Substantivierung der blauen Farbe gewidmet: *das Blaue vom Himmel/modré z nebe*. Es steht für etwas Entferntes, Unbestimmtes, Unerreichbares (*das Blaue vom Himmel herunterlügen, jmdm das Blaue vom Himmel versprechen*). In beiden Sprachen wird *Schwarz* phraseologisch vertreten, v.a. im Bereich der Emotionen: (*schwarzsehen/vidět vše černě, eine schwarze Brille aufsetzen/ nasadit si černé brýle, durch die schwarze/dunkle Brille sehen/vidět svět skrz černé/tmavé brýle* usw.).

Wie bereits erwähnt wurde, gehört das Thema des sprachlichen Weltbilds der Farben zu den interessanten Themen, weil es noch nicht genug erforscht wurde.

RESUMÉ

Tato magisterská práce se nejdříve zaměřuje na popis zvolených barev a jejich vnímání ve spojení s ostatními barvami, dále zkoumá jejich významy uvedené ve slovnících a následně je v obou jazycích srovnává. Modrá je zde charakterizována jako studená barva, která disponuje velkým množstvím odstínů (*Himmelblau/ nebesky modrá; Kornblumenblau/ chrpově modrá; Berliner Blau/berlínská modrá* atd.), zatímco černá je popisována jako „nebarevná“ barva, tmavá barva.

K analýze významů byly použity tři slovníky (Duden, Slovník spisovného jazyka českého a Deutsches Wörterbuch). Bylo zjištěno, že přídavné jméno *modrá* má v českém jazyce pouze jeden hlavní význam, zatímco německý jazyk je obohacen o další význam, a to „*betrunken sein*“/být opilý. Černá barva disponuje více významy, které jsou pro oba jazyky společné: „zarmoucený, nešťastný, smutný, tragický“, „zlý“, „zakázaný, nelegální“ a „tmavě hnědé pleti“. Německý jazyk je opět obohacen o významy: „černý od špíny“, „ovlivněný katolictvím“, „konzervativní“.

Dále bylo zkoumáno, s jakými kolokacemi a asociacemi jsou obě barvy spojovány. Na základě definic ze slovníku bylo zjištěno, že modrá barva je spojována s okem, pracovním oblekem a oblečením (*džíny, sukně*), květinami (*pomněnka*). Dále se práce věnovala zkoumáním konotací v oblastech jako je příroda (*blauer Planet/modrá planeta, blaue Stunde/modrá hodina*), potraviny/alkohol (*der Karpfen blau/kapr namodro*), tělo (*blauäugig als naiv/modrooký jako naivní*) nebo umění (*blaue Blume/modrý květ*). Asociace byly zkoumány i u černé barvy: konotace se smrtí a smutkem (*schwarze Stunde/černá hodina, schwarzes Trauerkleid/černý smuteční oděv*); s přírodou a vesmírem (*Schwarzes Loch/Černá díra, das schwarze Gold/černé zlato*); s pověrami a magií (*schwarze Magie/černá magie, schwarze Katze/černá kočka*); s nemocemi (*Schwarze Pest/černý mor, Schwarzer Tod/černá smrt*). V přeneseném významu je černá vnímána jako barva zla (*eine schwarze Seele haben/mít černou duši*) a jako metafora pro slepotu v náboženském kontextu. Černá je charakterizována jako opak bílé barvy a světla (*aus Schwarz Weiß machen/ dělat z černého bílé; etwas schwarz auf weiß haben/mít černé na bílém*) a je spojována se vším nelegálním a zakázaným (*Schwarzarbeit/práce na černo, Schwarzfahrer/černý pasažér, Schwarzmarkt/černý trh*) a s neštěstím (*Schwarzer Tag/černý den*). Používá se k vyjádření negativních emocí (vztek, závist, špatná předtucha, deprese, pesimismus atd).

K analýze patří i metafory a ustálená slovní spojení. Modrá barva je používána jako metafora

pro rozbřesk a stmívání (*blaue Stunde/modrá hodina*), v češtině pro modré oči, které působí hluboké jako studánky (*mit oči jako studánky – „Augen wie Brunnen haben“*). Modrá představuje metaforu neurčitých dálek (*ins Blaue fahren, ins Blaue hinein*). Černá barva zase nabízí širokou paletu frazémů, hlavně z oblasti emocí: (*schwarzsehen/vidět vše černě, eine schwarze Brille aufsetzen/ nasadit si černé brýle, durch die schwarze/dunkle Brille sehen/vidět svět skrz černé/tmavé brýle* atd.).

Toto téma ještě v lingvistice nebylo dostatečně zpracováno, proto se řadí k zajímavým.

BIBLIOGRAPHIE

QUELLENVERZEICHNIS

Česko-německý mluvnick. 1. Aufl.Brünn: Lingea 2007

Česko-německý frazeologický a idiomatický slovník. 1.Aufl. Fin publishing 1999

Duden. Das Stilwörterbuch. 9., überarb. und aktual. Aufl. Mannheim- Leipzig- Wien- Zürich: Dudenverlag 2010

Duden.Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten. Wörterbuch der deutschen Idiomatik. Mannheim- Leipzig- Wien- Zürich: Dudenverlag 1992

Havránek. B. a spol.: Slovník spisovného jazyka českého. Ústav pro jazyk český, 2011. [Internet]. (Stand: 15. 4. 2019): <http://ssjc.ujc.cas.cz/>

Kluge Friedrich: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 25. erweit. Auflage. Berlin/Boston: Walter de Gruyter 2011

Szczek Joanna: Phraseologie der Farben. Phraseologisches Wörterbuch Deutsch-Polnisch / Polnisch-Deutsch. Berlin: Frank & Timme Verlag 2017

LITERATURVERZEICHNIS

Bartmiński Jerzy: Etnolingwistyka. 1: Problemy języka i kultury. Lublin: Maria-Curie-Skłodowska-Universität 1988

Burger Harald: Phraseologie: Eine Einführung am Beispiel des Deutschen. 4 neu bearbeitete Aufl. Berlin: Erich Schmidt Verlag 2010

Burger Harald, Dobrovolskij Dmitrij, Kühn Peter, Norrick Neal R:
Phraseologie/Phraseology: Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung / An International Handbook of Contemporary Research. Berlin/New York: Walter de Gruyter 2007

Bußmann Hadumod: Lexikon der Sprachwissenschaft. 3, aktual. und erweit. Aufl. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag 2002

Celan Paul: Mohn und Gedächtnis: Gedichte: DeutscheVerlags-Anstalt 2012

Coseriu Eugenio: Naturbild und Sprache (S.260-284) erschienen in: Zimmermann Jörg: Das Naturbild des Menschen. München: Wilhelm Fink Verlag 1982

Dobrovolskij Dmitrij, Piirainen Elisabeth: Zur Theorie der Phraseologie: Kognitive und kulturelle Aspekte. Tübingen: Stauffenburg Verlag 2009

Duda Barbara: Bemerkungen zum Wandel des deutschen Wortschatzes (S. 13-21) erschienen in: Zeitschrift des Verbandes polnischer Germanisten/ Czasopismo Stowarzyszenia Germanistow Polskich. 3 2014

Fleischer Wolfgang: Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig: Bibliographisches Institut Leipzig 1982

Hagemann Jörg: Metapher und Metonymie (S.231- 262) erschienen in: Staffeldt Sven, Hagemann Jörg (Hrsg): Semantiktheorien. Lexikalische Analysen im Vergleich. Tübingen: Stauffenburg 2017

Haverkamp Anselm: Metapher: Die Ästhetik in der Rhetorik: Bilanz eines exemplarischen Begriffs. München: Wilhelm Fink Verlag 2007

Hofmannová Jana: Farbbezeichnungen als phraseologische Komponenten im Deutschen und im Tschechischen (S.163-177) erschienen in: Sborník prací filozofické fakulty Brněnské univerzity Studia minora facultatis philosophicae universitatis Brunensis 2004

Knipf-Komlósi Elisabeth, V. Rada Roberta, Bernáth Csilla: Aspekte des deutschen Wortschatzes: Ausgewählte Fragen zu Wortschatz und Stil. Bölcsész Konzorcium 2006

Kohl Katrin: Metapher. Stuttgart: J.B. Metzler 2007

Krohn Karin: Hand und Fuß: Eine kontrastive Analyse von Phraseologismen in Deutschen und Schwedischen. Göteborg: Acta Universitatis Gothoburgensis 1994

Kurz Gerhard, Pelster Theodor: Metapher: Theorie und Unterricht. 1. Aufl. Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann 1976

Lakoff George, Johnson Mark: Leben in Metaphern: Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern. 5. Aufl. Heidelberg: Carl-Auer Verlag 2007

Lösener Hans: Zweimal Sprache: Weisgerber und Humboldt (S.197-212) erschienen in: Klaus D. Dutz (Hg.): Interpretation und Re-Interpretation. Beiträge zu einem Kolloquium

anlässlich des 100. Geburtstag von Johann Leo Weisgerber (1899-1985). Münster: Nodus Publikationen 2000

Mácha Jakub: Analytische Theorien der Metapher: Untersuchungen zum Konzept der metaphorischen Bedeutung. Berlin: Lit Verlag Dr. W. Hopf 2010

Pafel Jürgen/Reich Ingo: Einführung in die Semantik. Grundlagen-Analysen-Theorien. Stuttgart: J.B. Metzler 2016

Palm Christine: Phraseologie: Eine Einführung. Tübingen: Narr 1997

Reichmann Oskar: Germanistische Lexikologie. 2., vollst. umgearb. Aufl. von "Deutsche Wortforschung". Stuttgart: J.B.Metzler 1976

Schmid Hans-Jörg: Zum kognitiven Kern der Prototypentheorie (S.9-28) erschienen in: Rostocker Beiträge zur Sprachwissenschaft, 5 1998

Seidel Wolfgang: Woher kommt das schwarze Schaf? Was hinter unseren Wörtern steckt. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 2006

Skirl Helge, Schwarz-Friesel Monika: Metapher. 2 aktual. Aufl. Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2013

Sprechert Manuela: Die kognitive Metapherntheorie nach Lakoff und Johnson und die Systematische Metaphernanalyse anhand ausgewählten Materials. Zittau / Görlitz (FH): Hochschule für Wirtschaft, Informatik und Soziales 2005

Szczek Joanna: Phraseologie der Farben. Phraseologisches Wörterbuch Deutsch-Polnisch / Polnisch-Deutsch. Berlin: Frank & Timme Verlag 2017

Wanzeck Christiane: Zur Etymologie lexikalisierter Farbwortverbindungen. Untersuchungen anhand der Farben Rot, Gelb, Grün und Blau. Amsterdam/New York: Editions Rodopi B.V. 2003

INTERNETQUELLEN

Bartminski Jerzy: Der Begriff des sprachlichen Weltbildes und die Methoden seiner Operationalisierung. Tekst i dyskurs- text und diskurs 5, 2012. (Seite: 261- 289), Übersetzung

aus dem Polnischen: Waldemar Czachur, Wolfgang Schramm. [Internet]. (Stand: 15.3.2019):

<https://www.yumpu.com/de/document/view/27091576/der-begriff-des-sprachlichen-weltbildes-und-die-tekst-i-dyskurs/5>

DWDS – Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. Das Wortauskunftssystem zur deutschen Sprache in Geschichte und Gegenwart. Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, 2019. [Internet]. (Stand: 1. 4. 2019): <https://www.dwds.de/>

Duden online. Bibliographisches Institut GmbH, 2019. [Internet]. (Stand: 1. 4. 2019):

<http://www.duden.de/woerterbuch>

Grimm Jacob und Wilhelm: Deutsches Wörterbuch. 16 Bde. in 32 Teilbänden. Leipzig 1854-1961. Leipzig 1971.[Internet]. (Stand: 1.4. 2019): <http://dwb.uni-trier.de/de/>

Havránek. B. a spol.: Slovník spisovného jazyka českého. Ústav pro jazyk český, 2011.

[Internet]. (Stand: 1.4. 2019): <http://ssjc.ujc.cas.cz/>

Oldphras. Deutsche Sprichwörter und Redewendungen im Sprachwandel. Online-Lexikon zur diachronen Phraseologie des Deutschen in neuhochdeutscher Zeit (OLdPhras). [Internet].

(Stand: 1.4. 2019): <https://www.oldphras.net/>

Karl-Heinz Hiege, Klaus Müller u.a.: Redensarten-index [Internet]. (Stand: 1.4. 2019):

<http://www.redensarten-index.de/>

Schmitt Rudolf: Diskussion ist Krieg, Liebe ist eine Reise, und die qualitative Forschung braucht eine Brille. Erschienen in: Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research, Vol 5 Nr. 2 2004 [Internet]. (Stand: 1. 4. 2019):

<http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/621/1346>

ANOTACE

Jméno a příjmení autora:	Barbora Saňáková
Název katedry a fakulty:	Katedra germanistiky, Filozofická fakulta, Univerzita Palackého v Olomouci
Název diplomové práce:	Zur Semantik der ausgewählten Farbadjektive
Vedoucí diplomové práce:	Prof. PhDr. Libuše Spáčilová, Dr
Rok obhajoby:	2019
Počet znaků:	220 642
Počet příloh:	0
Počet titulů použité literatury:	43
Počet internetových zdrojů:	8
Klíčová slova:	jazykový obraz světa, kognitivní lingvistika, živly ve frazeologii, frazeologie,
Klíčová slova německy:	Das sprachliche Weltbild, die Kognitive Linguistic, Farben in der Phraseologie Phraseologie,

Charakteristika diplomové práce: tato práce se zabývá jazykovým obrazem světa vybraných barev v německém a českém jazyce. Cílem této práce je analýza dvou barev a jejich odraz ve frazeologii. Jako výchozí jazyk byla zvolena němčina, čeština slouží pouze ke srovnání. Nejprve byly zjištěny významy barev v obou jazycích, poté byl analyzován jazykový obraz světa barev a metafory, které se odrážejí i ve frazeologii.

SUMMARY

Author's name:	Barbora Saňáková
Name of the Institute and Faculty:	Departement of German Studies, Philosophical Faculty
Name of the bachelor thesis:	Semantics of colours
Supervisor of the bachelor thesis:	Prof. PhDr. Libuše Spáčilová, Dr
Year of the Thesis defense:	2019
Number of signs:	220 642
Number of annexes:	0
Number of titles of the used literature:	43
Number of the Internet resouces:	8
Key words:	The Linguistic Symbol, Cognitive linguistics, colours in phraseology ,phraseology

Characterization of the bachelor thesis: this thesis deals with the Linguistic Symbol of two colours in German and Czech. The aim of this thesis is to analyze this two colours and their reflection in phraseology. German language is used as a source language, the Czech is used only for the comparison. First of all were analyzed the meanings of this two colours, then their reflection in phraseology.